L. XXIX. 97.

(dono Kochhafen)

M.o. 811

Mag.

Die sichersten Mittel

wider

Magenkrampf und Magenschwäche,

welche

oft von den schlimmsten Folgen sind, und schon im Anfange Mangel an Appetit, Schwindel, Herzklopfen, kalte Füße, Kopfweh, unruhigen Schlaf, blasse Gesichtsfarbe 2c. veranlassen,

von

Dr. G. A. F. Neumaier.

Dritte verbesserte Ausgabe.

Leipzig,
bei Johann Sühring.
1822.

Ueber Magenkrankheiten.

(Aus der 3ten verbesserten Auflage des Werkes: Ueber den Magenkrampf von Dr. Fr. Schlütter entlehnt, da man schwerlich eine trefflichere Schilderung finden wird.)

Beschreibung des Magens.

Der Magen ist ein länglicher, häutiger Sack, der vermöge seines aus Muskelfasern bestehenden Gewebes eigenthümliche Bewegungskräfte, und vermöge der vielen Nerven, (das heißt, derjenigen vom Gehirn oder Rückgradsmarke entstehenden und durch den ganzen Körper verbreiteten markichten Faden) eine sehr große Empfindlichkeit besitzt. Er endiget sich in die Gedärme, und ist an dieser Stelle mit einer Art von fleischigem Wulst versehen, wodurch er zugeschlossen wird, so wie sein Eingang durch das Zwerchfell. Im Magen befindet sich bald mehr, bald weniger, eine kaum schmeckbare Feuchtigkeit, die mit dem Speichel Aehnlichkeit hat, und Ma=

gensaft genannt wird. Die feinsten Pulsadern schwitzen durch ihre in die Höhle des Magens sich eröffnenden Enden diesen Saft aus. Adern hat der Magen eine beträchtliche Menge, wobey die Weisheit des Naturschöpfers wieder deutlich hervor leuchtet. Ein solcher Theil nämlich, wie der Magen, der bald ausgedehnt, bald zusammen gefallen ist, und nur aus hautartigem Gewebe besteht, muß durch seinen ungleichen Zustand dem Fortlaufen des Blutes in seinen Adern oft hinderlich seyn. Ist der Magen mäßig angefüllt und ausgedehnt, so sind auch alle seine Adern in ihrer gehörigen Lage, und das Blut kann sich in ihnen ohne Hinderniß frey bewegen. Ist er aber zu stark ausgedehnt, so werden die Adern gedrückt, und das Blut darin aufgehalten; und umgekehrt, wenn er leer und schlaff ist, so haben die Adern in der erschlafften Haut nicht Festigkeit genug, und das Blut muß daher träge schleichen, und würde bald hier oder da ein Mahl nicht fort können, und stocken. Diesen daraus entstehenden großen Nachtheil hat die Vorsehung dadurch verhütet, daß erstlich das Blut überhaupt immer mit einer gemäßigten Kraft in die Adern des Magens getrieben wird, weil der Aderstamm, der den übrigen Magenadern das Blut gibt, eine wagrechte Lage hat. — Man stelle sich eine Maschine mit Röhren

vor, wodurch Wasser getrieben werden soll, so muß natürlich in einer Röhre, die quer oder wagerecht liegt, das Wasser viel langsamer fließen, als in denen, worinn das Wasser gerade herunter getrieben werden kann. Man kann sich ferner sehr leicht vorstellen, daß, wenn das in der Maschine getriebene Wasser kein reines Wasser, sondern mit erdigten Theilen vermischt ist, die gröbern Theile, vermöge ihrer Schwere, mehr in den gerade herabgehenden Röhren bleiben, und weit weniger in die Querröhre abfließen werden. Eben so läßt sich behaupten, daß, vermöge dieser Querlage der Hauptader, der Magen immer etwas dünneres Blut erhalte, als wenn die Ader gerade auf ihn herab gienge. — Zweytens sind auch die kleinern Adern, die aus der größern entstehen, und die sich in der Haut des Magens selbst befinden, so weislich vertheilt, so häufig unter einander verbunden, daß das Blut, wenn es auch einen Augenblick einmal in einem Aederchen nicht fort könnte, in zehn andern Nebenadern Wege genug offen hat, so, daß selbst die völlige Verstopfung eines solchen kleinen Aderastes und die dadurch bewirkte Unbrauchbarkeit noch keinen bemerklichen Schaden anrichten würde. Ein so nöthiger Theil des Leibes, als der Magen ist, darf keinen beträchtlichen Schaden erleiden, ohne den größten

Nachtheil des ganzen Leibes; und wer kann nun die Vorsorge des allweisen Schöpfers, ohne innige, anbethende Bewunderung betrachten?

Die Empfindlichkeit des Magens.

Es läßt sich nicht bestimmen, wer empfindlicher sey: der Schlund? der Magen? oder die Gedärme? Daß aber der Magen eine sehr große Empfindlichkeit habe, ist gewiß; auch äußert sie sich weit stärker, als diejenige des Schlundes, welches aber wohl nur daher kommt, weil alle die reitzenden Dinge sich länger im Magen, als im Schlunde verweilen, und ihre Schärfen daselbst besser entwickeln können.

Die Empfindlichkeit des Magens ist nicht unveränderlich, sondern wird durch Gewohnheit oft geschwächt, so wie sie auch nicht bey allen Menschen gleich ist. Es giebt Menschen, die von einer Sache Uebelkeiten und Erbrechen bekommen, wenn andere nicht das geringste dabey empfinden. Kinder und schwächliche Personen können weder solche Speisen, noch solche Arzneien vertragen, wie ein eisenfester Pflüger oder Landfuhrmann. Es hat Giftfresser gegeben, und Menschen, die Steine zum Nachtisch verzehren, kommen öfter, als alle Jahrhunderte vor.

Eine zu starke oder zu schwache Haut, welche die Enden der Nerven überzieht, ist wahrscheinlich die Ursache der zu schwachen oder zu starken Empfindlichkeit. Man betrachte die Spitzen seiner Finger! Die bogenförmigen Rinnen daselbst sind die Futterale von den Enden der Nerven, die da so häufig gelegt sind, um diese Theile für den Sinn des Gefühls desto geschickter zu machen. Wo die Haut der Fingerspitzen dünn und zart ist, da muß auch jeder Druck auf die darunter liegenden Nervenspitzchen stärker gefühlt werden, als da, wo harte Arbeit die bedeckende Haut verdickt, und oft zu halbem Horn gemacht hat.

Vielleicht liegt auch ein Grund dieser verschiedenen Empfindlichkeit in einer Verschiedenheit, in einer größern oder geringern festen Bauart der Nerven und des Gehirnes selbst, welches sich aber weiter nicht bestimmen läßt, da wir von den Nerven wohl wissen, daß sie die Werkzeuge der Empfindung sind, aber wie und wodurch sie ihre Wirkung thun, bis jetzt auf bloßen Muthmaßungen beruhet.

Natur und Wirkung dieser Empfindlichkeit.

Die Empfindlichkeit des Magens gewährt übrigens nur dunkle und mit keinem eigentlichen Be-

wußtseyn verknüpfte Empfindungen, gleichwie dieß bey allen übrigen Werkzeugen, die, ohne von unserm Willen abzuhängen, das Leben fortsetzen müssen, der Fall ist. Wie z. B. das Herz und alle Blutgefäße, die sich bewegen, ohne daß wir eine bestimmte Empfindung davon haben, außer der Hauptempfindung, daß uns wohl ist. Es gehört ein gewaltsamer Angriff dazu, wenn uns diese Theile eine bestimmte Empfindung geben sollen, die dann auch keine andere, als Uebelbefinden und Schmerz seyn kann. So auch bey dem Magen. Ein heftiges Uebel muß ihn angreifen, wenn er eigentlichen Schmerz fühlen, oder vielmehr erregen soll. Besäße der Magen eine andere Empfindlichkeit, so, daß schon ein jeder ungewohnter Reitz die Empfindung des Schmerzes hervor bringen könnte; so würde der Mensch beynahe nur immer eine einzige Art von Nahrungsmitteln genießen dürfen, und der Magen würde das Geschäft der Verdauung nur schlecht verrichten. Er durfte nicht wenig empfindlich seyn, der Gefahr wegen, die schädliche Dinge durch ihn dem ganzen Körper bringen könnten; aber er durfte auch nicht zu empfindlich seyn, damit er nicht auch unschädliche Sachen als schädliche von sich würfe.

Wie verdauet der Magen, und was ist dazu erforderlich?

Der Magen soll die Speisen verdauen. Verdauen heißt eigentlich so viel, als in einander schmelzen. Durch die Verdauung werden die verschiedenen Theile, aus denen eine Speise besteht, inniger mit einander vermischt, so, daß sie nur eine gleichförmige Masse ausmachen. Der Magen soll dieß durch seine ihm mitgetheilten Bewegungskräfte thun; es ist also erforderlich, daß ihm nichts, weder von innen, noch von außen, diese Bewegungskräfte benehme, oder störe, und ferner, daß auch die Speisen verdaulich an sich sind, und drittens, daß sie so in den Magen kommen, daß sie seinen Kräften angemessen sind.

Unter diesen Umständen wird alsdann der Magen von den Speisen gelinde gereitzt, und macht an dem Orte, wo die Speise liegt, eine zusammenziehende Bewegung. Hierdurch wird die Speise weiter gewälzt, wo ihr eben das von neuem widerfährt. Ist der Mensch gesättiget, und der Magen gehörig gefüllt, so ist diese zusammenziehende Bewegung und abwechselnde Nachlassung durch den ganzen Magen verbreitet, der nun die Speisen mit allen seinen Seiten drückt, und gleichsam knetet.

Große Beihilfe hierin leistet dem Magen das über ihm liegende Zwerchfell, das bei dem Odemhohlen abwärts steigt, und dem Magen einen gleichförmig wiederholten Druck giebt. Ferner helfen hierbey die Muskeln des Bauches, die sich unwillkührlich beim Odemhohlen, theils auch willkürlich, nachdem es dem Menschen gefällt, bewegen, und den Magen durch ihren Andruck in Thätigkeit setzen.

Die bloße Bewegung der in den Magen gebrachten Speisen ist aber nicht allein hinlänglich. Man schütte solche Speisen, und gerade so, wie sie in den Magen kommen, zerkauet und mit Speichel vermischt, in eine Flasche, und bewege sie, so viel man will, so wird doch nicht, wenigstens nicht in eben derselben Zeit, das daraus werden, was der Magen daraus hervor bringt.

Es ist also dabey noch die Hülfe der Wärme nöthig, die der Magen theils durch sich selbst und seine Blutgefäße, theils durch die um und an ihm liegenden Eingeweide, die Leber, das mit Fett gefüllte Netz, die übrigen Gedärme, kurz, durch seine ganze Lage erhält.

Die Wärme macht, daß die Bestandtheile der Speisen sich entwickeln. Wärme ist das Eindringen der Feuertheile, und man kann leicht begrei-

fen, wie sehr ein so feines und heftig wirksames, in alles eindringendes Wesen, wie das Feuer ist, geschickt sey, die Theile der Körper von einander zu sondern, auch selbst ohne heftige Wirkung, ohne zu brennen, ohne Flamme, und bloß durch das allmählige gelinde Eindringen; so wie man dieß durch tägliche Erfahrung wahrnehmen kann. Die Wärme entwickelt in dem unreifen Obste die rohen Säfte, daß sie durch ihre neue Verbindung süß und milde werden. Jede Köchin, jeder Bäcker macht die tägliche Erfahrung von der Wirkung des Feuers in Absicht der Veränderung der Nahrungsmittel. Abwesenheit der Wärme, das heißt Kälte, verhindert alles dieß, und die Dinge bleiben lange in dem Zustande, worin sie einmal sind, werden immer so bleiben, wenn das Feuer ganz und gar aus ihnen getilgt werden könnte, und andere Dinge nicht auf sie wirkten.

Diese Wärme des Magens, so wie der Eingeweide überhaupt, ist allerdings beträchtlich. Sie übertrifft die Hitze der Luft in den heißen Ländern unter der Linie weit, und ohne daß der Mensch eigentlich erhitzt zu seyn braucht.

Durch diese Wärme werden in dem Magen die Nahrungsmittel eben so verändert, als außerhalb dem Magen. Einige werden sauer, als alle

zur Gährung geneigten Dinge aus dem Pflanzenreiche, und die Milch, besonders die von solchen Thieren, die sich vom Pflanzenreiche ernähren, als welche der Mensch auch nur gewöhnlich genießt. Eine Art dieser Säure ist auch das Ranzige, wozu sowohl die Oehle aus den Gewächsen, als auch die thierische Fette gar sehr geneigt sind. Andere Nahrungsmittel werden faulicht, wohin alle diejenigen gehören, die aus dem Thierreiche genommen werden, außer der Milch, die noch kein völlig thierischer Saft ist.

Damit die Bestandtheile der Speisen sich durch Bewegung und Wärme um desto leichter entwickeln, so befindet sich im Magen der Magensaft, wodurch alles Genossene sich besser vermischen kann. Hierzu kommt noch der Speichel, der theils beim Kauen und Hinunterschlucken mit den Speisen vermischt wird, theils auch nachher noch fortdauernd, der Natur gemäß, aus dem Munde seinen Weg in den Magen nimmt.

Weil nun sowohl der Eingang, als auch das Ende des Magens aufwärts gerichtet und geschlossen sind, so müssen sich die Speisen verweilen, und werden nun innig gemischt und gekocht, wobei die Bewegung des Zwerchfells sich immer nach dem Ende des Magens treibt, der Magen selbst

aber, indem er sich zusammen zieht, sie wieder überall vertheilt, bis sie flüssig genug sind, um durch den nur wenig geöffneten Ausgang des Magens in die Gedärme zu kommen.

Ein Reitz, der von der durch die Kochung entwickelten Schärfe, Säure, Ranzigkeit oder Fäulniß herrührt, befördert das Fortkommen der Speisen, weil der Magen selbst sich auf diesen Reitz stärker bewegt. Daher werden reitzende, scharfe Speisen schneller fort geschafft, als milde oder gewürzlose. Flüßige Nahrungsmittel bedürfen keiner Flüßigmachung weiter, und gehen geschwind hindurch, desto geschwinder, je schärfer sie sind, und je weniger sie sich mit festen Nahrungsmitteln in dem Magen zu vermischen brauchen.

Auf diese Weise geschieht also die Kochung der Speisen im Magen, welche aber noch nicht die ganze Verdauung ist, die erst in den Gedärmen vollendet wird, von der nur jetzt die Rede nicht weiter seyn kann, da wir es bloß mit dem Magen zu thun haben.

Folgen dieser Verdauung und ihrer Art überhaupt.

Die Verdauung in den Gedärmen richtet sich nach der, die der Magen angefangen hat. Ist

diese gut gewesen, so können die Gedärme das ihrige desto besser thun; war sie aber schlecht, so können die Gedärme es schwerlich oder nur dürftig ersetzen.

Die Ernährung des Körpers, die Fortdauer des Lebens und der Gesundheit, sind die Zwecke des Essens, des Trinkens, der Verdauung und aller dazu gemachten Anstalten. Das Leben und die Art des Lebens, seine Vergnüglichkeit oder Unlust hängt ganz natürlich von der Art und Weise, wie die Ernährung von Statten gehet, ab. Eine fehlerhafte Verdauung befördert die Ernährung nur schlecht, ein fehlerhafter Magen verdauet nur schlecht, und die Quelle aller Ernährung wird dadurch unrein; wie kann das Uebrige besser seyn?

Diese Wahrheiten sind so einleuchtend, daß sie ein Kind begreifen kann; und dennoch — sollte man es glauben? — läßt man sie so häufig und oft so ganz außer Acht. Selbst Menschen, die an den Uebeln von schlechter Verdauung leiden, selbst diese wollen die Ursachen ihrer mancherley Leiden nicht einsehen und anerkennen. Man klagt gewöhnlich eher tausend andere Dinge als Urheber seines Uebelbefindens, seiner Kränklichkeit, seiner Krankheiten und körperlichen Leiden an, ehe man die Sünden gegen den Magen bekennen will. Man

scheint an diese Sünden nicht eher zu glauben, bis man sie gleichsam mit Händen greifen kann, und mit Gewalt zu ihrer Erkenntniß hingestoßen wird. Selbst dann, wenn man offenbar fühlt, daß der Magen und die Gedärme leiden, ist die Entschuldigung nichts Seltenes, daß man sagt: ich weiß nicht, wie das zugeht? ich wüßte doch nicht, daß ich etwas Schädliches genossen hätte, und dergleichen.

Wie können Menschen so unvernünftig gegen ihren Magen handeln?

Wenn ein Gesetz unter den Gesetzen der steinernen Tafeln vorhanden wäre, welches bestimmt sagte: du sollst deinen Magen in Acht nehmen, ihn in Ehren halten, und deine Verdauung nicht verderben! Du sollst nicht eher essen, bis dich hungert, nicht eher trinken, bis dich durstet! oder Gott wird dich strafen! — so würden vielleicht die Menschen aufmerksamer auf die erste, auf die Hauptquelle ihres Wohlbefindens seyn, aus Furcht vor der Strafe Gottes. Da aber ein solches Gesetz nicht da ist, da es bloß der Vernunft des Menschen überlassen bleibt, hier das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, — da der die Sünden wider den Magen strafende Rächer hier nicht Gott, sondern bloß Natur heißt; — so war Nachlässig-

keit und Nichtachtung wohl von den Menschen zu erwarten. Die Menschen sind nicht fauler, als im Gebrauche ihrer Vernunft, nicht tauber, als gegen ihre Lehren und Warnungen, und haben gegen nichts so wenig Achtung, als gegen die Winke der Natur, selbst wenn diese Winke auch noch so sichtbar und bedeutend sind. Wenn die Uebel, die ihnen durch ihre verkehrte Lebensweise zustoßen, nicht sehr groß und anhaltend sind; so werden sie sehr bald wieder vergessen, die Furcht davor verliert sich geschwind, und man hat nicht so viel vernünftige Selbstliebe, die Quelle des Uebels zu vermeiden. Man schläfert sich ein, man belügt und betrügt sich selbst, man erklärt die Ermahnungen der Vernunft für Grillenfängerey, und wenn man auch einsieht und zugesteht, daß die Vernunft wirklich recht hat, so fürchtet man sich vor der Anstrengung, die die Ueberwindung einer Gewohnheit, einer Neigung, eines Vorurtheils kosten würde. Man schmeichelt sich, daß das erlebte Uebel keine nothwendige Folge, sondern nur zufällig sey. Ja, wenn das Uebel selbst bis jetzt vorübergehend war, wenn seine Folgen nicht gleich sichtbar sind; so entschließt man sich gern, bisweilen eine so kleine Unbequemlichkeit zu ertragen, wenn man nur seinen Neigungen, Leidenschaften und Vorurtheilen folgen darf. Das Aeußerste,

was man thut, ist gemeiniglich, daß man sich vornimmt, nicht vernünftiger, sondern nur etwas behutsamer zu werden. Man glaubt, durch seine Pfiffigkeit, — denn Klugheit ist das nicht! — einen schönen Weg gefunden zu haben, auf dem man den Gesetzen der Vernunft und den Strafen der Natur mit guter Art ausweichen, und sie umgehen könne.

Dazu kommt noch, was besonders bey dem Verderben ihres Magens der Fall ist, ein festes und gewisses Vertrauen auf die Kunst der Aerzte, und auf die unfehlbare Wirkung der Arzneien. Man glaubt, daß man durch diese Hülfe alle und jede Sünde wider die Natur versöhnen, und das Verdorbene wieder in den vorigen guten Stand setzen könne. Wie sehr man sich in diesem Glauben betrügt, und wie weit jenes Zutrauen festen Grund habe, werden wir nachher sehen.

Worin irren die Menschen ferner hierbei?

Die Wichtigkeit des Magens als Hauptquell der Ernährung der Gesundheit und die Gefährlichkeit seiner Verletzung, sieht übrigens jedermann ein; nur in Absicht der Verletzung selbst herrschen die verkehrtesten Begriffe unter den Menschen. Man bleibt mit seinen Gedanken nur immer bei solchen

Verletzungen stehen, die unmittelbar gefährlich und tödtlich sind, bei den Verletzungen durch Wunden oder Gift.

Wunden, die dem Magen durchschneidende Dinge von außen, durch Degenstiche und dergleichen, und von innen, durch verschlucktes Glas oder andere solche Dinge zugefügt werden, sind allerdings mit der äußersten Gefahr, und, nur in den allerseltesten Fällen nicht, mit dem Tode verbunden. Aber unvorhergesehene Unglücksfälle, die dergleichen Wunden verursachen könnten, sind in der That zu selten in einer Welt, worin eine ewig weise Vorsehung herrscht, die ihre Geschöpfe vor gefährlichen Zufällen, die sie durch Vernunft nicht vorhersehen und abwenden können, gütig bewahrt. Wenn aber Wahnsinn oder Wuth, (ein vorübergehender Wahnsinn) den Menschen in solche Gefahr bringen; so ist Warnung davor eine vergebliche Sache, und im Ganzen sind alle diese Fälle selten.

Gift wird der Mensch von selbst und bey gesundem Verstande nicht nehmen. Einige Gifte, wie die aus dem Steinreiche, der Arsenik, der Sublimat und andere durch die Chemie hervorgebrachte Dinge, Vitriolöhl, Scheidewasser und dergleichen, reitzen den Menschen wahrlich nicht zum Genuße, und der kleinste Versuch entdeckt ihre

Nicht-

Nichtgenießbarkeit bald genug. Gifte aus dem Pflanzenreiche, wie der Schierling, das Eisenhütlein, das Bilsenkraut, erwecken ebenfalls keine Begierde, sie zu essen, sondern erregen durch ihren widrigen Geruch und unangenehmen Geschmack Eckel und Abscheu. Wenn ja bei Kindern bisweilen traurige Fälle durch den Genuß dieser Dinge entstehen, so sind es immer nur solche Kinder, die schon dazu verleitet sind, ihren Magen überhaupt in Gefahr zu setzen, das heißt, Kinder, die durch die Unvernunft ihrer Aeltern oder Erzieher zur Fresserey gewöhnt sind. Andere Giftpflanzen, die allenfalls den Unerfahrenen reitzen könnten, zum Beispiel, die Tollkirschen, sind seltener, und wachsen versteckt, und einige Warnung verhüthet das davon zu befürchtende Uebel.

Im Ganzen sind also auch diese Fälle selten, und wenn man von der Gefährlichkeit der Verletzung des Magens redet, muß man gerade diese seltenern Fälle nicht, wenigstens nicht allein, im Sinne haben.

Hat die Vernunft oder der Magen bei Beurtheilung der für ihn schädlichen Dinge das Vorrecht?

Wir haben gesehen, wie der weise Schöpfer den Magen eingerichtet, wie er ihn mit so vielen

empfindlichen Nerven versehen hat, daß er bei vorkommender Gefahr sich sogleich in volle Thätigkeit setzt, das Schädliche zu entfernen.

Es giebt Dinge, die man nicht allgemein als schädlich betrachten kann, z. B. der Käse, einige Fleischarten, einige Früchte und dergleichen, die von zehentausend Menschen als Speise gebraucht und geliebt werden, die aber oft diesem oder jenem Menschen, vermöge der besondern Einrichtung seiner Natur, nicht allein nicht zuträglich, sondern oft schädlich sind. Sogar der Geruch und Geschmack solcher Menschen entdeckt nichts Schädliches, nichts Widriges an dergleichen Speisen, sie genießen sie ohne Widerwillen, — nur der Magen entdeckt durch seinen ihm ganz eigenthümlichen Sinn, daß sie schädlich sind. Der Mensch wird übel, und muß die ihm, obgleich nur ihm allein, nachtheiligen Dinge durch Erbrechen wieder von sich geben. Es beruhet nicht auf der Einbildung, wie man etwa glauben möchte, obgleich die Einbildung auf den Magen große, wunderbare Gewalt und starken Einfluß hat.

Die Erfahrung, daß einige Leute keinen Käse essen können, ist gar nicht selten. Man hat, in der Meinung, daß blos ihre Einbildung daran Schuld sey, versucht, ihnen auf diese oder jene

versteckte Art Käse beyzubringen, den sie auch ohne allen Verdacht genossen, weil ihr Geruch und Geschmack nichts davon merkten. Aber sie befanden sich bald darauf sehr übel, und wurden nicht eher wieder besser, bis ein plötzliches Erbrechen den genossenen und ihnen nachtheiligen Käse aus dem Magen geschafft hatte. Manche können schlechterdings kein Hammelfleisch vertragen, und ich sahe einen solchen Menschen, der von einem sehr guten Hammelbraten mit dem größten Wohlbehagen aß, und ihn für Schweinsbraten hielt. Nachmittags wurde er unlustig, hatte heftiges Kopfweh, eine unruhige Nacht, und erbrach sich am andern Morgen, wo das genossene Fleisch völlig unverdaut geblieben war. Manche vertragen keine Himbeeren, manche bekommen von jedem Weine Kopfschmerzen, und brechen ihn ebenfalls oft erst am andern Tage beinahe unverändert weg.

Man kann nicht sagen, daß in den Bestandtheilen solcher Dinge etwas wäre, wodurch die Säfte eines Menschen könnten sogleich verdorben werden, da, wenn man es auch vom Käse oder dergleichen behaupten möchte, zum wenigsten ein häufiger und starker Genuß solcher Speisen dazu gehört, wenn von ihren nachtheiligen Eigenschaften viel in die Säfte des Menschen soll aufgenommen werden; denn diejenigen Saugeadern in den Ge-

därmen, die den Nahrungssaft aus den Speisen in das Blut führen, nehmen so leicht nichts Scharfes oder Zähes, Grobes auf, sondern schließen ihre Oeffnung vor jedem, was nicht milde und sanft ist, fest zu, und nur durch das Uebermaaß schädlicher Säfte könnte etwas davon mit eindringen. Aber das besondere eigenthümliche Gefühl der Nerven in dem Menschen kann oft dergleichen Dinge, sie mögen so milde und so wenig scharf seyn, als möglich, nicht vertragen, und wahrscheinlich würde der Nahrungssaft, der z. B. aus dem verdaueten Hammelfleische in die Säfte eines solchen Menschen käme, nicht in den Säften selbst, aber in dem ganzen Nervengebäude Unruhe und Schaden anstiften.

Wir können nicht sagen, wie und warum es so ist? wir wissen nur, daß es so ist. Wir können mit Gewißheit behaupten: daß alle Speisen, die der Magen zurück wirft, — nicht überhaupt, — sondern gerade hier schädlich sind, oder seyn würden.

Eben so ist es oft mit Arzneien, die in dem allgemeinen Ruhme der Vortrefflichkeit stehen, und die dennoch mancher Mensch, gerade in dem Falle, wo Erfahrung und Vernunft sie für zuträglich erklärt, schlechterdings nicht vertragen kann.

Die Fliederblüthe und der davon bereitete Thee, nebst dem davon abgezogenen Wasser sind, der häufigen Erfahrung nach, so sanfte, den Nerven so wohlthuende, so beruhigende Mittel, und dennoch giebt es Fälle, wo Kranke, die an Krämpfen leiden, nicht allein keine Linderung, sondern die heftigste Vermehrung ihrer Krämpfe davon erfahren, zum Erstaunen und größter Verwirrung unwissender Aerzte.

Man muß dem Magen in allen diesen Fällen, so wie überhaupt in Absicht aller und jeder Nahrungsmittel, das Vorrecht des Urtheils zugestehen und überlassen. Wir können mit unserer Vernunft nicht bis in die geheimen Tiefen der Natur dringen, vielmehr müssen wir sorgfältig und achtsam auf die Erfahrung hören, und es ist die Pflicht unserer Vernunft, das zu thun, was die Erfahrung uns als heilsam vorstellt, das zu unterlassen, was sie uns als schädlich widerräth.

Der Magen ist von dem Naturschöpfer so eingerichtet, daß er der erste und sicherste Wächter über unser Leben und unsere Gesundheit seyn soll, und, indem er diese Verrichtung erfüllt, so entfernt er allen Schaden unmittelbar von sich selbst zuerst.

Bewahren den Magen seine natürlichen Eigenschaften immer?

Die Gefahren für den Magen sind theils durch die Vorsehung der Gottheit überhaupt selten, theils werden sie selten durch die Hülfe aller wachsamen Sinne, die vor dem wirklich Schädlichen warnen, und den Genuß verbiethen, theils wird auch das undeutliche und versteckte Schädliche von dem gesunden Magen aus eigener innerer Kraft zurück geworfen.

Bey so großen Anstalten des Schöpfers sollte man glauben, daß der Magen selbst keinem andern Uebel oder Unfalle ausgesetzt wäre, als nur dem, welches die ganze menschliche Maschine durch innere Verzehrung ihrer Kräfte, durch langen Gebrauch und Alter endlich erfahren muß. Dennoch aber zeigt die Erfahrung, leider! daß auch dieser zum Leben und zur Gesundheit so nöthige Theil von Krankheiten angegriffen wird, zu denen wir die Verletzungen von außen, oder die von innen, durch verschluckte Gifte, nicht einmal rechnen wollen.

Was kann man ohne Arzt bey Vergifteten unternehmen?

Da indessen einiger Unterricht in der Hülfe vergifteter Personen auch Nichtärzten sehr nützlich

ist, indem die Gefahr hier keinen Verzug leidet, ein Arzt nicht immer gleich herbei geschafft werden, und der Unglückliche in ungeschickte Hände und eine schädliche Cur fallen kann; so will ich auch hier und jetzt darüber reden.

Gewöhnlich nimmt man bei Vergiftungen seine Zuflucht zum Milchtrinken, und so gut dieß auch ist, so ist es doch nur selten hinreichende Hülfe. Es kommt immer darauf an, was für ein Gift genommen ist. Ich will diejenigen, die am schädlichsten sind, die am öftersten vorkommen, und die noch oft Hülfe zulassen, hieher setzen, und die beste Rettungsart hinzufügen.

Arsenik, (Rattenpulver) Sublimat, Kobalt, (Fliegengift) gehören zu den schrecklichsten und am schnellsten tödtenden Giften. Ihre Schärfe, die die Zunge nicht einmal stark empfindet, wirkt so wüthend in dem Magen, daß sie nicht allein die heftigsten Schmerzen, gewaltige Krämpfe und die fürchterlichste Entzündung erregt, sondern selbst die innere Haut des Magens in Lappen zerfrißt. Ohne arzneiliche Hülfe ist der Tod allemal gewiß und schleunig. Das, was man ohne Arzt hier thun kann, ist folgendes:

Jeder Bader auf den Dörfern, jeder Hausvater in einer großen Haushaltung, wo wegen

der Ratten und Mäuse dergleichen Vergiftungen aus Unvorsichtigkeit am ersten vorfallen können, sollte folgendes Pulver, das jeder sehr leicht selbst zubereiten kann, im Vorrath haben.

„Man nehme Austerschalen, oder von der in„wendigen Haut gereinigte Eyerschalen, zerstoße „und reibe sie zu einem feinen Pulver. Hiervon „nehme man etwa zwei Loth, und mische eben so „viel Jungfernschwefel dazu. Diese Mischung setze „man in einem Schmelztiegel oder einer eisernen „reinen Pfanne in ein gutes Kohlenfeuer, und „lasse es unter einigem Umrühren mit einem rei„nen Stäbchen so lange stehen, bis alles ganz „weißglühend ist. Zehn Minuten lasse man es so „glühend seyn und nehme dann alles aus dem „Feuer, und lasse es erkalten. Dieses so verfer„tigte Pulver verwahre man in einem wohlver„stopften Glase.“

Ist nun eine Vergiftung durch oben genannte Gifte vorgefallen, so gebe man sogleich von diesem Pulver alle Viertelstunde einen Theelöffel voll, und lasse eine Tasse saure Milch oder Weißbier, mit Citrone oder Essig säuerlich gemacht, nachtrinken. Hiermit fährt man fort, bis die Schmerzen gelinder werden, wobei der Unglückliche sich, durch Reitzung des Schlundes mit dem Finger, bemühen muß, sich zu erbrechen.

Vor allen Dingen aber muß den Vergifteten auch sogleich am Fuße stark zur Ader gelassen werden. Dabei lege man ihm ein Pflaster aus Sauerteig, gestoßenem Senf mit etwas Weinessig oder Bieressig geknetet, dick auf Papier oder Leinwand gestrichen, auf die Gegend des Magens.

Lassen die Schmerzen ziemlich nach, so gebe man von dem Pulver immer etwas weniger, und lasse Hafergrützschleim oder Milch wärmlich trinken, und einige Löffel voll guten Leinöhls. Dieß ist zum Erbrechen genug, und man lasse sich ja nicht durch einen weise seyn wollenden Quacksalber verleiten, ein anderes Brechmittel zu nehmen, bis ein geschickter Arzt, nach dem man sich unterdeß nothwendig bemühet haben muß, es für zuträglich findet. Diesem überlasse man die übrige Herstellung des Unglücklichen dann ganz allein.

Bei verschlucktem Vitriolöhl oder Scheidewasser ist das häufige Trinken von Milch, Hafergrützschleim mit Leinöhl am zuträglichsten, um die Hauptgefahr abzuwenden; das übrige gehört für einen geschickten Arzt.

Eben so verfahre man, wenn, wiewohl bisweilen bei Kindern oder melancholischen Personen der Fall vorkommt, Bitterkalk oder Seifensiederlauge in solcher Menge verschluckt ist, daß Gefahr

drohet. Vorzüglich einige Löffel voll Leinöhl mit nachgetrunkener warmer, saurer Milch sind hier am besten.

Wo Glas oder Porzellan u. dgl. in den Magen gekommen ist, und Schmerzen erregt, läßt man einen dicken Brei von Mehl, Gries oder Brod hinter her essen, und zugleich ein hinlänglich starkes Brechmittel aus 15 Gran Brechwurzel (Ipekakuanha) und 3 Gran Brechweinstein (Tartarus emeticus) gemischt, auf zwei Mal binnen einer halben Stunde nehmen. Das Brechmittel muß hier stark wirken, und kann hier nur allein Hülfe schaffen, weil Glas oder Porzellan sich nicht in dem Magen verwandeln lassen. Kindern läßt man 6 Gran Brechweinstein in einer Tasse Thee auflösen, und davon alle halbe Viertelstunden während dem Breiessen einen halben Eßlöffel voll nehmen. Diese Mittel hat jeder Landbader wohl immer vorräthig. Man sehe darnach, was weggebrochen wird, ob sich das Schädliche dabey befindet, und ob die Schmerzen nachlassen. Darauf gebe man noch Milch oder Milchsuppe kalt, und die beiden folgenden Tage jeden Morgen ein Laxiermittel aus einem Eßlöffel voll Cremor tartari und einem Eßlöffel voll Honig oder Mohrrübensaft. Dieß ist ein sehr gutes und auch angeneh-

mes Laxiermittel, von dem ich nachher noch einiges erwähnen werde.

Die Pflanzengifte haben entweder eine Brechen erregende oder betäubende Kraft. Die giftigen Pflanzen wirken nicht auf jeden Magen gleich; bei einigen erregen sie sogleich Erbrechen, bei andern bloß Betäubung, und ihre verschiedene Wirkungsart hängt also viel mit von der besondern Natur desjenigen Magens ab, worein sie gebracht sind.

Zu diesen schädlichen Pflanzen gehören bei uns: der Schierling (Cicuta), das Bilsenkraut (Hyosciamus), der Stechapfel (Stramonium), die Tollkirsche (Belladonna), die frischen Mohnköpfe und der aus dem asiatischen Mohn zubereitete Saft, Opium genannt. Man kann noch die Wolfsmilch und die Wurzel oder Zwiebel der Zeitlose (colchicum), so wie auch das Eisenhütlein (Napellus), hierher rechnen, ob es gleich selten geschieht, daß sie genossen werden.

So bald man Verdacht hat, oder wirklich weiß, daß irgend eines von diesen Pflanzengiften genossen sey, und Schmerzen, Angst, Schwindel, Betäubung, Irrereden es verkündigen; so ist ein Brechmittel aus 8 Gran Brechweinstein in zwei Tassen warmen Wassers oder Thee aufgelöset, und

alle halbe Viertelstunde einen Eßlöffel voll genommen, bis ein etwas starkes Erbrechen folgt, das nöthigste. Bei dem Erbrechen läßt man saure Milch, oder ein anderes säuerliches Getränk, fleissig trinken, und wenn nichts mehr weggebrochen wird, so gebe man einige Tassen starken, reinen Kaffe ohne Milch, und einige Zeit hernach lasse man Weinessig mit Wasser trinken, den Kranken im Bette liegen, und gelinde ausdünsten. Sollten die Zufälle heftig seyn, und der Magen viele Schmerzen leiden; so lasse man zugleich etwas Blut, und lege ein schon beschriebenes Senfpflaster auf die Gegend des Magens, oder an die Waden. Ein solches Pflaster läßt man liegen bis es stark schmerzt, wo man es alsdann nach einiger Zeit, und am besten mit einer Heftigkeit, obgleich dieß dem Kranken wehe thut, abreißt. Die rothe entzündete Stelle, die das Pflaster gemacht hat, braucht man nicht zu verbinden oder zu schmieren, wie es weichliche Personen wohl verlangen; denn es ist besser, wenn der Schmerz darin anhält, und nicht zu früh gelindert wird.

Sollten nach Anwendung dieser Hülfe noch bedenkliche Zufälle, Irrereden, Schluchzen, Schlafsucht u. d. gl. fortdauern; so gehören zu ihrer richtigen Beurtheilung gelehrte Kenntnisse, und man muß ihre Heilung einem guten Arzte überlassen.

Wenigstens muß man für sich nichts weiter thun, als dem Kranken Wasser mit Weinessig oder Vitriolspiritus gesäuert, fleißig zu trinken reichen, und einige Klystiere von abgekochten Chamillen mit Weinessig, auf jedes Klystier einen Eßlöffel voll, kalt setzen zu lassen.

Das Trinken des mit Vitriolspiritus gesäuerten Wassers ist, wenn auch keine starken Zufälle übrig geblieben wären, dennoch einige Tage hindurch sehr rathsam, weil die Wirkung dieser betäubenden Pflanzengifte heimlich nachschleicht, besonders wenn zwischen dem Genuße und der ersten Hülfe schon viel Zeit verstrichen, und viel von dem Gifte in die Säfte des Körpers über gegangen ist. Vorzüglich hüthe man sich, den kaum befreiten und von dem Gifte sehr geschwächten Magen mit Speisen zu beschweren, und vermeide jedes berauschende Getränke, damit nicht höchst beschwerliche und gefährliche Nachwehen kommen.

Alle diese bisher genannten Gifte, glasartige Körper ausgenommen, werden dennoch von den Aerzten oft als Arzneien angewandt, und verwandeln unter der Leitung eines verständigen Mannes ihre tödtenden Eigenschaften in Heilkräfte bei vielen wichtigen Krankheiten des armen Menschengeschlechtes. Hingegen werden oft bekannte Arz-

neien unter der Hand eines unwissenden, ungeschickten Menschenwürgers, oder aus Unbesonnenheit und Dummheit des Empfängers, wahre Gifte, tödten, wo sie heilen sollten, oder zerstören wenigstens die Gesundheit sehr, und auf lange Zeit.

Dahin gehören mehrentheils alle Marktschreiermittel, die von der Harlekinsbude herab, oder in Zeitungen als große Geheimnisse angepriesen werden; alle heftige Brech- und Purgiermittel, besonders die letzten, wenn sie aus bloßen harzigen Dingen bestehen. z. B. das abscheuliche Ailhaug'sche Pulver, das Jalappen-Harz (in der Pöbelsprache Rosinenjalappe), besonders wenn es im Branntwein aufgelöset, und nicht von einem vernünftigen Arzte durch Eydotter oder Mandeln unschädlich gemacht ist. Alle aus solchen scharfen Harzen verfertigten und bei den Krämern zu habenden geheimen Purgierpillen, Wurmknochen u. dgl., die fürchterlichen Brechpulver und Fiebertropfen, womit oft herumziehende Ungarn einfältige Personen vergiften. Kein vernünftiger Mensch muß dergleichen gebrauchen, zumal wenn es Geheimnisse sind, und Wunderthaten davon erzählt werden. Nachher werde ich weiter davon reden. Jetzt erwähne ich nur, daß, wenn auf solche unsinnige, von Marktschreiern oder unwissenden Aerz-

ten und Badern gegebene Mittel böse Zufälle entstehen, heftige Schmerzen und Krämpfe, unaufhörliches Erbrechen und Purgieren, wobei oft Blut mit fortgeht, die Augen entzündet werden, feine Aederchen am Kopfe zerspringen, Hände und Füße sich krampfhaft zusammen ziehen, und Ohnmachten erfolgen, daß man oft auf wirkliche Vergiftung argwöhnen muß; so rette man sich durch langsames Trinken von süßer, fetter Milch und starkem Chamillen-Thee, wo man in jede Tasse 8 Tropfen Hoffmann'schen Liquor tröpfeln kann, der aber aus einer Apotheke, und nicht von Scheidewasserbrennern, Balsamträgern oder aus einem Kramladen gekauft werden muß, um ihn gut und rein zu erhalten. Man bedecke sich warm, vermeide kaltes Getränk, und wenn die Heftigkeit der Zufälle gemindert ist, trinke man ein Glas guten Franzwein. Man hüthe sich, ohne Bewilligung eines verständigen Arztes, seine Zuflucht zu andern Mitteln, z. B. zum Opium, zu nehmen.

Noch muß ich hier eines vortrefflichen Arzneimittels gedenken, dessen unrechter Gebrauch höchst nachtheilig ist, und oft tödtliche Folgen hat. Dieß ist der Salpeter, wenn er in zu großer Menge, etwa zwei Loth unaufgelöset genommen wird. Er besitzt eine gewaltige Kraft zu erkälten und zu schwächen, und beraubt die Stelle des Magens,

wo er, so als Pulver verschluckt, hin kommt, sehr schnell alle Kraft, alle Empfindung, alles Leben, so, daß bald Brand und Tod erfolgt. Es geschieht dieß Unglück bisweilen durch Nachlässigkeit und unachtsame Verwechselung in den Krämerladen, wo statt des Glauber'schen oder englischen Salzes, Salpeter gegeben wird. Die Fälle sind da, und wenn man daher jene Purgiersalze aus einem Kramladen, oder aus einer Apotheke, worin windige und unordentliche Vorsteher und Lehrlinge sind, nimmt; so sey man so vorsichtig, das Salz erst zu untersuchen, ob es auf glühenden Kohlen nicht wie Schießpulver aufflammt, welches der Salpeter thut. Ueberhaupt aber muß man solche Salze nicht anders, als aufgelöset einnehmen, damit sie nicht auf einer Stelle des Magens zu lange liegen bleiben, bis sie sich auflösen können. Sollten indessen durch einen solchen unvorsichtigen Gebrauch des Salpeters Schmerz, Uebelkeit, Krampf, Ohnmachten erregt werden; so nehme man sogleich seine Zuflucht zur innerlichen und äußerlichen Erwärmung des Magens. Der Verunglückte genieße eine kräftige Weinsuppe mit Muskaten-Blumen, ohne Eyweiß oder geröstete Semmel, und lege mit warmem Wein getränkte Tücher auf die Gegend des Magens. Mehr zu thun kann man einem Nichtarzte nicht rathen.

Ent=

Entzündung des Magens.

Die andern Krankheiten, denen der Magen unterworfen seyn kann, haben ihre Ursache entweder in ihm selbst, oder in andern Theilen des Körpers, und sie sind überhaupt, entweder von einem schnellen, oder langwierigen Verlaufe.

Zu denen, die nicht lange dauern, und bald, entweder weichen oder den Tod nach sich ziehen, gehört die eigentliche Entzündung, die nicht durch jene im vorgehenden Abschnitte erwähnte Dinge bewirkt wird. Sie ist eine sehr gefährliche Krankheit, weil sie einen so wichtigen und zum Leben so unentbehrlichen Theil angreift. Der Natur allein überlassen, endiget sie alle Mal mit dem Tode, und ihre Heilung kann bloß durch Hülfe der Arzneikunst geschehen. Aber auch selbst bey allem Beistande dieser Kunst bleibt sie gefährlich, besonders, weil der angegriffene Theil nur die Anwendung von sehr wenigen Arzneien leidet. Kein Nichtarzt kann sich mit ihrer Heilung befassen, und nur um ein so äußerst gefährliches Uebel verhüten zu lehren, erwähne ich ihrer jetzt.

Sie äußert sich durch einen heftigen, stechenden, pochenden Schmerz in der Magengegend, der selbst durch gelinde Berührung heftiger wird. Die Bewegung beim Odemholen, der Genuß fester

oder flüssiger Speisen und Arzneien, zwingen die Kranken zum Geschrei über Schmerz, und kaum haben sie etwas genossen, so brechen sie alles unter grosser Marter wieder von sich. Dabei sind Durst, allgemeine Hitze, schneller Pulsschlag, und alle übrigen Zufälle eines hitzigen Fiebers gegenwärtig.

Bei der Vorsorge des weisen Naturschöpfers für den Magen kann man schon vermuthen, daß eine so gefährliche Krankheit nicht von selbst, das heißt, aus Ursachen, die in der Natur des Magens selbst liegen, entstehen können; wie sie denn auch wirklich nie daraus entsteht. Wenn wir die Fälle vom genossenen Gifte, von zu heißen Speisen und Getränken, zu heftigen Brechmitteln, ausnehmen; so entsteht sie mehrentheils durch des Magens Mitleidenschaft bei andern Krankheiten.

Mitleidenschaft des Magens in andern Krankheiten.

Wenn eine den ganzen Körper erschütternde Krankheit den Menschen befällt; so ist natürlich, daß alle Eingeweide desselben ihre Verrichtungen nicht ordentlich und wie gewöhnlich thun können; keines aber unter ihnen nimmt so viel Theil, und leidet mehr, als der Magen. Die Lunge, das

Herz und die Blutgefäße werden mehrentheils in eine stärkere Thätigkeit und Bewegung gesetzt; nur der Magen wird dagegen unthätig und kraftlos. Die Eßlust verliert sich, wo nicht ganz, doch größtentheils, und der Magen scheint gewisser Massen zu schlafen.

Weise Güte des Schöpfers! Was würde daraus entstehen, wenn bei solchen Krankheiten, wo ein Ueberfluß von schädlichen Säften im Körper ist, der Magen seine Eßlust und Verdauung behielte? — oder wenn seine Thätigkeit, wie die Thätigkeit des Herzens oder der Lunge, noch verstärkt würde? Nichts anders, als daß die schädlichen Säfte noch vermehrt, und die Kräfte der menschlichen Maschine in ihrer Arbeit, das Schädliche zu verbessern oder auszuwerfen, gestört und unterdrückt würden, und der gewisse Untergang der Maschine erfolgte. Ein von Krankheit, besonders von großer, wichtiger Krankheit angegriffener Körper darf nicht wie ein gesunder genährt werden, und um dieß zu verhüten, richtete Gott das vorzüglichste und erste Werkzeug der Ernährung, den Magen so ein, daß er sogleich die Begierde nach Nahrungsmitteln verliert. Selbst bei Krankheiten, die eigentlich nicht den ganzen Körper betreffen, bei Schmerzen einzelner Theile, leidet der Magen

mehrentheils mit, und fordert wenigstens keine Speise, weil auch solche Uebel bei geringem Zufluß nährender Säfte leichter gehoben werden können. Wenn die Empfindungs = und Bewegungswerkzeuge des Körpers, die Nerven, durch Fieber oder Schmerzen angegriffen werden, so kann die eigentliche Ernährung, die Verwandlung der Nahrungsmittel in Blut und Fleisch nicht vor sich gehen, also ist jeder Zufluß nährender Säfte überflüssig und schädlich. Der Magen verweigert seine Dienste, und sucht das zum Ueberfluß Vorhandene oder Gegebene durch Erbrechen wegzuschaffen.

Wie entsteht die Entzündung des Magens am leichtesten, und wie verhütet man sie?

Nichts ist daher unvernünftiger, als wenn man kranke Menschen, die keine Lust haben, Speisen zu genießen, unaufhörlich ermahnt und quält, zu essen, aus dummem Wahne, daß sie sonst ganz von Kräften kämen. Diese albernen Helfer fördern durch ihr unnützes und schädliches Gutmeinen so manchen Kranken zur Grube, der sonst wohl hätte können erhalten werden. Sie untergraben alle Stützen, die der Arzt zur Erhaltung des Kranken anwendet. Sie betrügen ihn, und machen ihn irre, indem sie ihre heimliche Nebenhülfe mehren=

theils nicht gestehen, ob sie gleich die Verbothe des Arztes für leeren Eigensinn halten, und es besser zu verstehen glauben. Sie machen den Magen, der in solchen Krankheiten, zwar entweder zu träge, oder zu empfindlich, aber eigentlich nicht selbst krank ist, unmittelbar selbst krank. Sie machen aus Einer Krankheit zwei.

In dieser übeln Beschaffenheit des Magens, die man sich entweder während einer Krankheit, oder schon vorher zugezogen hat, liegt es auch gewiß allein, daß der Magen in eine für ihn selbst und für den ganzen Körper so gefährliche Krankheit, wie seine Entzündung ist, gesetzt werden kann. Bei Verletzungen oder Erschütterungen des Kopfes und des Gehirns, durch Wunden, Schläge u. dgl. leidet zwar der Magen, wegen seiner vielen aus dem Gehirne stammenden Nerven, gewaltig mit, und es äußern sich oft in ihm Zeichen der Entzündung, woran Unreinigkeiten deßselben keine Schuld haben; aber dieser Zufall richtet sich ganz nach dem Zustande des verwundeten Kopfes, und wird bloß dadurch gehoben, wenn die Kopfverletzung geheilt wird. Ich würde überhaupt dieser Krankheit, weil sie bloß für den wirklichen gelehrten Arzt gehört, hier nicht erwähnen, wenn sie nicht bisweilen in einer Krankheit vorfiele, wo nicht selten gar kein

Arzt gebraucht wird, und wo sie und ihre tödtliche Gefahr doch leicht vermieden werden kann. Ich meine die abscheuliche Pockenkrankheit, eine Krankheit, die wirklich verdient, daß man sie endlich verabscheue und ausrotte, da Mittel und Wege dazu nun bekannt genug gemacht sind. Bei dieser ohne dieß so gefährlichen Pest, wie auch bei den Masern, entsteht oft, wenn der Kranke schon genug gemartert ist, noch eine Entzündung des Magens, die alsdann das leidige Trauerspiel fürchterlich beschließt, indem das Gift von der Haut zurück tritt, und sich auf den Magen wirft.

Man fragt nicht unrecht: warum denn gerade auf den Magen? — und gewiß, es liegt weder in der Natur des Magens, noch des Giftes, daß es sich dahin wirft. Es ist der Natur der Pockenkrankheit gemäß, daß das Gift auf die äußere Haut abgesetzt wird, und es geschieht alle Mal, wenn nur in dem Körper selbst keine Hindernisse sind, die diesem Triebe nach der Haut entgegen wirken. Dadurch allein wird die Pockenkrankheit so gefährlich. Und diese Hindernisse liegen bei tausend Fällen, unter tausend und einem, immer in einer Verderbung des Magens und der Gedärme. Wenn hier scharfe, grobe, zähe, reizende Unreinigkeiten sich befinden; so wird theils

das Blut dadurch verdorben und das Pockengift böser gemacht, theils wird durch den beständigen Reitz der Zufluß der Säfte nach dem Magen stärker, als nach der Haut, und die Natur in ihrer Wirkung gestört. Der Ausschlag will nicht recht heraus, eitert schlecht, und tritt durch Erkältung, Schrecken und Ermattung der Kräfte selbst leicht zurück, und muß sich also dahin am leichtesten wenden, wo Reitz und Zufluß ist.

Dieses Unglück aber läßt sich leicht vermeiden. Man sorge dafür, daß das Kind, oder überhaupt derjenige, der die Pocken noch nicht gehabt hat, zur Zeit, wenn sie an dem Orte herrschen, den Magen durch ein gutes Brechmittel reinige, und mäßig lebe. Wird er wirklich angesteckt, und äußern sich im Anfange Uebelkeiten; so kann man auf jeden Fall wieder ein Brechmittel nehmen lassen, und nun verderbe man den Magen nicht durch Leckereyen, Bisquit, Säftchen, oder begehe noch weniger die Tollheit, sich von diesem oder jenem Helfershelfer treibende oder beruhigende Dinge aufschwatzen zu lassen, so wird jenes gefährliche Schicksal sich nie ereignen.

Andere Krankheiten des Magens.

Zu den langwierigen Krankheiten des Magens gehört der Mangel der Eßlust, widernatürliche Eß-

lust, das Sodbrennen, das tägliche Erbrechen, und jene fürchterliche Plage, der Magenkrampf.

Da alle jetzt genannten Uebel mit dem Magenkrampf verwandt sind, und mehr oder weniger, stärker oder schwächer bei ihm vorkommen; so will ich ihrer nicht besonders gedenken, weil ohnedieß Gelegenheit dazu seyn wird, indem ich mich bemühen werde, eine verständige Belehrung über den Magenkrampf selbst zu geben.

Beschreibung des Magenkrampfes.

Der Magenkrampf ist ein heftiger innerlicher Schmerz in der Magengegend, besonders um die sogenannte Herzgrube, wo der Brustknochen sich endiget.

Es giebt zwar auch einen solchen Schmerz, der sich bald, entweder mit Besserung, oder mit dem Tode endiget, und von verschluckten Giften oder heftigen Arzneien verursacht wird, und wobei allerdings der Magen in einem heftigen krampfhaften Zustande sich befindet; allein davon ist schon geredet, und es wird hier bloß der langwierige gemeint.

Er ist in seiner Heftigkeit und Dauer der Zufälle nicht bei allen Personen gleich. Bei einigen

dauert der Anfall nur eine Viertel Stunde, und manche habe ich wohl halbe Tage lang an einem Anfalle leiden sehen. Einige werden in kurzer Zeit ganz davon befreyt, und andere müssen sich drei und mehrere Jahre von dieser Marter peinigen lassen.

Die Zufälle, die dabei vorfallen, sind ungefähr folgende:

Der Mensch empfindet ein Drücken in der Herzgrube, das sich schnell in einen pressenden Schmerz verwandelt, und mit Angst und mühseligem Odemhohlen verbunden ist. Ein allgemeines Mitgefühl breitet sich durch alle Nerven des Körpers aus. Man wird übel, muß viel Speichel auswerfen, möchte sich gerne erbrechen, man kann aber nicht. Alles scheint wie verschlossen zu seyn, und im übrigen Unterleibe eine ganz eigene Taubheit und Leblosigkeit zu herrschen. Es erfolgt kein Aufstoßen, das doch immer unter Wegs zu seyn scheint, und Stuhlgang und Blähungen sind ganz verhalten. Einige empfinden beim Anfange des Zufalles einen Frost durch den ganzen Körper, gähnen und recken sich viel. Einige haben starken Durst, können aber nicht viel trinken, weil es ihnen sogleich widersteht, und sich bisweilen sogar eine Art von Wasserscheu dazu gesellt. Der Urin

geht entweder gar nicht, oder nur sehr wenig, und fast Wasserfahl ab. Bei manchen verbreitet sich der Schmerz quer durch den Unterleib, bis an den Rücken. Oft kommen allgemeine Krämpfe hinzu. Die Unglücklichen zucken mit Händen und Füßen, der Unterleib ist ganz und unwillkührlich eingezogen. Sie sind entweder sehr blaß oder sehr roth, können sich nicht besinnen, und fühlen merkliche Verstandesschwäche, sind schlafsüchtig und sinken auch oft in einen Schlaf mit offenem Munde und halb geschlossenen Augen. Oft sind die Schmerzen so über alle Maßen heftig, daß sich die Elenden unter jämmerlichem Gewinsel auf der Erde herum wälzen, und sich mit ihren Händen zerkratzen; und da bei oft wiederkehrenden Anfällen des fürchterlichen Uebels der Kopf sehr leidet, und der Verstand immer, auf kurze Zeit wenigstens, geschwächt wird; so ist es gar nichts Seltenes, wenn man dergleichen unglückliche Personen von dem Entschluße, sich das Leben zu nehmen, deutlich genug sprechen hört. Hat das Uebel einige Zeit angehalten; so sind solche Personen, auch außer den Anfällen niedergeschlagen, mißmuthig und träge, theils aus beständiger Furcht vor der Wiederkunft der Schmerzen, theils aus wirklicher Schwäche. Manche, die leicht zu Ohnmachten geneigt sind, endigen auch mehrentheils jeden Anfall

mit einer Ohnmacht, und kommen in so fern noch am besten weg, weil die Schmerzen alsdann sogleich nachlassen. Andere fühlen, nachdem sie über und über heiß geworden, als bewegte sich etwas vom Magen herab durch den Unterleib. Es kollert ihnen in den Gedärmen, sie werden wieder wohl, bekommen Aufstoßen, und bisweilen, doch nur in den wenigsten Fällen, Erbrechen oder häufigen Stuhlgang, oder Schweiß. Dieß alles aber schafft das Uebel nicht weg, es kehrt am andern Tage wieder, verstärkt sich durch die Länge der Dauer, und die Anfälle halten länger an. Bisweilen kommen sie zu bestimmten Zeiten, des Morgens beim Aufstehen, oder bald nach Tische; bisweilen binden sie sich an keine Zeit, und überfallen oft mehr als einmal des Tages. Die Kranken fangen an, sich endlich vor jeder Speise zu fürchten, weil sie vermuthen müssen, daß bald darauf das Trauerspiel anfängt, oder weil sie solche wieder wegbrechen. Sie zehren sichtbar ab, und wenn das Uebel nicht bald durch die Natur oder Kunst gebändiget und überwunden werden kann; so entstehen nach und nach immer mehr verdrießliche und gefährliche Folgen, die die Gesundheit untergraben und zerrütten.

Folgen des Magenkrampfes in Absicht der Nerven.

Der Magenkrampf ist zwar gewöhnlich mehr schmerzhaft, als gefährlich oder tödtlich; wenn man aber bedenkt, was für ein wichtiger und zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit nöthiger Theil des Körpers dabei angegriffen wird, wenn man die Hartnäckigkeit überlegt, womit dieß Uebel oft wüthet; so muß man sich vielmehr wundern, daß es nicht unmittelbar tödtlicher ist. Aber die Folgen, die durch das lange Anhalten desselben entstehen, sind gefährlicher, als der Magenkrampf selbst.

Oft nimmt das Uebel nach einiger Zeit ab, und scheint zu verschwinden. Es ist aber nichts weniger, als verschwunden. Es verlarvt sich, so zu sagen, und erscheint unter einer andern Gestalt; und dieß ist der Fall bei der bösesten Art des Magenkrampfes. Anstatt der Schmerzen in dem Magen, stellen sich nun betäubende Kopfschmerzen ein, die die Patienten ganz eigentlich unter dem Namen eines Kopfkrampfes angeben. Es sind nicht eben starke Schmerzen, als vielmehr ein dumpfes Spannen und Dehnen und Drücken im Gehirn, das mehrentheils oben den Wirbel, oder die Hälfte des Kopfes einnimmt. Oft ist

diese Empfindung den Kranken so unerträglich, daß sie sich dafür lieber den Magenkrampf zu haben wünschen. Während diesem schmerzhaften Spannen im Kopfe sind die Kranken oft nicht im Stande, zusammenhängend zu denken, ja endlich, wenn das Uebel fortdauert, und mit andern Uebeln vergesellschaftet wird, artet es in wirklichen vorübergehenden Wahnsinn aus. Die Unglücklichen lachen und weinen ohne Grund, und nehmen Dinge vor, die sonst ein vernünftiger Mensch nicht thut. Dieß sind die Folgen, die der Magenkrampf, oder vielmehr eine von seinen verschiedenen Ursachen, auf das ganze Nervengebäude hat.

Folgen des Magenkrampfes auf die übrige Gesundheit.

Andere böse Folgen entstehen oft nach hartnäckigem Magenkrampfe in Absicht der übrigen Eingeweide.

Es ist natürlich, daß ein solcher kranker Magen äußerst schlecht die genossenen Speisen zubereiten, und den Gedärmen überliefern kann. Die Gedärme selbst leiden ohnedieß schon wegen ihres genauen Zusammenhanges mit, und können unter diesen Umständen um so weniger die Verdauung gut vollenden. Der Stuhlgang ist daher entweder

zu flüssig, oder der Leib ist verstopft. Die Säfte, die die Gedärme einsaugen, sind übel zubereitet, es fehlt an guter Galle, und so entstehen nach und nach Verstopfungen in den Drüsen der Gedärme und des Gekröses. Die Absonderungen der übrigen Säfte gehen unordentlich und verwirrt von Statten, die Säfte werden immer roher und zäher, und verlieren die Fähigkeit, in ihren Gefäßen gut und leicht umgetrieben werden zu können. Daher endlich allgemeine Erschlaffung des ganzen Körpers, Untauglichkeit zu allen Geschäften, Bleichsucht, Wassersucht, ein klägliches Leben, und ein trauriger, angstvoller, früher Tod.

Man muß erschrecken, wenn man einen Blick auf dieß fürchterliche Gemählde wirft!

Freilich ist es wahr, daß der Magenkrampf diese Folgen nicht immer hat, und es würde traurig seyn, wenn er sie immer haben sollte. Aber oft, oft genug hat er sie doch; wenn auch nicht alle, doch einen Theil, und oft, oft auch alle, wie sie hier verzeichnet sind. Zumal, wenn der Körper darnach ist, wenn er schwach, verwachsen, von ohnedieß schon üblen Säften ist; wenn der Kranke — wie dieß häufig dieser Unglücklichen Art ist, — in die Arzneien hinein stürmt, bald dieß bald jenes gebraucht, unwissenden, verderblichen Quack-

salbern in die Hände fällt, und das Kostbarste, was er hat, seine Gesundheit leichtsinnigen Windbeuteln anvertraut, die einen Menschenkörper, wie ein Affe eine Uhr behandeln, und bloß auf gut Glück Arznei reichen, ohne Bedacht, ohne wahren Ernst, zu helfen. Ist die Maschine noch nicht verdorben, so muß sie wohl auf diese Art endlich ganz verdorben und zerstört werden!

Wie entsteht eigentlich ein Krampf?

Die muskeligen, oder eigentlich aus Fleischfasern bestehenden Theile haben zwar keine Empfindlichkeit, — denn diese haben nur die Nerven — aber sie besitzen eine eigene Reitzbarkeit, ein Vermögen, sich auf einen angebrachten Reitz zusammen zu ziehen. Die Nerven sind vorzüglich die Werkzeuge, die durch ihre geheimnißvolle Thätigkeit — wie man vermuthet, durch eine ganz eigene, höchst feine, schnelle und wirksame Flüssigkeit, die in ihnen strömt — die Muskeln zum Zusammenziehen reitzen. Durch diese abwechselnde Reitzung und Zusammenziehung entsteht die Bewegung des Körpers und seiner Theile. Allein auch ohne den Einfluß der Nerven können durch andern an sie gebrachten Reitz, die Muskeltheile sich zusammen ziehen, wie man an dem Herzen sieht, welches keine Nerven hat, und sich bloß von dem

Reitze des hinein kommenden Blutes so heftig zusammenzieht und bewegt.

Wird aber eine Muskel über Gewohnheit zusammmengezogen, das heißt, leidet sie einen Krampf; so bleibt sie eine Weile starr in diesem Zustande, und die Bewegung hört so lange auf.

Diese heftige Zusammenziehung eines solchen Theiles entsteht nun ebenfalls, entweder indem die Muskelfasern allein gereitzt werden; und in diesem Falle kommt der Schmerz dadurch, daß die zusammen gezogenen Fasern die zwischen ihnen sich befindenden Nerven drücken. Der Krampf ist alsdann eher da, und der Schmerz folgt nach, ist übrigens nur dumpf, eine Art kalter Taubheit, und unbedeutend. Wie z. B. der Krampf in den Beinen bei unrechter Bewegung, wo irgend eine Muskel zu sehr angestrengt und gedehnt wurde.

Oder die Nerven werden gereitzt, so, daß sie ihre Kraft auf die Muskeln verstärken, und diese zum heftigen Zusammenziehen bringen. In diesem Falle geht die unangenehme Empfindung vorher, und der Krampf folgt nach. Wie z. B. beim Niesen.

Gewöhnlich aber werden Nerven und Muskelfaser zugleich gereitzt.

Ursachen der Krämpfe überhaupt.

Dieser Reitz entsteht entweder durch etwas äusserliches Schädliches, oder durch etwas innerliches Fehlerhaftes.

Zu dem Aeusserlichen sind alle Schärfen zu rechnen, die nicht in den Körper taugen. Zu dem Innerlichen gehört das ungleiche und gestörte Verhältniß zwischen Nerven und Muskeln; wenn die Nerven zu empfindlich sind, und zu stark wirken, die Muskeln hingegen schwach, und wenig fest sind.

Allgemeine Bemerkungen über den Krampf.

Jeder von innerlichen Ursachen entstehende Krampf zeigt an, daß die gereitzten Nerven die Kraft der Muskel überwältiget haben; daß also die Nerven entweder aufs heftigste gereitzt worden, oder daß die Muskel zu schwächlich war.

Neigung zu Krämpfen giebt zu erkennen, daß die Muskeln überhaupt zu schlaff und schwach und beweglich, die Nerven hingegen empfindlich und stark wirkend, folglich für solchen Muskelbau zu stark sind. — Gewöhnlich nennt man einen solchen Zustand Nervenschwäche. Das sollte man nicht thun, es ist ein unschickliches, verwirrendes Wort. Man wird dadurch verleitet, gegen diese

Abweichungen von der Natur nervenstärkende Mittel zu gebrauchen, die nachher das Uebel nur vermehren. Alle eigentlichen, wahren nervenstärkenden Mittel; alle geistigen, wohlriechenden, flüchtigen, erquickenden Dinge thun hier gerade nichts; sie vermehren die Kraft der Nerven, und müssen also in der Folge mehr schaden, als nützen.

Jeder Theil in dem thierischen oder menschlichen Körper, der über sein gewöhnliches Maß angestrengt wird, leidet dadurch, und wird erschlafft. Diese Erschlaffung richtet sich nach der vorher gegangenen Anspannung. So folgt auch auf jeden Krampf eine verhältnißmäßige Ermattung des befallenen Theils. Bei schnell vorüber gehenden Krämpfen ist die Folge zwar nicht sogleich zu bemerken; wenn aber ein Theil anhaltend davon angegriffen wird, so ist diese Erschlaffung bemerkbar genug. Einiges Niesen, einiges Lachen und Schluchzen, schadet nicht; aber lange anhaltend kann es in tödtliche Ermattung stürzen.

Jeder Theil des menschlichen Körpers, der oft von Krämpfen angegriffen wird, wird also schwach und krank, zu seinen Verrichtungen untauglich, und gewöhnt sich zu krämpfen. So giebt es Leute, die aus dem Gebrauche der Brechmittel eine Art von Diät machen, oder die von unwissenden Menschen-

verderbern durch solche Mittel in ungeheuerer Gabe und Zahl so zugerichtet werden, daß sie nachher fast keinen Tag hinbringen, ohne sich zu erbrechen.

In einem gesunden Theile des Körpers können Krämpfe nicht lange anhalten.

Wenn irgend ein Theil von den übrigen zu stark und oft angestrengt wird, so wird er endlich dadurch geschwächt, und zu Krämpfen geneigt gegemacht.

Jeder Krampf ist ein widernatürlicher Zustand, und darf daher niemals leichtsinnig betrachtet werden, wenn man nicht die Ursache sogleich als gering erkennt, wie z. B. bei dem Fußkrampfe von Anstrengung, wo die Ursache wenig zu bedeuten hat.

Die Ursache eines Krampfes ist nicht immer in dem angegriffenen Theile selbst vorhanden. So nieset man, wenn man gegen zu helle Wolken, oder in die Sonne sieht. Man kann husten, wenn eigentlich der Magen gereitzt ist. Es entsteht oft ein Kinnbacken-Krampf, wenn saurer Wein, oder bei Kindern saure Milch im Magen ist, und fürchterlich befällt dieser Krampf oft nach leichten Verwundungen der Fersen und Fußsohlen, die Menschen.

Bisweilen ist gar keine körperliche reitzende Ursache da, und blos Mitleidenschaft der Gedanken und Einbildungen können Krämpfe erregen. So weinen wir, ohne körperlichen Schmerz; so lachen wir, ohne körperlichen Kitzel; so gähnen wir, wenn andere gähnen; wir können uns einer bloßen Vorstellung wegen erbrechen, und man kann vor Furcht und Einbildung die Epilepsie bekommen.

Ursachen des Magenkrampfes.

Alles, was von Krämpfen überhaupt gilt, und bisher gesagt ist, gilt auch von dem Krampfe des Magens. Die Ursachen des Uebels liegen also, entweder in der Beschaffenheit des Magens selbst, oder in Schärfen und widernatürlichen Dingen, die sich in ihm befinden. Gewöhnlich ist beides mit einander verbunden.

Um aber der Wahrheit am nächsten zu kommen, müssen wir erst noch einen Blick auf das Uebel selbst thun.

Es ist, leider! eine nicht boß den Aerzten bekannte Erfahrung, sondern eine Sache, die jedermann, der nur einiger Maßen Umgang mit Menschen und auf die Vorfälle im menschlichen Leben Acht hat, mit Verwunderung gewahr wird, daß

nämlich dieses beschwerliche und verderbliche Uebel immer häufiger unter den Menschen einreißt. Unsre Aeltern und Großältern haben es nicht gekannt, und seinen Namen nicht gehört, und sehen mit Erstaunen diese neue Pest unter ihren Kindern und Enkeln wüthen. Es wird zwar eingewendet: daß man ehmals nicht so darauf gemerkt, oder dem Uebel vielleicht einen andern Namen gegeben habe! — Allein, obgleich auch ehemals der Magenkrampf gewiß schon da gewesen ist; so würde man doch eine solche Krankheit nicht so ganz übersehen haben, und sie für neu halten, wenn sie ehemals so allgemein verbreitet, und so hartnäckig und wüthend gewesen wäre. Eine Krankheit, die eben dieser Eigenschaften wegen jetzt so sehr auffällt. Selbst große, vortreffliche Aerzte erwähnen derselben in ihren Lehrbüchern nicht als einer eigenen Krankheit; sondern oft nur als eines Zufalls von nicht großer Bedeutung. Die Magenkrämpfe ehemaliger Zeiten waren von der leichtern Art, das heißt, solche, die bloß in Ansammlung von Unreinigkeiten ihren Grund hatten, und also durch bloße ausleerende Mittel leicht gehoben werden konnten. Solche Zufälle können zu allen Zeiten seyn, aber sie sind keine herrschende Krankheit, verdienen keine vorzügliche Aufmerksamkeit, noch daß man darüber schreibt. Daß man

das Uebel anders benannt haben sollte, läßt sich nicht gedenken, da auch der Dummste bestimmt den Magen anklagen und nennen wird, und nichts anderes, wenn ihm der Magen schmerzt. Wenigstens würden die Aerzte den Namen nicht unrecht gegeben haben. Andere vortreffliche Aerzte, die des Uebels, als es anfieng häufiger zu erscheinen und einheimisch zu werden, besonders erwähnen, behandeln es doch nicht als etwas sehr Wichtiges, und empfehlen Mittel dagegen, die jetzt leider bei zwanzig Fällen kaum einmal Dienste thun. So sehr haben sich die Sachen verändert. Oft muß jetzt einem Arzte ein Grauen ankommen, wenn er bei diesem Uebel zu Hülfe gerufen wird, das oft alle Arzneikunst verspottet. Man muß erstaunen über die Menge und Mannigfaltigkeit dieser Mittel, die oft schon, und alle vergebens, oder nur mit geringem Nutzen, gebraucht sind, und der Arzt sieht sich in Absicht der Arzneien völlig am Ende seiner Kunst.

Es ist traurig zu hören, wenn man sich in einer nur einiger Maßen starken Gesellschaft befindet. Man darf nur das Wort, Magenkrampf, aussprechen, und sogleich wird eine ganze Anzahl von Personen auftreten, die ihn gehabt haben, oder noch davon gequält werden. Aber nicht etwa

schwächliche Frauenzimmer allein sind die Opfer dieses Verderbens, auch die Dirnen des Dorfes, auch auf die Dreschdenne hat er sich geschlichen. Oft leidet die gnädige Frau nicht ärger daran, als Kutscher, Lakey und Küchenmagd, der Kammerjungfer nicht zu gedenken, bei welcher es schon beinahe Sitte ist, Magenkrampf zu haben. Ja, was noch mehr, obgleich abscheulich, ist: man rechnet den Magenkrampf zu einem Artikel der Mode! Es giebt eitle, alberne Dirnen und süße Herren, die sich, weil der Magenkrampf vorzüglich unter den Vornehmen und Reichen am meisten herrscht, eine besondere Ehre daraus machen, sich etwas darauf einbilden, daß sie auch von diesem Uebel angefallen werden. Es ist denn doch an ihnen nun zu merken, daß sie zu den Vornehmen gehören. Dieses eitle Lüstchen vergeht ihnen zwar bald genug, wenn das Uebel anfängt ernstlicher zu peinigen, und ich versichere diesen Narren auch, daß sie darum um nichts mehr sind, als Stallknechte und Viehmagd, weil diese auch von der vornehmen Krankheit angefallen werden.

Diese so große Ausbreitung des Uebels führt uns ganz richtig auf die Vermuthung, daß in Absicht des Mangels große und allgemeine Verderbungen vorgefallen seyn müssen.

Was können dieß für Verderbungen seyn?

Krankheiten, die sich allgemein unter den Menschen verbreiten, haben ihren Grund, entweder in der Luft; so, daß einige Krankheiten, z. B. kalte Fieber, in niedrigen, sumpfigten Gegenden gewisser Maßen zu Hause sind. — Oder der Grund liegt in wirklicher Ansteckung durch Berührung anderer schon kranker Menschen, wie z. B. bei der Pest, bei den Pocken, Masern und dergleichen. — Oder die Schuld liegt an der allgemeinen Lebensweise.

In der Luft kann die Ursache des Magenkrampfes nicht seyn, obgleich das Leben in einer schlechten, ungesunden Luft zur Entstehung desselben mitwirken kann, übrigens aber der Magenkrampf auch in Gegenden herrscht, die die gesundeste Luft haben. In der Ansteckung kann auch der Grund nicht liegen, weil man unter lauter Magenkrämpflern dennoch gesund leben kann. Es bleibt also nichts übrig, als unsere Art und Weise zu leben.

Dasjenige, durch dessen Vermeidung man ein Uebel vermeiden kann, enthält den Grund des Uebels. — Wer in einer feuchten Luft sumpfiger Gegenden sein Fieber bei aller übrigen Hülfe oft

nicht los werden kann, wird davon befreiet, wenn er jene Luft verläßt. Wer sich Zeitlebens vor Annäherung und Berührung der Pockenkranken hüten kann, bekommt auch Zeit seines Lebens die Pocken nicht. Aus diesen Erfahrungen weiß man also sogleich die erste Quelle des Uebels richtig anzugeben. — Und wenn man durch seine Lebensweise es dahin bringen kann, nie von dem Magenkrampfe befallen zu werden; so muß natürlich der Grund dieses Uebels in der Lebensweise der Menschen liegen.

Verschiedenheit dieser Verderbungen.

In der Lebensweise der Menschen müssen also Fehler begangen werden, die den Magen verderben, Fehler, wodurch Schärfen in ihn gebracht werden, und er selbst geschwächt wird.

Um diese Fehler aufzufinden, müssen wir unsere Lebensweise betrachten, und ihren Einfluß auf den Magen untersuchen. Wir müssen uns aber hüten, den Magen nicht bloß als Werkzeug der Verdauung zu betrachten, obgleich er dieß eigentlich und vorzüglich ist; wir müssen bedenken, daß er überhaupt ein Theil der menschlichen Maschine ist, daß er große Empfindlichkeit, viele Nerven, und dadurch einen großen Zusammenhang mit dem ganzen übrigen Menschen hat.

Wir dürfen also nicht bloß bey den Fehlern der Verdauung stehen bleiben, die durch Essen und Trinken bewirkt werden, sondern wir müssen auch alle übrigen Fehler und Unordnungen unserer ganzen Lebensart ansehen, ob sie gleich in Absicht des Magens nur in einem Punkte, in der bewirkten schlechten Verdauung übereinkommen.

Ich will diese Fehler aufzählen, ihre Folgen darstellen, und Rath geben, so viel ich weiß, so viel ich für jedermann nöthig und brauchbar halte.

Zuvörderst wollen wir den Magen als Werkzeug der Verdauung betrachten, und sehen, wie er als solches Werkzeug kann verderbt werden.

Was ist üble Verdauung?

Was die Verdauung ist, wie sie geschieht, und was zu ihr erfordert wird, ist schon Seite 7 u. s. w. gezeigt. Unter diesen Umständen ist die Verdauung der Natur gemäß, das heißt, gut. Sie geschieht leicht, ohne Ungemach des Magens, und mit dem besten Wohlseyn des ganzen Körpers. Bei übler Verdauung findet natürlich das Gegentheil Statt. Der Magen selbst und der ganze Mensch sind nicht wohl.

Es ist aber die Verdauung schlecht, wenn der Magen entweder zu geschwind, oder zu langsam wirkt, wenn die genossenen Nahrungsmittel nicht gehörig zertheilt, schlecht gemischt, und zu roh den Gedärmen zugeführt werden, so, daß diese wenig oder nur schlechten Nahrungssaft aus ihnen ziehen können. Die Schuld liegt entweder an dem Magen, oder an den Speisen.

Was soll der Mensch genießen?

Der Weltschöpfer hat eine unendlich reiche Welt erschaffen, und die lebendigen Wesen gleichsam mitten in einen Garten voll Ueberfluß gesetzt, wo es ihnen zu ihrer Ernährung an nichts fehlen sollte. Eine wörtliche Vorschrift des Schöpfers über das, was die lebendigen Wesen genießen sollten, ist nicht da; aber er gab ihnen Fähigkeiten, die Nahrungsmittel aufzufinden.

Die Thiere finden die ihnen zuträgliche Nahrung bloß durch Instinkt oder Naturtrieb, der ihre Sinne zu Wegweisern hat. Jedes, bis auf das unsichtbare, den bloßen Augen verschwindende Insekt herab, findet seine angenommene Nahrung, wodurch es wächst und gedeihet. Die mehrsten unter ihnen leitet dieser Instinkt nur auf ge-

wisse einzelne Nahrungsmittel, und läßt sie die übrigen Millionen Arten nicht berühren. Der Mensch steht wie ein Herr unter diesen allen, die ganze Schöpfung ist ihm zum Gebrauche übergeben. Was ihm der bloße Naturtrieb nicht räth, zu wählen, das räth ihm Erfahrung und Vernunft. Seine Nahrung ist die mannigfaltigste, und beinahe alle Dinge, wovon irgend nur ein Thier lebt, genießt der Mensch, und kann es genießen. Das Pflanzenreich so gut, wie das Thierreich, ist seine Speisekammer; er sucht seine Nahrung, wo sie der Löwe, und da, wo sie das Schaf und der Stier sucht. — Dieß ist sein Instinkt oder Naturtrieb, und dieser würde ihn eigentlich eben so wenig verleiten, fehl zu greifen, und Schädliches zu wählen, als er es bei den Thieren thut.

Allein dieser Instinkt ist bei dem Menschen nicht so fest und unwandelbar, als bei den Thieren. Der fähigere Verstand des Menschen macht, daß der Instinkt nicht allein ihn leiten kann. Nicht genug, daß dem Menschen freye Wahl unter seinen Nahrungsmitteln überlassen ist, er hat auch das Vermögen, die Nahrungsmittel durch Kunst zu verändern, sie angenehmer, reitzender, und zur Verdauung geschickter zu machen.

In den Nahrungsmitteln selbst, auf die der bloße Instinkt den Menschen führt, zu denen er bloß durch seine Sinne geleitet wird, ist, so wie sie die Natur darbietet, nichts Schädliches enthalten, ohne etwas Abschreckendes zu haben, und dieses kann der Mensch aus bloßem Naturtriebe nicht erwählen. Wenn er daher fehl greift, und schädliche Nahrung nimmt, so liegt die Schuld bloß an seinem Verstande, der seinen Instinkt hintergeht und irre führt, und an der Veränderung der natürlichen Nahrungsmittel durch Kunst.

Es würde thöricht seyn, dem Menschen diese Veränderung der Nahrungsmittel durch Kunst als widernatürlich und schädlich vorzustellen. Denn diese Veränderung ist oft wahre Verbesserung, und dazu hat der Schöpfer dem Menschen mehr Verstand gegeben, als den Thieren. Die Anwendung des Feuers bei Zubereitung der Speisen macht den größten Theil derselben zur Verdauung geschickter, als sie in ihrer natürlichen Rohheit sind.

Das Nahrungsmittel verliert dadurch nichts, und erhält keine schädlichen Eigenschaften; und man würde den Menschen zum Viehe herabwürdigen, wenn man ihm sagen wollte, daß er seine Hülsenfrüchte, ein geschlachtetes Thier, roh essen müßte,

weil dieß natürlich sey. Ja, der Mensch kann es, aber er braucht es nicht.

Warum soll der Mensch seine Nahrungsmittel veredeln?

Der Mensch ist kein bloßes Thier, er soll nicht bloß seinen Körper, sondern vorzüglich seinen Geist ausbilden. Es ist aber unläugbar gewiß, daß die Art unserer Nahrung auf die Ausbildung unsers Geistes großen Einfluß hat. Es ist nicht gut möglich, daß ein Mensch, der roh, wie das Thier, sich nährt, stark am Verstande werde. Rohe Nahrungsmittel geben rohe, grobe Nahrungssäfte, folglich auch für das Gehirn. Von der Natur der Säfte hängt der Zustand der festen Theile, auch der Zustand der Nerven und des Gehirns ab, und man kann mit höchster Wahrscheinlichkeit behaupten, daß von der größern oder feinern Beschaffenheit und Ausbildung unsers Gehirnes auch die größere oder geringere Fertigkeit unserer Seelenkräfte abhänge.

Die Erfahrung bestättiget dieß bei allen wilden, rohen Völkern, und jede Nation, die in Veredlung der Nahrungsmittel vor einer andern voraus ist, hat auch in Geistesbildung Vorzüge.

Wie weit sollte aber diese Veredlung gehen?

So angemessen und erlaubt es aber dem Menschen ist, seine Nahrung zu verändern und zu verfeinern; so fehlt er doch darin, daß er mit dieser Veränderung zu weit geht. Er sollte bedenken, daß die feinern Theile des Körpers und der Geist nicht allein ausgebildet werden müssen, sondern auch eben so gut die gröbern. Nicht Nerven allein, sondern auch Muskeln und Knochen. Beides muß im guten Zustande und richtigen Verhältnisse unter einander seyn, wenn der Mensch am Leibe und Geiste gesund seyn will.

Wenn die Nahrungsmittel zu sehr verfeinert sind, so werden die festen Theile zu wenig genährt, und die feinern zu viel; es kommt also ein ungleiches Verhältniß heraus, und die körperliche Gesundheit und Stärke muß darunter leiden. Und was ist endlich alle größere Fertigkeit der Seelenkräfte, wenn der Körper schwach und kränklich wird? Bey aller ihrer erlangten größern Thätigkeit leidet die Seele nun wieder durch ihren Körper, und kann nun ihrer Vollkommenheit nur ärmlich froh werden.

Nie also darf der Mensch in Veränderung seiner Nahrungsmittel zu weit von der Natur ab-

weichen, ohne Schaden zu leiden. Und wenn auch nicht immer dieser Schaden bei dem einzelnen Menschen gleich sichtbar wird; so geschieht es doch endlich bei dem ganzen Volke, das diese Veränderung zu weit treibt.

Welches sind die Kennzeichen zu weit getriebener Verfeinerung?

Alle Dinge, zu deren Bereitung eine zu mühsame Kunst erfordert, und eine mannigfaltige Zusammensetzung angewendet wird, können keine guten, tauglichen Nahrungsmittel abgeben. Alle Speisen, die durch künstliche Veränderung Bestandtheile erhalten, die durch die Verdauung nicht in Fleisch und Blut verwandelt werden können; Bestandtheile, die in unsern Säften nicht Statt finden dürfen, alle diese haben eine zu weit getriebene Verfeinerung erhalten. Nicht die Ernährung des Körpers wird dadurch befördert, sondern bloß Zunge und Gaumen gekitzelt.

Was wirken solche übertriebene Verfeinerungen auf den Magen?

Durch ihren Reitz setzen solche Speisen den Magen in überaus große Thätigkeit, und, indem sie zugleich keine guten, stärkenden Nahrungssäfte

geben;

geben; so wird der Magen dadurch geschwächt, und zu Krämpfen geneigt gemacht. Heftig arbeitet der Magen, um diese reitzenden Speisen weiter zu schaffen, und eben so arbeiten auch die Gedärme, die die Nahrungssäfte des Reitzes wegen nicht rein aussaugen können. Der Stuhlgang erfolgt zu geschwind; und der Körper wird nicht genährt. Besteht nun gar die tägliche Nahrung aus solchen Speisen; so wird der Magen dadurch so verdorben, daß er die eigentliche Eßlust verliert, daß er immer noch Ueberbleibsel in sich behält, die um desto schärfer werden, und Sodbrennen, Uebelkeiten und Krämpfe erregen. Die Gedärme werden selbst dadurch so schwach, daß der Stuhlgang entweder zu häufig und flüssig, oder zu selten und hart ist.

Was sind eigentlich Nahrungsmittel, und welche sind es nicht?

Alle Dinge in der Welt sind, in Rücksicht thierischer Verdauungswerkzeuge, entweder solche, die durch die Kräfte der Verdauungswerkzeuge in Bestandtheile des thierischen Körpers können verwandelt werden; das sind Nahrungsmittel — oder sie können nicht darein verwandelt werden, und sind — entweder solche, die Veränderungen in

dem Körper hervor bringen, und heißen, nachdem die Veränderung schädlich oder nützlich ist, Gifte oder Arzneien; — oder solche, die bloß durch ihre Schwere wirken, und ungenießbare Dinge sind, als: Stein, Holz u. dgl.

Alle Speisen daher, die nicht in Bestandtheile des menschlichen Körpers verwandelt werden können, sondern Veränderungen in ihm erregen, sind keine Nahrungsmittel, können auch nicht im Körper bleiben, sondern müssen wieder heraus. Alle genommenen Arzneien müssen durch Brechen, oder Schweiß, oder Urin, oder Speichel wieder aus dem Körper. Von den Giften versteht es sich von selbst. Aber auch der größte Theil eines guten Nahrungsmittels, z. B. des Brodes, der Milch, muß wieder fort, weil er nicht kann in Bestandtheile des menschlichen Körpers aufgelöset werden. Der eigentlich nährende Theil bleibt daher immer der geringste.

Alle Salze, alle flüchtige, gewürzhafte Dinge, alles Ranzige, alle verbrannte Fettigkeiten, aller zäher Schleim gehören hierher. Sie können nicht zu Blut und Fleisch werden. Sie reitzen, als Nahrungsmittel angewandt, den Magen unnützer Weise zu sehr, verderben die Säfte, indem und

jemehr sie sich einschleichen, und müssen wieder heraus.

Wie entfernen sich Speisen noch auf eine andere Art von der Natur?

Speisen, die von jenen vorher genannten Schärfen und unnützen Eigenschaften voll sind, sind zu sehr verändert, und von der Natur guter Nahrungsmittel entfernt. Aber auch auf andere Art können Speisen sich von der Natur guter Nahrung entfernen, und dem Magen schädlich werden durch Hitze und Kälte.

Heiße Speisen bringt die Natur gar nicht hervor, und eine Kälte, die der Zunge und dem Magen zu empfindlich ist, findet ebenfalls in keinem Nahrungsmittel Statt, ohne es selbst zu verderben. Das Wasser, so wie es die Natur zu Tage bringt, in Quellen und Flüssen, ist nie zu kalt. Im Sommer, wo Erkältung des Magens am schädlichsten wäre, ist das offene Wasser von Luft und Sonne gemäßigt. Im Winter fühlt der Magen die Kälte des Wassers so sehr nicht; und wäre es Eis, so würde der unverwöhnte Mensch es nicht unaufgethauet genießen. Brunnen, worin das Wasser gerade in der Sommerhitze eiskalt

zu seyn pflegt, hat die Natur nicht, sondern der Mensch gemacht. Allein die Kälte schadet dem Magen nur bei allzugroßer Erhitzung, und vorzüglich, wenn er mehr an warmes oder heißes Essen und Trinken einmal gewöhnt, und schwach ist.

Die Wärme und Hitze ist überall am menschlichen Körper erschlaffend. Wer Belieben hat, früh ein Gesicht voll alternder Falten und loser, lockerer Haut zu bekommen, der wasche sich fleißig mit warmem Wasser, so kann er seinen Wunsch bald erfüllen; und wer seinen Magen zu schwächen geneigt ist, trinke mehr warm, und esse mehr heiß, als kalt.

Die Wilden sind große Liebhaber vom warmen Essen, aber sie hüten sich wohl, heißes zu genießen, und zu warmen Getränken werden sie nur durch uns verleitet.

Welches sind in unsrer Lebensordnung die verdächtigsten Nahrungsmittel, die dem Magen am nachtheiligsten sind, und am mehrsten zum Magenkrampfe Anlaß geben?

Unter der großen Menge erkünstelter Nahrungsmittel zeichnen sich einige durch den Nach-

theil, den sie im Magen stiften, vorzüglich aus. Dahin gehört:

Alles durch Braten verdorbene Fett, es sey Butter, Schmalz oder Oel. — Alles Fett, welches als Fett in den Magen kommt, erschlafft ihn an und durch sich selbst schon, und erfordert die innigste Mischung mit den andern Speisen und Magensäften und Galle in den Gedärmen, wenn es soll in die Blutmasse aufgenommen werden. Das Fett selbst, welches aus den in den Nahrungsmitteln verborgenen Oeltheilen sich in den Säften des Körpers entwickelt, wird als etwas Ueberflüssiges, und weder zu Blut, noch Fleisch, noch Nerven gehöriges abgesondert und ausgeschieden, wo es nur zur schützenden Bedeckung unter der Haut und auf einigen innerlichen Theilen von der Natur angewendet wird. Diese Bedeckung ist zwar dem Körper nöthig, aber es bedarf dazu nicht des Fettessens selbst, indem in allen guten Nahrungsmitteln schon so viel Oeltheile vorhanden sind, als die Natur nöthig hat, den Körper damit zu versehen. Das Fettsein oder Mästen des Körpers ist so wenig gute Gesundheit, als Unbequemlichkeit und Lästigkeit bei allen körperlichen Bewegungen empfinden, welches doch unmittelbar mit dem Fettsein verbunden ist.

Wie wenig der Genuß des Fettes dem Magen zuträglich ist, läßt sich schon aus der Unbehaglichkeit und Trägheit, die man nach dem Genusse vieles Fettes empfindet, aus dem Gefühl von Schwere und Druck in dem Magen, und aus dem höchst unangenehmen scharfen Sodbrennen, das sehr leicht darnach entsteht, abnehmen. Dieß Sodbrennen wird durch die angreifende Schärfe, das Ranzige, wozu alle fetten Sachen in der Wärme geneigt sind, verursacht, und man kann aus der fressenden, brennenden Empfindung, die es im Schlunde, der an solche Schärfen nicht so gewöhnt ist, als unser Magen leider von Jugend auf daran gewöhnt wird, erregt, urtheilen, wie sehr der Magen selbst dadurch angegriffen werden muß, ob wir es gleich nicht immer bemerken.

Ist nun aber dem Fette jene Schärfe schon durch das Braten mitgetheilt, ehe es in den Magen kommt, was muß es da nicht noch erst werden? Verdauen kann es der Magen auf keine Weise, und am andern Tage erfährt man oft durch das Aufstoßen, daß es sich noch im Magen verweilt. Empfindliche, schwache Magen werden durch den fressenden und anhaltenden Reitz um desto mehr angegriffen, und unter allen verderblichen Nahrungsmitteln, die den Magenkrampf bewirken

können, steht gebratenes Fett oben an. Personen, die zum Magenkrampfe geneigt sind, und ihn schon öfters ausgestanden haben, dürfen sich oft nicht unterstehen, ein einziges Semmelscheiben in Brühe von gebratenen Würsten getaucht zu genießen, wenn sie nicht wollen, daß ihre Marter auf das grausamste wiederkehren soll; besonders wenn die Brühe aus Weißbier oder gebratener Butter besteht. Sie machen dabei die Bemerkung, daß sie dieser Brühe solche Schädlichkeit nicht zutrauten, da sie doch ihre Semmel in reine, braune Butter getaucht, genießen könnten. Diese Bemerkung ist oft richtig, und hat ihren guten Grund. Bloß zerlassene, sogenannte braune Butter ist noch immer ein halb mildes Oel, und das eigentlich braun gebratene darin, der käsige Theil und das Salz, enthalten die ranzige Schärfe. Wollte man die Butter ganz so brennen, so würde sie nicht zu genießen seyn, oder ebenfalls jene heftige Wirkung erregen, oder allenfalls, wie ein Purgiermittel, häufige Stuhlgänge machen, wie dieß nicht selten geschieht. Wird die Butter aber mit säuerlichen Flüssigkeiten, wohin das Weißbier gehört, dem Feuer ausgesetzt, und gebraten; so macht das säuerliche Bier, daß sich die ranzige Schärfe, die selbst eine Art Säure ist, desto allgemeiner entwickelt.

Menschen, die viel solche fette, und besonders mit gebratenem Fette bereitete Speisen genießen, mögen nur nicht triumphirend über solche Warnung lachen; weil etwa das Eine, daß sie Magenkrämpfe davon bekommen, bei ihnen nicht eintrifft! Endlich folgt das Uebel, das dieses unbezwingbare Gift, die Ranzigkeit in dem Körper anrichtet, dennoch nach. Es verpestet ihre Säfte, sie bekommen die widerspänstigsten Hautausschläge, besonders an den Beinen, offene, fließende Schaden, Gichtschmerzen, und fügt es sich, daß sie irgend eine Wunde bekommen, oder in ein hitziges Fieber fallen; so entdeckt sich der in ihnen wohnende Verderber besonders.

Es ist übrigens gar nicht zu erwarten, daß die Menschen dieses den lüsternen Gaumen reitzende Gift von ihren Tischen verbannen sollten; weil sie nichts thun, wenn ihrer Wollust Abbruch dadurch geschieht; aber mäßiger sollten sie seyn in dem Genuße desselben, und wenigstens solche Sachen, als z. B. die von den ausgeschmolzenen Schweinflaumen übrig bleibenden sogenannten Gröben (Krümeln), eine auf alle Fälle für den Magen nachtheilige Speise, gänzlich verwerfen. Am allerwenigsten sollte man Kindern den Magen dadurch verderben, und Herrschaften, die denn doch mehr seyn wollen,

als ihr Gesinde, sollten auch edler seyn, und nicht einen so unnützen, gar keine Kraft und Nahrung gebenden schädlichen Abgang, wie die Gröben sind, ihrem armen Gesinde bestimmen, weil das, wie sie sagen, wohl fressen muß, was ihm vorgesetzt wird. — In der That, sehr honett! Aber, sagt man, solche Leute essen das gern! Mögen sie doch! du aber, Herr oder Frau, solltest dich auch ein wenig über die Vernunft solcher Leute erheben, und ihnen das entziehen, was ihnen schädlich ist, am allerwenigsten ihnen aufdringen! *)

Das Schmalz von Schweinen und Gänsen ist für den Magen weit nachtheiliger, als Butter. Es erweicht und erschlafft weit mehr, und hemmt die Ausdünstung gewaltig, selbst gleich nach dem Genusse, und ehe etwas davon ins Blut gegangen ist. Wie dieß zugehe, haben wir bereits gehört.

Die Schmalze sind für die Zunge weit leckerer, als die Butter, weil sie mehrentheils schon etwas Verbranntes oder Ranziges in sich haben, da sie durch Hitze zubereitet werden. Magenkrämpfler sind mehrentheils sehr leckerhafte Personen, und essen gar zu gerne Schmalz zu ihrem eigenen Schaden. Wenn es ihnen auch von einem Arzte untersagt wird, so betrügen sie den Arzt, wenn sie

*) Unter die Gemüse gemischt, habe ich noch keinen Schaden bemerkt.

nur einiger Maßen Frieden von ihrem Uebel haben, und, schwach überhaupt, wie sie sind, essen sie ihr Gift heimlich. Solche Unvernunft läßt sich nicht bessern, als durch Leiden, und man muß solche Personen ihrem Schicksale und ihren Lüstchen überlassen, bis sie klug werden.

Hieher gehört auch der Speck, vorzüglich sein Gebrauch beim Spicken anderes Fleisches. Durch das Räuchern ist mehrentheils der Speck schon halb ranzig geworden, und durch das Braten wird er es ganz. Diejenigen, die am Magenkrampfe leiden, wissen es, welche Marter ihnen dergleichen gespickte Speisen, und sollte es auch nur ein Täubchen seyn, verursachen, und können Zeugniß geben, ob überhaupt eine solche Zubereitung gesund und nützlich sey. Da indessen, wer Geld hat, und vornehm seyn will, ohne gespickte Speisen nicht seyn mag, weil die mehrsten unter ihnen nicht wissen, wozu sie anders ihre Pfennige anwenden sollen; so wird der Magenkrampf, der bei unsrer Lebensart zuverläßig immer weiter einreißen wird, sie allein bekehren müssen; denn Leckermäuler haben mit Vernunft nichts zu thun.

Die armen Taglöhner oder Ackerknechte sind zu bedauern, weil es unter ihren Herrschaften Sitte ist, Speck zu den vorzüglichsten Nahrungsmitteln jener armen Leute zu rechnen. Man ist

im Stande, sich darüber zu wundern, wie der Magenkrampf bei einem armen Drescher einkehren könne, wo ich selbst ihn oft mit der größten Wuth vorgefunden habe. Ich sollte glauben, daß man sich nicht mehr darüber wundern würde, wenn man die tägliche Kost eines solchen armen Mannes ansieht, die oft bloß aus Kaffe, Branntwein, saurem Brode und Speck, nebst faulem Käse besteht, wozu denn noch schlechtes, saures Bier kommt! Nahrungsmittel, unter denen kaum zwei ein wenig wahre Nahrung, die übrigen aber bloße unnütze scharfe Säfte geben! — Kein Wunder, wenn der Mensch unter solchen Umständen seinen Magen verdirbt; kein Wunder, wenn er in seinen besten Jahren von Kräften kommt, und alt und hinfällig wird. — Die gerühmte Gesundheit solcher Leute, und auch der mehrsten Bauern, ist eine Lüge. Bei der mehrentheils höchst ungesunden Nahrung müßten sie wirklich noch weit mehr von Krankheiten leiden, wenn nicht ihre Unempfindlichkeit ihnen eine Brustwehr gegen leichtere Angriffe des Verderbens wäre.

Das Butterbrod ist von einigen Aerzten verdächtig gemacht. Im Ganzen haben sie daran unrecht gethan. Es giebt Personen, die bei ihren Magenkrämpfen oft weiter nichts vertragen können, als Butterbrod. Aber freilich ist zwischen Brod

und Brod, ein großer Unterschied. Schlechte, ranzige Butter verdirbt das beßte Brod, und schlechtes, zähes Brod verdirbt die beßte Butter. Schlechtes Brod mit ranziger Butter ist dann freilich ein elendes und ungesundes Nahrungsmittel. Gute, frische, reine Butter, und spärlich genossen, ist unter allen Fetten, die der Mensch genießt, das unschädlichste; und gutes, lockeres, nicht übersäuertes Brod gehört zu denen Nahrungsmitteln, die am beßten ernähren, und niemals schaden. Aber, leider, ist es zum Erbarmen, wie es in so vielen Städten und Dörfern mit der Beschaffenheit des Brodes steht! — Schlechtes, unausgebackenes, klebriges und übersäuertes Brod, das beim Kauen sich immer in teigige Klumpen häuft, ist natürlich ein sehr ungesundes Nahrungsmittel. Es belastet den Magen, erfordert übermäßige Verdauungskräfte, blähet sehr lange, und hinterläßt zähen, bösen Schleim, so, daß der Magen aufs äußerste dadurch geschwächt wird. Dieser zähe Schleim, der sich in dem Magen anhäuft, und an seine Seiten fest anklebt, so, daß ein starkes Erbrechen erfordert wird, um ihn wegzuschaffen, verdirbt sowohl den ganzen Körper, und macht, indem er die feinen Gefäße verstopft, die Menschen bleich, matt, und ihre trägen Säfte zur Fäulniß geneigt, als auch ist er eine sehr gewöhnliche Ursache des Magenkrampfes.

Die armen Kinder besonders, denen solch schlechtes Butterbrod gekauet, und oft wider ihren Willen eingepfropft wird, müssen oft sehr an solchem Magenkrampfe, den man das Herzspannen zu nennen pflegt, leiden, und werden im eigentlichsten Verstande zu Tode gefüttert.

Ob Kuchen, besonders fetter, und überhaupt alles sogenannte Backwerk Magenkrämpfe erregen, befördern und unterhalten können, frage man diejenigen, die an diesem Krampfe leiden, und durch herbe Erfahrungen gezüchtiget, endlich sich wohl entschließen müssen, alles Kuchenwerk wie eine Schlange zu fliehen. Besonders frisch genossen gehört Kuchenwerk zu den Leckereien, wodurch schon so mancher seine Verdauungswerkzeuge auf Zeitlebens verdorben hat.

Stark geräuchertes Fleisch, vorzüglich aber die alten, ranzigen, widrigen Knack- oder Knapp- und Blut- oder Rothwürste, geräucherte Häringe, oder Pöcklinge, Aale, der unverdauliche, eingesalzene Stockfisch, das unauflösliche, hartgesottene Eyweiß, es sey roh, oder in fetten Pfannkuchen versteckt, *) sind Verderber des Magens, und haben bey ihrer ge-

*) Salat mit ranzigem Oele — findet der Herausgeber noch schädlicher.

wissen Schädlichkeit auch nicht das geringste Gute an sich. Die erstern erregen schon im Schlunde ein Kratzen und Brennen, und der gewaltige Durst, der nach ihrem Genuße folgt, beweiset hinlänglich, wie sie den Magen angreifen, der, so zu sagen, sein Verlangen zu erkennen giebt, diese feindlichen Schärfen wegzuspühlen.

Es sind unter den festen Nahrungsmitteln freylich noch viele, die übel ernähren, und dem Magen schädlich sind, als Austern, alte welsche Nüsse, bittere Mandeln, von deren Genusse sehr viele Thiere, und selbst die Affen, sterben; allein dieser kann ich hier nicht eigentlich als solcher, die den Magenkrampf erregen, gedenken, theils weil sie nicht gewöhnliche Kost sind, theils weil sie durch ihre Widrigkeit, oder durch ihre Beschwerden des Magens, nie gewöhnliche Kost werden. Weil sie doch im Ganzen nur selten genossen werden, so haben sie an dem Einreißen des Magenkrampfes zu wenig Antheil, ob sie gleich nachtheilig sind.

Unter dem Getränken, die den Magen der Menschen die willkommensten Meuchelmörder sind, gehört denn wohl die Oberstelle dem heiligen Liebestranke, dem Kaffe,*) — der dem lüsternen Eu-

---

*) Wenn er mit guter Sahne (Ram) und nicht zu schwarz und mäßig getrunken wird — schadet er nicht.

ropa jährlich fünfzig Millionen Thaler, und dem armen Negersclaven so manche Lebensfreude kostet, — der so oft verdammt und in Schutz genommen, und dennoch unnütz, schädlich und verderblich ist, und bleiben wird. Alles, was dem Magen nachtheilig seyn kann, vereiniget sich vollkommen in diesem Getränke: verbranntes Oel, Wärme. Was verbrannte Oel= oder Fett=Theile wirken, ist schon erzählt, auch die erschlaffende und abspannende Wirkung der warmen Flüssigkeit ist schon bemerkt. Man überlege dieß, und gestehe, daß der Kaffe nichts anders thun kann, als schaden. Es ist lächerlich, wie die Gaumenwollust die Menschen angetrieben hat, dieses Getränk, das sie nicht missen wollen, aus dem bösen Rufe zu bringen. Der eine, indem er gestehen muß, daß der Kaffe durch sein verbranntes Oel schädlich ist, Wallung, Hitze, Zittern der Glieder verursacht, trinkt ihn sehr schwach, und gewöhnlich desto mehr; vergiß aber dabei, daß er heißes, erschlaffendes Wasser trinkt. Der andere, der dem heißen Wasser Schwächung des Magens zuerkennt, macht seinen Kaffe desto stärker, in der Hoffnung, den Magen dadurch zu stärken. Ein dritter glaubt alle zu übertreffen, und brennt die Bohnen nur schwach, damit das Oel nicht zu sehr anbrenne, überdenkt aber nicht, daß er aus dem Kaffe nichts weiter ausziehen kann,

als die angebrannten Theile, und es also gleich viel ist, er brenne die Bohnen stark oder schwach, weil er im letztern Falle nur desto mehr nehmen muß, wenn er nicht bloßes Wasser trinken will. Wieder andere glauben, das Nachtheilige in der Zeit zu finden, wo man den Kaffe trinkt, und da hatte nun einer den Morgen, der andere den Nachmittag für besser. Gute Fresser machten dann die Bemerkung, daß ihnen besser zu Sinne ward, wenn sie ihren überladenen Magen durch ein starkes Reitzungsmittel anspornten, und fanden dieß Mittel im Kaffe, den sie alsobald nach der Mahlzeit zu trinken riethen. Noch andere preisen ihn, weil er ihnen offenen Leib macht, bedenken aber nicht, daß die Schwächung ihrer Verdauungswerkzeuge durch dieses Getränk eben an dem Mangel des offenen Leibes Schuld mit ist. Sie machen es wie die Wein- und Branntweinsäufer, die ihr Uebelbefinden vom gestrigen Rausche durch neues Trinken vertreiben. Das einzige Gute also, was man von dem Kaffe sagen könnte, wäre, daß er den Magen und die Gedärme zur Fortbewegung der Speisen antreibt. Es wäre also eine Arznei. Welcher vernünftige Mensch wird denn aber täglich Arznei nehmen? noch dazu eine solche, die schädliche Theile und Schwächung hinterläßt? — Es ist gar kein Zweifel, daß die große Allgemein-

heit

heit und durch alle Stände fortgehende Wuth der Magenkrämpfe vorzüglich der Allgemeinheit und durch alle Stände sich jetzt verbreitenden Gewohnheit des Kaffetrinkens zuzuschreiben sey; besonders wenn man die übermäßige Menge bedenkt, worin er oft getrunken wird, — so, daß mancher unkluge Gelehrte oft den ganzen Morgen weiter nichts thut, als bei seinen Büchern krummsitzend Kaffe trinken, und der albernsten Zofe in dieser Thorheit oft den Rang abdringt.

Noch ist zu bemerken, daß außer dem Schaden, den heißes Wasser und angebranntes Oel verursachen, in diesem Oele des Kaffes eine den Nerven nachtheilige Kraft steckt. Es bringt die Nerven in große Thätigkeit, wie diejenigen wissen, die, um besser wachen zu können, Kaffe trinken; aber, wie alle solche Mittel, hinterläßt es, nachdem dieser Rausch vorüber ist, die größte Schwäche und Hinfälligkeit. Wie kann ein solches Mittel als Nahrungsmittel in dem Magen etwas anders thun, als ihn zu Krämpfen geneigt machen? *)

*) Der Herausgeber trinkt auf Anrathen seines Arztes, bei schwachem Magen den Kaffe mit 2 Drittheil guter Sahne (Ram) vermischt, schon 16 Jahre, jedoch nicht sehr warm und mit Brod, täglich als Frühstück, ohne die geringste Inkomodität zu spüren. Zu schwarz ist der Kaffe selten nützlich.

Der Thee, wenn er gleich so schädlich nicht ist, als der Kaffe, bleibt dennoch immer ein unnützes, schwächendes Getränk, besonders da er ebenfalls Nervenbetäubende Kräfte hat. Soll denn einmal warmes Getränk genossen werden, warum wählen wir nicht, statt dem Chineser sein unnützes Strauchblatt abzukaufen, unter unsern Kräutern, und bereiten uns einen für den Magen und Nerven heilsamern Trank? Wir haben die schöne Fliederblüthe, wir haben den Nervenstärkenden Salbey, die Melisse, die Pfeffermünze, die Chamille, — lauter Pflanzen, die den Nerven wohl thun, und Krämpfe lindern, Magen und Gedärme beleben, und nicht schwächen, wenn man einen solchen Thee besonders nicht heiß, sondern nur lau trinkt, den man sich übrigens durch ein gehöriges Verhältniß nach seinem eigenen Geschmacke sehr angenehm zubereiten kann.

Die Bestandtheile der Chocolade geben ihr zwar als starkes Ernährungsmittel den Vorzug vor dem Kaffe und Thee; aber ihre schwächende Kraft ist zu groß. Und hat nicht die gebrannte Cacaobohne eben jenes ranzige Oel, das die Kaffebohne hat? Die Gewürze sollen die schwächende und den Magen belästigende Eigenschaft dieses Getränkes mindern, aber sie setzen selbst das ranzige

Oel darin erst recht in Thätigkeit. Neben der Trägheit und der mit Gähnen und Schlafsucht verbundenen Schwere des ganzen Körpers, die die Chocolade bewirkt, zeigt auch das sehr leicht nach ihrem Genusse erfolgende Sodbrennen ihre Nichts-nützigkeit als Nahrungsmittel an. Nur ein sehr oberflächlicher Kopf kann ihr stärkende Kräfte bei-messen, nur ein sehr unkluger Mensch kann sie schwachen, von Krankheiten genesenen Personen zur Herstellung ihrer Kräfte empfehlen. Darum, weil sie wollüstig macht, ist sie nicht stärkend; denn dieß hat sie mit dem, was sie eigentlich bewirkt, mit der Faulheit gemein. Stärkende Mittel ma-chen Geist und Körper rasch, munter und froh, nicht aber schläfrig und dumm. Jede Chocolade benimmt die Eßlust sehr, und macht, daß man wieder zu andern reitzenden Dingen seine Zuflucht nehmen muß. Wie kann der Magen davon Vor-theil haben? — Wenn man aber Gesundheits-Chocoladen ausposaunt, die sogar Verstopfungen in den Gefäßen der Eingeweide auflösen sollen, da jede Chocolade vielmehr zu solchen Verstopfungen durch ihre Erschlaffung Anlaß giebt; so sind das Marktschreiereien, die ein vernünftiger Mensch ver-achten muß, und wenn auch in der Ankündigung der Nahme London glänzt.

Was thut der Wein? — Er ist eine der vortrefflichsten Arzneien, er erhebt die gesunkenen Nervenkräfte auf eine wundernswürdige Art, er widersteht der Fäulniß, und er ist dieser letzten Wirkung wegen denen, die die Thierwelt plündern, den starken Fleischessern zu empfehlen, daß sie ihre blutige Mahlzeit mit einem oder zwei Glas dieses Balsams würzen. So bald aber der Wein in dieser Gränze nicht bleibt, so ist er, was jede Arznei im Uebermaße ist, Gift. Er betäubt das Nervengebäude; überwältigt die Kraft des Magens, wird durch die Wärme eine fressende Säure, wie diejenigen wissen, die ihre Sünde wieder durch Erbrechen los werden, wobei ihnen die Zähne erstumpfen, und der Schlund brennt, als hätten sie Scheidewasser geschluckt. — So genossen, hilft er der Verdauung nicht nur nicht, sondern stört sie ganz und gar, indem er die Nerven des Magens betäubt, die Mischung der Speisen verhindert, durch seine Säure die Pflanzenspeisen sauer, die Fleischspeisen hart, und das Fettige ranzig macht. Durch seine Auftreibung der Blutgefäße drückt er das Gehirn, und macht dumm. Die Gefäße des Magens strotzen, und hindern die gehörige Bewegung desselben. Alle Gefäße des Unterleibes werden überladen, und das Blut wird durch den Reitz der von dem Wein in den Ge-

därmen haftenden Schärfe nach ihnen hingelockt. Dann entstehen die oft so beschwerlichen Zufälle der goldenen Ader, oder, wenn die Gefäße daselbst zu viel Widerstand leisten, Bluthusten und Blutbrechen. Bei starken Trinkern befindet sich der Magen daher fast immer in einer halben Entzündung, und die Magenkrämpfe, die vom Weine entstehen, sind fast immer unheilbar, weil die Unordnung unter den Blutgefäßen des Unterleibes zu groß ist.

Eben dieß gilt vom Branntwein, obgleich der abgezogene Aquavit den Fehler nicht hat, daß er, wie der Wein und Branntwein, Säure im Magen hinterläßt, und, wie ein flüchtiges Oel, schneller aus dem Körper heraus geht. Seine größere geistige Stärke ist auch Ursache, daß er nicht in so großem Maße getrunken werden kann, als Wein und bloßer Branntwein. Allein seine nachtheilige Wirkung auf die Nerven, die er betäubt, die Erhitzung und Auftreibung des Blutes, die Verjagung der Feuchtigkeiten aus dem Fleische, und dessen Abtrocknung dadurch, indem die gerinnbaren Säfte im Körper durch ihn gerinnen und fest werden, zeigen der Vernunft, daß er zur Erregung des Magenkrampfes sehr geschickt sey, und die Erfahrung bestättigt es oft genug. Manche

werden durch Wein = und Branntweinsaufen gemästet; aber es ist schon gezeigt, daß das Fettwerden kein Zeichen wahrer, guter Gesundheit sey. Solche Mästung geschieht, indem die Oeffnungen der feinen Gefäße in den Gedärmen, die den Nahrungssaft einsaugen, hart und empfindlich durch die geistigen Getränke werden, und alles einlassen, was da ist; da sie sonst nur dasjenige Sanfte und Milde aufnehmen, was in gutes, reines Blut verwandelt werden kann, und alles Scharfe ausschließen. Die ganze Masse der Säfte bei solchen gemästeten Trinkern ist daher auch ganz verpestet, und die leichtesten Wunden oder innerliche Entzündungen werden gar zu leicht bei ihnen brandig und tödtlich. Die Branntweintrinker wissen ein schönes Experiment: der Branntwein, sagen sie, ist gut wider die Blähungen! — Richtig! wer blähende Speisen genossen hat, trinke Branntwein darauf, und er wird kein Kollern im Leibe, keinen Abgang von Blähungen bemerken. Denn der genossene Branntwein erhält die genommenen Speisen unverdaulich, also kann sich die Luft aus ihnen nicht entwickeln, die Nerven und Muskeln der Gedärme macht er taub und unempfindlich, also kann die entwickelte Luft keinen Reitz in ihnen zur Fortbewegung machen, und die eingesperrte Luft ist desto verderblicher. In der That, eine schöne

Wirkung! — Kein Branntweinsäufer kann fast dem Magenkrampfe entgehen, sie wissen alle davon ein Lied zu singen. Einige aber finden endlich bisweilen in dem noch stärker fortgesetzten Trinken ein Mittel wider den Krampf. Ihr Magen und ihre Gedärme werden endlich so pergamentmäßig und taub und fühllos, daß sie weiter keine Unbequemlichkeit statt des Magenkrampfes erfahren, als einen beständigen Mangel an Eßlust und immerwährende Durchfälle, wozu denn endlich, als drittes Gut sich Gicht oder Blindheit gesellt. — Damit man aber nicht glaube, als sey dieß alles bloßes Schulgeschwätz; so versichere ich, daß ich gerne jedem, dessen Magen zu schlaff und wässerig ist, erlaube, ihn, wenn er Lust dazu hat, durch ein Schnäppschen bittern Aquavit zu stärken, wenn er ihn vor dem Essen nimmt. Es wird ihm zuträglicher seyn, als eine Portion Wein, die ihn eben so erwärmen soll, weil diese schon zum wenigsten ein Viertelmaß seyn müßte, und besonders im nüchternen Magen zu viel Säure macht. Nur ein Schnapps auf das Essen taugt niemals etwas.

Dieß sind vorzüglich diejenigen unter unsern Speisen und Getränken, die zur Entstehung des Magenkrampfes Anlaß geben, und besonders an einer großen Ausbreitung Schuld sind. Allein der

Mäßige kann alles genießen, ohne zu leiden, und man muß nicht allein bedenken, was genossen, sondern zugleich wie viel genossen wird. Obgleich die nachtheilige Wirkung einiger Dinge durch das mindere Maß nicht ganz aufgehoben wird; so wird sie doch geschwächt, und die Verdauungswerkzeuge können so manches Nachtheilige, was nicht im Uebermaße kommt, leicht überwinden durch anerschaffene Kraft.

Was heißt: zu viel essen? und was sind die Erfolge?

Die Menschen sind gewohnt, immer sehr oberflächlich und verwirrt zu urtheilen, daher glauben sie oft, daß das Schädliche einer Speise in der Natur derselben liege, da es doch oft bloß in dem Uebermaße derselben liegt, wodurch auch die unschuldigsten Sachen schaden können. Jeder Mensch ist ferner damit einverstanden, daß man nicht zu viel essen müsse; ob er aber zu viel, und wie man zu viel esse, überlegt er nicht. — Ich gab ein Mal einem Manne, der ein gewaltiger Esser war, sich aber doch vor dem Tode fürchtete, das berühmte Büchlein des Cornaro: über den Nutzen eines nüchternen und mäßigen Lebens zu lesen, weil er nie davon gehört hatte, und gerne das hundertjährige Alter gehabt hätte,

das dieser Italiener, einst ein Wüstling, und von seinen Aerzten schon für verlohren gegebener Schwächling, durch seine Kunst zu leben sich errang. Allein er wunderte sich sehr, daß Cornaro nicht gesagt habe, wie viel am Gewicht der Mensch essen müsse, und er sey nun so klug wie zuvor! — So machen es die mehrsten Menschen, denn sie denken nicht darüber nach, was es eigentlich heiße: zu viel essen.

Man überlege den Zweck des Essens, und denke an die Ursache, die uns zum Genuße der Nahrungsmittel treibt; so ist die Aufgabe: wie viel ein Mensch essen müsse? sogleich aufgelöset.

Die Erschöpfung der Kräfte erfordert Ersetzung derselben. Der Magen, der keine Speisen in sich hat, ruhet deßwegen nicht, sondern bewegt sich theils durch sich selbst, theils durch den Druck der benachbarten Theile beim Odemholen. Weil er nun nicht ausgedehnt ist, oder an seiner inwendigen Haut gerade nichts ist, welches seinen Bewegungen eine Art von Widerstand leisten könnte; so macht diese seine Bewegung lauter kleine, dünne Falten in seinen Häuten. Dadurch werden die Nerven gedrückt, es entsteht ein leichter Schmerz, — dieß ist der Hunger. Diese Empfindung ist gerade recht dazu abgezweckt, dem Menschen die Er=

schöpfung des Vorrathes anzuzeigen, und treibt ihn, von der Erfahrung gelehrt, diese Empfindung durch den Genuß der Speisen zu beruhigen. Ist diese Empfindung beruhigt, so ist ihr Endzweck erfüllt! — Was darüber ist, ist vom Uebel!

Essen die Menschen so? — Nein, der größte Theil ißt nicht so! — Ein großer Theil steht des Morgens auf, ohne hungerig zu seyn; indessen Kaffe oder Thee, auch Frühstück, muß doch genossen werden. Der Mittag kommt; sie sind noch nicht, und um so weniger hungerig, da sie theils schon gegessen, theils ihrem Magen die Fähigkeit, zu fordern, schon durch Kaffe oder Thee benommen haben. Allein das Mittagsessen ist da, ist oft künstlich reitzend gemacht, und man ißt. Was soll man machen? man muß doch Mittagsbrod essen? — Und so ißt mancher Mensch den Tag über drei bis vier Mal, ohne ein einziges Mal hungerig gewesen zu seyn, und hat also zu viel gegessen. Ueber den Hunger, oder ohne Hunger essen, ist gleich viel, beides ist zu viel essen. Nicht Gewichte oder Maaße können hier etwas bestimmen; der eine ist stark erschöpft, der andere weniger; jener hungert also stärker, und kann mehr genießen und verdauen, als dieser.

An die Stelle des Hungers haben nun die Menschen die Wollust gesetzt. Anstatt die Forderungen des Magens zu befriedigen, suchen sie ihren Gaumen zu kitzeln. Das Vergnügen der Zunge ist allerdings dem Menschen darum zugetheilt, daß er die nothwendige Befriedigung des Magens desto lieber erfüllen soll; aber dieß Vergnügen ist nicht Haupt- sondern Nebensache. Die Menschen haben es umgekehrt, und schaden also dem Magen, da sie der Zunge mehr gehorchen, als ihm.

Der Magen wird also überladen, nicht allein durch die jedesmalige übermäßige Menge des Genossenen, sondern durch seine Anfüllung überhaupt, wenn er sie nicht nöthig hat, er mag nun so eben erst, oder noch von vorher gesättiget seyn. Dieß mögen sich diejenigen, wohin besonders schwächliche Frauenzimmer und Gelehrte gehören, merken, die nicht begreifen wollen, wie sie sich den Magen überladen, da sie doch nur wenig, obgleich ohne wahren Hunger, essen.

Der Magen kann nicht eher die Empfindung des Hungers hervorbringen, bis er mit seiner Verdauung fertig ist, und nichts mehr zu arbeiten hat. Giebt man ihm aber, ehe er mit der Verdauung und Fortschaffung der vorigen Speisen zu Ende ist,

aufs neue etwas zu verdauen; so geht es ihm, wie es einem Menschen überhaupt gehen würde, den man, ehe er Eine Arbeit vollendet hat, schon zur andern und dritten und vierten treibt. Er wird Alles schlecht vollenden, und alle seine Kräfte verlieren.

Aber wie es mit einem Menschen selbst gehen würde, dem man auf ein Mal eine Arbeit aufbürdete, die seinen Kräften schlechterdings nicht angemessen wäre, — er würde die Last unwillig von sich werfen; und wenn man die boshafte Absicht hätte, ihn dadurch von Kräften zu bringen, so würde man seine Absicht nicht erreichen; wohl aber, wenn man ihn mit leichten, aber nie unterbrochenen Arbeiten nach und nach ermüdete. So verhält es sich auch mit dem Magen. Wer auf ein Mal zu viel ißt, der empfindet die Widersetzlichkeit des Magens bald genug, und wenn dieser nicht schon geschwächt ist, so wirft er seine Last von sich. Ich kann daher denen, die ihren Magen durch Ueberladung schwächen wollen, nichts besseres empfehlen, als was man gewöhnlich schon thut: — nicht eben zu viel auf ein Mal, sondern nur immer gewöhnlich zu essen, aber ja immer ohne Hunger. Diese Regel ist völlig probat!

Der hungerige Magen greift seine Verrichtungen, wie ein Mensch, der sich erholet hat, frisch und kräftig an. Es hat sich während der Nüchternheit der Magensaft und der dazu gekommene Speichel gesammelt, und die Speisen finden diese beiden wichtigen Mischungsmittel in Menge vor. Daher kommt es, daß ein hungeriger Magen auch ohne Unbequemlichkeit und Nachtheil oft Dinge verdauet, die jedem andern Druck und Last verursachen. Der noch halb gesättigte Magen hingegen kann das nicht. Uebel gemischt, und nicht durch die Kraft des Magens zerrieben, bleiben die Speisen zu lange in ihm, gähren oder faulen, werden zu zähem Schleime, und benehmen dem Magen alle Kraft und Thätigkeit. Kommen nun noch reizende Ursachen von außen oder innen hinzu, so wird aus den bloßem Drücken und Beschwerden des Magens, der Magenkrampf selbst.

Die wichtige Fähigkeit des Magens, die Schädlichkeit der Speisen zu erforschen, hat und kann er nur im nüchternen Zustande haben; er kann, wenn er mit zähem Schleime überzogen ist, so wenig das Nützliche von dem Schädlichen unterscheiden, als eine mit solchen Unreinigkeiten belegte Zunge einen richtigen Geschmack haben kann. Es liegt also vorzüglich an unserm Essen ohne Hunger, an

der dadurch bewirkten beständigen Ueberladung, und der davon herrührenden Schleimansammlung und Gefühlstödtung des Magens, daß wir im Stande sind, so mancherlei schädliche Speisen zu genießen, die den Magen sonst gleich durch unangenehme Empfindung zum Erbrechen reitzen würden. Ein hungeriger Mensch wird mehrentheils, wenn er diesen Hunger durch scharfe Speisen stillen soll, übel, und muß sich erbrechen; hat auch kein Verlangen darnach; wohl aber nach milder, einfacher Nahrung. Ich bin oft in dem Falle gewesen, sehr hungerig zu seyn, und jedesmal war mein höchster Wunsch: Wasser und Brod. Eckel und Widerwillen hingegen empfand ich alle Mal, wenn mir nur der Name von Gebratenem oder dergleichen, besonders fetten Dingen, genannt wurde. Ich sollte glauben, daß diese Erfahrung auch andere gemacht hätten.

Die Gewohnheit, den Magen auf diese langsame Art zu überladen, und ihn zu einer Schleimhöhle zu machen, ist schrecklich unter den Menschen eingerissen. Sie haben das Amt, zur Mahlzeit zu rufen, dem Magen völlig abgenommen, und es den Thurmuhren aufgetragen! Wahr ist es, die Menschen unterscheiden sich von den Thieren durch Vernunft, aber auch in der That eben so sehr durch

Unvernunft. Sie können bethen, ohne Gedanken, und essen und trinken, ohne Hunger und Durst! — Da indessen doch der Mensch keine hölzerne Maschine ist, so mußte die sonderbare Gewohnheit, ohne Hunger zu essen, etwas beschwerlich seyn. Einfache Speisen wollten nicht gut eingehen, man mußte also dem Magen, oder vielmehr dem Schlunde schmeicheln; und daher unsere immer mehr verfeinerte Kochkunst, die mir aber vorkommt, wie die Ränke eines Bankerottirers, der seine verzweifelten Umstände durch allerlei Flitterwerk zu decken sucht.

Der nach und nach sich ansammelnde Schleim im Magen ist die sicherste Freistatt, worin alle Schärfen, die durch unsere Kochkunst bereitet werden, besonders die so verderbliche ranzige Schärfe, sich einnisten. Fest angeleimt liegt dieser Schleim oft Jahre lang, und ernährt das heimliche Verderben des Magens. Immer giebt es daher etwas zu klagen über schlechte Verdauung, und die Schachteln mit Digestivpulver stehen immer halb offen auf dem Tische. Wer Lust hat, lasse sich, besonders in großen Städten, von einem Apotheker eine Berechnung zeigen, wie viel allein vom Weinsteinrahm (cremor tartari) seit fünfzig Jahren mehr verbraucht wird, als sonst, und er muß

erstaunen. Aber heben diese Verdauungsmittel das Uebel? — Man stelle sich nicht vor, daß dieser zähe Schleim so leicht aufzulösen sey! Oft werden zwei, drei Brechmittel gegeben, und es geht doch nichts fort, als was nachgetrunken ist. Der Magen behält seinen zähen Schleim und seine Beschwerden, unter denen denn der Magenkrampf diejenige ist, von der man aller Orten hört.

Wodurch wird ferner die Verdauung übel, und der Magen krank gemacht?

Wenn man die Natur des Magens und die Geschichte der Verdauung aufmerksam überdenkt, so sieht man leicht, daß es zu einer guten Verdauung noch nicht hinreiche, milde Speisen und nicht zu viel zu genießen. Kommt die Speise zu roh und zu grob in den Magen, so wird sie leicht seinen Kräften zu schwer. Manche Menschen aber scheinen ganz und gar zu vergessen, daß sie Zähne haben, und kauen sollen. Sie schlingen mehr, als daß sie essen, besonders wenn Reitz in den Speisen ist. Ein Fehler, den der Taglöhner bei weitem nicht so oft begeht, als der Gelehrte, der mit dem Kopf voll oft wenig nützlicher Gedanken zu Tische kommt, und zuweilen wie ein Raubthier alles halb zerdrückt hinunter schlingt. Kein Wunder,

wenn ein solcher an Magenkrampf und Hypochondrie leidet. Man führe ihn vor das Bauer seines Kanarienvogels, oder auf die Wiese zu dem Schafe, daß er lerne, wie man essen müsse.

Leider aber können viele Menschen in ihren beßten Jahren nicht mehr kauen, weil ihre Zähne bloße Ruinen sind. Und warum? — Wein und ranzige Schärfe sind die gewaltigen Zerstörer der Zähne, wozu noch die Hitze der Speisen, und die scharfen Zahnpulver kommen. Man glaubt, durch solche Pulver und Bürsten die Reinlichkeit des Mundes zu befördern! aber man gebe sich keine Mühe! Die Unreinlichkeit von außen durch das Kauen der Speisen bedeutet nichts, und läßt sich durch ein Glas Wasser wegspühlen. Jene Unreinlichkeit kommt von innen. Sie zeuget von Ansammlung des Schleimes und böser Schärfe im Magen, Gedärmen und Blute. Wo diese verdorben sind, werden die Zähne auch verdorben, und verderben hinwieder. Was man also zu thun hat, seine Zähne zu erhalten, bedarf weiter keine Antwort. Aber man komme früh zuvor, denn ein verdorbener Zahn läßt sich nie wieder gut machen.

Der Speichel zur guten Mischung der Speisen, folglich zur Verdauung so nöthig, ist wahrlich kein Saft, der ausgeworfen werden muß, und

ich habe dennoch Leute gesehen, die bei ihrem Tabaksrauchen so ungeheuer speichelten, daß man sich fürchtete, ihnen eine Pfeife Tabak anzubiethen, und die sich doch noch wundern konnten, daß es ewig mit ihrem Magen und ihrer Verdauung nicht so recht sey! — Wer ein Liebhaber des Tabaks ist, sich aus einer Verminderung des Geschmackes nichts macht, und ihn übrigens vertragen kann, der rauche; nur wenn er zu viel Speichel dadurch wegwerfen muß, wenn er das Kunststück echter Schmaucher nicht kann, zu schmauchen ohne zu speicheln; so ist die Folge seiner Thorheit schlechte Verdauung, keines Bedaurens werth. Uebrigens gehört der Tabak zu denen Dingen, die die Nerven betäuben. Alles was die Nerven betäubt, schwächt den Magen. Daher kann man sich zwar den Hunger durch Tabaksräuchen im Nothfalle stillen, aber durch zu starkes Schmauchen auch der Verdauung überhaupt schaden.

Manche Leute lieben ihr Pfeifchen Tabak sehr, weil es ihnen, wie andern der Kaffe, offnen Leib verschafft. Dieß thut der Tabak nur bei denen, die wenig rauchen, vermöge seiner nervenreitzenden und erschlaffenden Kraft. Solche Personen haben gewöhnlich trockne, und zu Spannungen geneigte Därme, und das Tabaksrauchen, wenn besonders

von seinem scharfen Oele mit dem Speichel etwas in den Magen kommt, hebt diese Spannung bald. Die Gewohnheit thut dabei auch sehr viel; weil man sich an eine bestimmte Zeit des Stuhlganges auch ohne Tabak gewöhnen kann, welches von großem Nutzen für die ganze Verdauung ist.

Wenn die Speisen in dem Magen einen etwas festen Brei bilden, so kann der Magen seine Kräfte besser anwenden. Das ganze Kunststück guter Verdauung besteht nämlich darin: daß der Magen thätig und rasch arbeite, und die Speisen bald den Gedärmen übergebe, ehe sie in dem Magen durch zu langen Aufenthalt, und dadurch verursachte Ermüdung seiner Kräfte, aus ihrer guten Mischung kommen, und zu scharf werden, so, daß also die Gedärme zu wenig guten Nahrungssaft aussaugen können. Daher müssen die Zähne dem Magen die gröbste Arbeit abnehmen, und ihm die Speisen als einen mürben Brei liefern. Und die Mischung selbst muß im Magen nicht wieder zu früh gestört werden. Daher schadet vieles Trinken bei der Mahlzeit allerdings; denn der Magen bekommt doppelte Arbeit. Zuerst schafft er das Flüssige fort, und wenn dieses hinaus ist, kann er erst das zurückbleibende Festere bearbeiten, welches aber nicht so vollkommen gemischt werden kann,

theils, weil schon die klebrigen Theile größtentheils dem Flüssigen voran gegangen, theils auch, weil die Kräfte des Magens schon im Abnehmen sind. Es ist daher besser, wenn der Magen den ganzen festeren Brei erst durcharbeitet, und dann die Flüssigkeit hinterher kommt, die Breimasse zum Fotgange geschickt macht, und alles zugleich abgeführt werden kann. Man fühlt auch, daß man sich immer besser befindet, wenn man erst einige Zeit nach dem Essen trinkt, als wenn man es während der Mahlzeit und etwa gar stark thut; denn wenig und besonders Wasser trinken, schadet niemals.

Man hat ein altes Sprichwort, welches empfiehlt, daß man nach der Mahlzeit sich bewegen sollte; aber manche Leute verstehen dieß sehr unrecht. Sie wollen durch tüchtige körperliche Arbeit ihre Verdauung befördern, sie hauen Holz, graben, oder thun sonst dergleichen angreifende Dinge; — bloß, weil sie keine rechten Begriffe von der Verdauung haben, aus Mangel der Kenntniß vom menschlichen Körper, die doch jedermann nützlich ist. Ich habe gesagt, daß die Bewegung des Zwerchfelles und der Bauchmuskeln beim Odemhohlen dem Magen bei dem Geschäfte der Verdauung sehr zu Hülfe komme. Dieß ist eine sehr

mäßige und gleichförmige Bewegung; Holzhauen, Graben, starkes Gehen u. dgl. sind aber solche Bewegungen nicht. Das Zwerchfell und die Bauchmuskeln werden dabei viel zu sehr, und mit Unordnung angestrengt, und der Magen wird gestört. Man glaube nicht, daß die Arbeit des Magens so klein sey; sie erfordert viel Nerven- und Muskelkraft, und jedermann kann es wohl fühlen, wie beschwerlich ihm die mehrste körperliche Arbeit nach dem Essen wird. Ganz thöricht ist es, wenn man sich durch solche Arbeiten gar in Schweiß setzt, und eine so starke allgemeine Absonderung von Feuchtigkeiten bewirkt, während dem die Natur diese Feuchtigkeiten zur Absonderung in dem Magen nöthig hat. Man nehme dazu die Erschöpfung der Nervenkraft, die während der Verdauung um desto bemerkbarer wird, da es nicht unwahrscheinlich ist, daß der in den Nerven enthaltene Geist, oder ihr flüchtiges Wesen, durch seinen Aushauch in den Magen die Speisen verändern und verdauen helfen, — so wird man nicht umhin können, solche körperliche Anstrengungen zu der Zeit verdächtig zu finden. Es ist vernünftiger, den Winken der Natur eher zu gehorchen, als auf ein beweisloses Sprichwort zu bauen. Das Thier im Felde lagert sich zur Ruh, wenn es satt ist, und wir selbst empfinden diese Neigung zur Ruhe

nach der Mahlzeit. Ein Stündchen nichts thun und Ruhe von der Arbeit, ist besser und gesünder nach dem Essen, als Arbeit und unser Wohlbefinden bezeugt, daß wir recht haben. Man hat nicht nöthig zu schlafen, ob man sich gleich für die dummmachende Wirkung, die man solchem Mittagsschlafe zuschreibt, nicht zu fürchten braucht, wenn er nämlich nicht übermäßig ist. Aber Ruhe nach der Mahlzeit befördert, und Anstrengung des Körpers hindert die Verdauung, und bringt den Magen in Unordnung. Eben das thut die Anstrengung des Geistes. Allein es ist nicht immer in der Gewalt der Menschen, sich das Ruhestündchen, das die gute Natur den Thieren erlaubt, zueignen zu können. Kaum hat der Drescher seine Mahlzeit verzehrt, kaum ist der gelehrte Arme vom Tische aufgestanden; so müssen sie schon wieder, jener auf die Tenne, und dieser an den Schreibtisch, wenn sie mit Weib und Kind morgen wieder essen wollen. Hier weiß ich keinen Rath zu geben, als den, den ich allen Reisenden zu Fuß und zu Pferde auch zu geben wünschte: des Mittags wenig, und des Abends mehr zu essen, und sich die Ruhe der Nacht für ihren Magen zu Nutzen zu machen.

Unter die schädlichsten Angriffe auf den Magen aber gehört nichts so sehr, als das Zusammenpressen desselben von außen. Man braucht wirklich nur die oberflächlichste Kenntniß von den Verdauungswerkzeugen zu haben, um sich zu überzeugen, daß durch Zusammenpressen des Unterleibes diesen Theilen der größte Nachtheil zugefügt werden müsse, besonders zur Zeit der Verdauung. Hier soll der ausgedehnte Magen Raum haben, um wirken zu können, er soll dem Drucke des Zwerchfells beim Odemhohlen ausweichen oder nachgeben, die Bauchmuskeln sollen sanft gegen ihn wirken, und dieß alles fällt weg; die Gedärme werden zurück und gegen den Magen gepreßt, dem Magen selbst wird aller Raum zur Bewegung genommen, die Bauchmuskeln wirken fast gar nicht, und der Magen ist völlig eingekerkert. Was kann da für eine Verdauung zu Stande kommen? Gelehrte an ihrem Schreibtische, selbst wenn sie für den Magen arbeiten, vergessen bei ihrem Krummsitzen, daß sie ihrem Magen, während der Sorge für ihn, den fürchterlichsten Schaden thun. Sie sollten, wenigstens mit vollem Magen, nicht sitzend, sondern stehend arbeiten, wenn sie nicht bloß gelehrt, sondern auch vernünftig seyn wollen. Fürchterlicher aber ist der Schaden bei den Frauenzimmern, wenn sie nicht so viel der Vernunft gehor-

sam seyn wollen, daß sie die schändlichste und entstellendste Erfindung, die Schnürbrust, ablegen. In einem Unterleibe, den eine Schnürbrust entstellt und geschändet hat, ist beinahe kein Eingeweide an seiner gehörigen Stelle; alles verschoben, verkrüppelt! Müssen solche Personen nun noch dazu eine sitzende Lebensart führen, sind sie, wie gewöhnlich, und wie es bei einer solchen Einkerkerung des Magens nicht anders seyn kann, immer überladen, dabei gute Kaffe- und Theetrinker, und Liebhaber von gebratener Butter und Backwerk; so begreife ich kaum, wie noch eine Einzige übrig seyn kann, die nicht an den fürchterlichen Magenkrämpfen leidet! — Aber wie viele werden denn auch bald wirklich übrig seyn? — Eine traurige, aber gerechte Frage!

Wissen sie es etwa nicht, daß die Schnürbrust solche Verwüstungen der Gesundheit anrichtet? Sage ich es etwa zuerst? — O, wahrlich, es wäre wohl Zeit, daß man der Vernunft vor dummen Einbildungen und albernen, unwahren Vorstellungen von Reitzen den Vorzug gäbe! Es wäre wohl Zeit, sich zu schämen und einzusehen, daß jeder vernünftige Mann ein Weib vermeiden wird, das ihm Schnürbrust und Magenkrampf zur Freude seines Lebens ins Haus bringen würde!

Was thut übertriebene und unrechte Sorgfalt für die Gesundheit und Schwächung des Magens?

Vernünftige Menschen überlegen alles, was sie thun, reiflich, und folgen vorzüglich den Winken der Natur, weil sie sich dabei am besten befinden. Unvernünftige Menschen hingegen thun alles verkehrt, und selbst wenn sie ein Ding recht gut machen wollen, so fehlen sie oft am mehresten. Dieß sieht man an der ganz verkehrten Art einiger Menschen, womit sie die Erhaltung ihrer Gesundheit besorgen, und sie dadurch verderben. Zwei Gewohnheiten, die dem Magen theils mittelbar, theils unmittelbar nachtheilig sind, gehören hieher.

Das zärtliche Warmhalten des Körpers. — Manche Menschen üben eine ganz besondere Sorgfalt aus, um ihren Körper warm und bedeckt zu halten, und ihn vor allen Einwirkungen der Luft und Witterung zu schützen, um sich vor Flüssen, Husten und Schnupfen zu sichern. Weit gefehlt, daß sie dadurch ihre Absicht erreichen sollten, machen sie sich vielmehr dadurch ungesund; und werden Flüsse, nebst Husten und Schnupfen, gar nicht los. — Die äussere Haut des Menschen ist zu einem grossen Absonderungswerkzeuge der feinsten

Schärfen, die sich in unsern Säften befinden, bestimmt, aber es geschieht auch zugleich eine große Einsaugung, sowohl der in der Luft befindlichen Feuchtigkeiten, als auch vielleicht der Luft und anderer feinen Elemente selbst, durch die Haut. Beides wird durch die feinsten Enden der Gefäße oder Adern, die durch die Haut gehen, und die man die Schweißlöcher nennt, bewirkt. Es ist aber dazu äusserst nöthig, daß diese Enden der Adern offen sind, und nicht zusammen fallen, folglich muß die Haut eine gewisse Kraft und Festigkeit haben, und nicht schlaff seyn. Wärme aber, beständige Wärme erschlafft, und hält man den Körper zu warm, so erschlafft man seine Haut, und die Schweißlöcher haben wenig innere Kraft, sich offen zu erhalten. — Es ist aber zugleich zwischen der äussern Haut des Körpers und allen innerlichen häutigen Theilen ein ganz besonderer Zusammenhang, so, daß sie in ihrer Kraft oder Schwäche sehr miteinander übereinstimmen. Wenn daher der Magen durch fette Dinge erschlafft wird, wie z. B. durch Schweine- oder Gänseschmalz, so leidet die äusserliche Haut ebenfalls, und die Ausdünstung wird unterdrückt. Schwächt man die äusserliche Haut, indem man sie zu sehr vor der Luft bewahrt und zu warm hält, so leidet der Magen, und seine Häute werden schwach. — Es ist zugleich zu bedenken, daß durch

zu warme Bedeckungen des Körpers die Säfte, mehr als nöthig ist, nach der Haut hingelockt werden, und da nun die Gefäße zugleich durch die Wärme schwach werden, so ist die Ausdünstung, während die Bedeckungen auf der Haut sind, zu stark, wird aber den Augenblick unterdrückt, so bald die Luft auf die Haut stößt, oder Kälte sie berührt. Nun hüten sich manche Menschen zwar sehr, daß die Luft oder Kälte ihre Haut nicht berühren kann, aber ewig läßt sich das doch nicht verhüten, man müßte sich denn gar nicht umkleiden, und in den Ueberbleibseln seiner Ausdünstung verfaulen wollen. Doch das Umkleiden kann in einem warmen Zimmer, und mit erwärmten Kleidungsstücken geschehen, so wäre dem Schaden ziemlich vorgebeugt; allein ich muß diese Zärtlinge an ihre Erfahrung erinnern, daß sie sich, ohne sich umgekleidet zu haben, und bei der besten warmen Bedeckung des Körpers, dennoch erkälten können. Gott weiß, wie es zugeht, sagen sie; ich aber muß ihnen sagen, daß sie ihre Kunst, sich vor Erkältungen und Zurücktretung der Ausdünstung zu schützen, nur halb verstehen. Entweder sie müssen nie hinter dem Ofen hervorkommen, oder sie müssen bedenken, daß ihr Gesicht und ihre Hände auch mit Haut bekleidet sind, und daß, wenn ein Theil der Haut von Luft und Kälte gereitzt wird, die

ganze übrige Haut mit daran Theil nimmt, und desto stärker, je mehr sie geschwächt ist. Sie müssen sich also über und über in dicken Frieß oder Flanell einnähen, und allenfalls bloß für die Augen und den Mund ein Paar Oeffnungen lassen, die aber mit Klappen verwahrt sind, und nur im Nothfalle geöffnet werden; — oder sie müssen die ganze Haut des Körpers mit der Haut des Gesichtes und der Hände in Uebereinstimmung bringen, sich leicht und kühl kleiden, und ihren Körper dem erquickenden Einflusse der Luft oft aussetzen, damit die Haut Kraft und Leben behalte, — so sind sie von der Furcht vor Erkältung, Schnupfen und Husten selbst erlöset, und ihre Ausdünstung steht fest, wird nicht unterdrückt, weil nur Krampf sie unterdrücken kann, und nur eine geschwächte Haut zu Krämpfen geneigt ist; ihr Magen bleibt stärker, und wenn auch durch Kälte die Ausdünstung etwas gehemmt wird, so kann sich diese Schärfe doch nicht auf den Magen werfen, sondern geht durch den Urin ab.

Eine zweite für den Magen höchst schädliche Gesundheitssorge ist das beständige Arzneinehmen. Es giebt in der That wahre Arzneinarren, die beständig mit allen möglichen Apothekerbereitungen umgeben sind. Man findet sie unter den

Fressern, und den Kaffe= und Weinhelden, kurz, die darauf losarbeiten, durch die unvernünftige Lebensordnung ihren Magen zu verderben. Ihr Arzt ist dabei alle Mal entweder unwissend, oder unredlich, und sucht von ihrer Unvernunft Vortheil zu ziehen; denn ein verständiger und redlicher Arzt würde ihnen ihre Narrheit abrathen, und sie nicht darin bestärken.

Die wunderlichsten Begriffe von Arznei und ihren Wunderkräften herrschen unter den Menschen. Diejenigen, die zu wenig von Arzneien erwarten, schaden sich indessen weniger, als die, die zu viel davon hoffen. Man sollte wissen, daß nirgends mehr Mäßigung nöthig ist, als im Gebrauche der Arzneikörper, daß nur wenige eine ganz bestimmte Wirkung haben, und die übrigen nur unter der Leitung eines geschickten Arztes den Bemühungen der Natur zu Hülfe kommen können.

Dieser arzneiliche Aberglaube ist noch ein Ueberbleibsel von dem ehemaligen schlechten Zustande der Arzneikunst, wo man zu irrige Kenntniß von der Natur des Menschen und den Kräften natürlicher Dinge hatte, und also verwirrte Erfahrungen machte. Noch wird dieser Aberglaube durch Kalender und andere schlechte Volksbücher fortge=

pflanzt, und durch die Gewinnsucht der Pfuscher und unwissender, unredlicher Aerzte unterhalten. Man schwächt seinen Körper und vorzüglich den Magen noch immer durch unnöthiges Aderlassen und Purgieren nach dem Kalender, und sucht Krankheiten vorzubeugen, indem man sich kränklich macht. Besonders werden die armen Kinder in ihrer Gesundheit aufs schrecklichste verdorben, und oft schon von der Geburt an, als wären sie nur darum auf die Welt gekommen, um sogleich Arznei zu nehmen.

Manche Menschen machen aus ihrem Körper eine wahre Werkstatt der Chymie, und bei der geringsten Unpäßlichkeit folgt Arznei auf Arznei. Manche schwächen ihre Verdauungswerkzeuge dadurch so sehr, daß sie ohne Digestivpulver gar nicht mehr verdauen und offenen Leib erhalten können. Manche müssen alle vierzehn Tage ein Brechmittel nehmen, oder einen Purgiertrank trinken, weil sie durch das viele Brechen und Purgieren ihren Magen schon so geschwächt haben, daß er immer Unverdaulichkeit in sich behält. Und sehr viele haben bei ihrem Magenkrampfe keinen weiter anzuklagen, als ihre Arzneikunst und ihren unvernünftigen Arzt.

Welche unter den schädlichsten Ursachen ist die abscheulichste?

Wenn es ein Unwesen unter den Menschen giebt, das das Nervengebäude des ganzen Körpers auf die schrecklichste Weise angreift, die Nervenkraft unausbleiblich zerstört, und den ganzen Körper schwächt, und zu jeder Art von Krämpfen geneigt macht; so muß dieses wohl unter den Ursachen des Magenkrampfes eine Hauptstelle haben. Wenn dieses Unwesen ferner, wie eine Pest, immer weiter um sich frißt unter den Menschen; so muß wohl ein Hauptgrund von dem immer weiteren Einreißen des Magenkrampfes in diesem allgemeinen Verderben der Menschen liegen. Dieses Unwesen ist ein Laster, dessen Namen ich gar nicht nennen will, weil ich gewiß weiß, daß alle diejenigen, die von diesem schädlichen Laster angesteckt sind, und dieses lesen, von ihrem Gewissen den Namen des Lasters hören werden! — O, was ist es traurig für den Arzt, wenn er bei so manchem Uebel, das die Menschheit quält, und vorzüglich bei dem Magenkrampfe, sich so oft überzeugen muß, daß jenes schändliche Laster den Hauptantheil der Schuld ausmacht. Nicht immer kann der Arzt dem elenden Schänder ins Gesicht sagen: du bist der Mann! und das Gefühl der Schändlichkeit

untersagt den Elenden selbst ein Geständniß ihrer Verbrechen gegen die Natur. Sie lügen dem Arzte diese und jene Sache vor, verlangen Hülfe durch Arznei, und doch kann die Hauptursache des Uebels, die schändliche, lasterhafte, widernatürliche Gewohnheit, nicht durch Arzneien gehoben werden. Sie belügen sich selbst, und möchten sich gerne zeugen, daß ihr Magenkrampf nicht von jenem Laster herrühre. Wenn sie von dem Laster schwach und hinfällig werden, so überzeugen sie sich noch eher, daß ihre schändliche Gewohnheit daran Schuld sey; aber als Ursache des Magenkrampfes erkennen sie solche nicht. Dieß rührt vorzüglich von der falschen Vorstellung her, die einige Schriftsteller von den Wirkungen jenes Lasters gegeben haben, und die bloß dabei stehen bleiben, daß die Schädlichkeit von der unnützen Verschwendung seiner Säfte entstehe. Aber höret denn, ihr Unglücklichen, die ihr in den Banden dieses schändlichen Lasters lieget, nicht in der Verschwendung seiner Säfte allein, nein, vorzüglich in der heftigen, widernatürlichen Erschütterung des ganzen Nervengebäudes, in der den Nerven dadurch zugebrachten übergroßen Empfindlichkeit und Uebermacht über die Muskelkraft des Körpers, in der völligen Unordnung und Zerrüttung der Nerven im ganzen Körper, darin liegt die vorzügliche Schädlichkeit;

dadurch verdirbt jenes Laster sowohl das Gehirn, als auch den Magen auf das entsetzlichste. Sind nicht beständiges Zittern der Hände, sind nicht jammerhafte Zuckungen und die Epilepsie selbst unter den Folgen jenes Lasters begriffen? Lauter Uebel, die nicht durch Verschwendung feiner Säfte, sondern durch Unordnung in den Nerven und ihre widernatürliche Empfindlichkeit entstehen. Mir sind Personen bekannt geworden, die einen so schwachen Magen hatten, daß sie fast nie einen Tag hinbrachten, ohne sich zu erbrechen; ja, die dieß Erbrechen mit der leichtesten Mühe, ohne Beihülfe eines Fingers im Schlunde, oder sonst etwas, willkührlich bewerkstelligen konnten. Ihre Bleichsucht, ihre Ausschläge im Gesicht, ihre übrige Empfindlichkeit und Laune, die oft halber Wahnsinn war, verrieth ohnedieß, daß jenes Laster ihr Verderber war.

Es ist zugleich, als ob sich alles Unselige vereiniget hätte, die Unglücklichen, die die Ketten dieses Lasters schleppen, zu verderben. So haben sie mehrentheils, vermöge der unordentlichen Empfindlichkeit ihrer Nerven, eine auffallende Freßsucht. Es ist kein wahrer Hunger, sondern eine bloße Wirkung zu sehr gereitzter Nerven. Sie essen unbändig, und werden eigentlich nie satt; wenn sie auch den Magen ganz voll gefüllt haben, so haben

sie doch noch Lust, mehr zu essen; wenn sie es nur zu lassen wüßten. Natürlich befindet sich ihr Magen auch dadurch in den kläglichsten Umständen. Die allgemeine Neigung zu Krämpfen, und die große Schwäche aller Muskelfasern mit dem unreinen Zustande des Magens verbunden, macht, daß diese Menschen immer an unterdrückter Ausdünstung, an Flüssen, hartnäckigen, fressenden Schnupfen und Durchfällen wechselweise leiden, an deren Stelle denn oft der wüthendste Magenkrampf tritt.

Beim weiblichen Geschlechte ist außer diesen Folgen, und besonders wenn sie sich der Schnürbrüste nicht enthalten können, — wie sich denn solche Personen vorzüglich gern schnüren, damit sie ihrem hinfälligen Körper nur eine Haltbarkeit verschaffen, — bei ihnen, sage ich, ist noch Unordnung und Unterdrückung der monatlichen Reinigung, und manche andere häßliche Krankheit damit verbunden, und da sie selbst von Natur reizbarere Nerven und schwächere Muskeln haben, so wüthet unter diesen Umständen, und von diesen Ursachen erregt, auch der Magenkrampf am heftigsten und häufigsten bei ihnen!

Von der moralischen Schändlichkeit jenes Lasters ist hier der Ort nicht zu reden; ich rede bloß

von dessen Folgen auf den Magen. Unmäßige Gatten glauben oft, daß sie durch ihre Unmäßigkeit Pflichten erfüllen, wenigstens nicht den Vorwurf des Lasters verdienen; dieß gehört in die Moral. Ich habe ihnen nur zu sagen, daß ihre Gründe unvernünftig sind, und daß sie durch ihre Unmäßigkeit ihrem Magen eben so viele und eben dieselben Leiden zuziehen, als jene von dem widernatürlichen Laster ergriffene. Für den Körper giebt es der Unzucht nicht zweierlei; für ihn ist sie von gleichen Folgen, sie sey privilegirt, oder mit Schande verknüpft.

Was wirken Leidenschaften Böses für den Magen?

Unsere Gemüthsstimmung ist mit dem Zustande unsers Magens aufs genaueste zusammenhängend. Ein überladener, unreiner Magen macht verdrießlich und übellaunig. Vornehme Fresser sind Nachmittags nicht gut zu sprechen. Ein nüchterner, mäßiger Cornaro ist immer heiter, freundlich und wohlwollend, weder sich, noch andern zur Last. Ein Mensch, dessen Magen sich wohl befindet, fühlt in seinem ganzen Körper Wohlseyn und Behaglichkeit, und selbst Unglücksfälle rühren ihn nicht zu stark, finden ihn immer fertig und voll Besinnung, daher haftet die Traurigkeit nicht.

Umgekehrt aber haben Leidenschaften und Gemüthsbewegungen auch wieder den größten Einfluß auf den Magen. Alle frohe, freudige Affekten bringen eine angenehme Lebhaftigkeit und gemäßigte Thätigkeit in das ganze Nervengebäude; das Blut eilt rascher in seinen Adern fort, die Absonderung aller Säfte geht besser von statten, die mit eigenthümlicher Bewegung versehenen Theile, Herz, Magen und Gedärme, bewegen sich kräftiger und gleichmäßig, und eine heitere Freundesgesellschaft ist die beste Würze eines Mahles, Freude das beste Digestiv. Alle traurigen Leidenschaften hingegen sind den Nerven nachtheilig. Langsamkeit im Umlaufe des Blutes und den Absonderungen aller Säfte — die einzige Galle ausgenommen, die bei trauriger Gemüthsstimmung sich vielleicht immer desto mehr absondert, — Trägheit, Abspannung und Erschlaffung des ganzen Körpers, auch besonders des Magens, Mangel an Eßlust und geschwächte Verdauung, Neigung zu Krämpfen sind die Folgen und Begleiter aller Betrübniß, des Grams, des Herzeleids, der Sorgen, verzweifelter Liebe, der Furcht, der Scheelsucht, des Argwohns, der Eifersucht. Heftige Leidenschaften, als: Zorn, Schrecken, bringen die Nerven in einen fürchterlichen Aufruhr, erregen einen allgemeinen Krampf, vorzüglich in der Haut und dem Magen. Die

Ausdünstung wird plötzlich unterdrückt, eine allgemeine Erschütterung in allen Adern hemmt oft auf Augenblicke den ganzen Blutumlauf, so, daß sogar selbst in großen Gefäßen am Herzen Gerinnungen des Blutes entstehen, wie viel eher in kleinern Gefäßen. Durch Zurücktretung der Ausdünstung, oder plötzliche Stockung des Blutes in den Gefäßen, kann daher oft bei einem schon geschwächten Magen durch einen einzigen Aerger oder Schreck der heftigste und langwierigste Magenkrampf plötzlich erregt werden. Oft wird ein Magenkrampf nicht eher geheilt, trotz aller übrigen guten Vorsicht und Hülfe, bis etwa Glücksumstände den Kranken von seinen Sorgen und Bekümmernissen befreyen. Und wo täglicher Verdruß im Hause tobt, da wird oft der beste Rath den unglücklichen Kranken nicht erlösen, bis seine Nerven unempfindlicher werden.

Welche Uebel oder Krankheiten des Körpers verursachen den Magenkrampf?

Der Magenkrampf wechselt oft mit andern Krämpfen, vorzüglich mit den hysterischen oder der sogenannten Mutterplage ab. Alle schwächenden Ursachen, vorzüglich vieles Kaffe- und Theetrinken, zu vieles Sitzen, zu großes Warmhalten,

beständigr Stubenluft, traurige Leidenschaften, besonders verzweifelte Liebe und Eifersucht, vorzüglich aber jenes Laster sind die Quellen der hysterischen Krämpfe. Es kommt also nur darauf an, daß der Magen durch diese und andere vom Essen und Trinken entstandene Ursachen geschwächt, oder voll Unreinigkeiten ist, so leidet er um desto gewisser mit.

Bisweilen sind Würmer vorhanden, die sich im Magen aufhalten, und wahrscheinlich aus den Gedärmen in ihn herauf gearbeitet haben, weil sie hier etwa mehr Nahrung finden, als in den Gedärmen. Würmer halten sich überhaupt nur in den Verdauungskanälen auf, so lange diese mit Schleim und Unrath angefüllt sind, und können nicht dauern, wenn dieser Schleim durch gute Lebensordnung und schickliche Arzneien getilgt wird.

Unterdrückte Ausleerungen gewohnter Blutflüsse, der monatlichen Reinigung, der goldenen Ader. Die erstere ist ein wahres Werk der Natur, in dem Baue des weiblichen Körpers gegründet, und zu dessen Vollkommenheit nöthig. Die Unterdrückung dieses Blutflusses erregt mancherley Uebel; aber den Magenkrampf nur gewiß dann, wenn der Magen schon vorher durch diese oder jene von den

angeführten durch böse Lebensordnung schwächenden Ursachen verdorben ist; so wie auch dieser üble Zustand des Magens und der Gedärme gar oft an der Unterdrückung dieses Blutflusses, und, wenn auf seine Unterdrückung Magenkrämpfe entstehen, am mehrsten und gewiß Schuld ist. Die goldene Ader hingegen kann der Mensch entbehren, er muß sie nicht haben, obgleich, wenn er einmal daran gewohnt ist, ihre plötzliche Unterdrückung schädlich werden kann. Die goldene Ader verdankt ihre Entstehung selten etwas anderem, als einer Schwächung der Verdauungswerkzeuge, durch zu starkes Warmhalten des Unterleibes, durch vieles und gekrümmtes Sitzen, durch die Gewohnheit an scharfe, gewürzte, erhitzende Speisen, gährende Getränke, vielen Wein, und vorzüglich jenes privilegirte oder heimliche Laster. Da ihre Entstehung aus Fehlern der Verdauungswerkzeuge herrührt, da die Blutgefäße, die diesen Blutfluß geben, mit den Gedärmen in genauer Verbindung sind; so sind die Folgen von der Unterdrückung dieses Blutflusses auf die Verdauungswerkzeuge auch immer eher zu erwarten, als bei der unterdrückten monatlichen Reinigung, mit welcher die goldene Ader in Absicht der Ursachen und des Zweckes gar nichts ähnliches hat.

Vertriebener Schweiß der Füße, geheilte, alte, wässerige Schaden an den Beinen werden auch oft durch den Magenkrampf auf eine böse Arter setzt. Schweißige Füße sind oft ein Naturfehler, wie schweißige Hände, den man zwar nicht mit Gewalt vertreiben, aber auch nicht vermehren muß. Wohllüstige Personen und Schlemmer leiden am mehrsten daran; doch kann dieser Fehler auch bloß durch Unreinlichkeit und zu starkes Warmhalten der Theile erzeugt, und durch Mäßigkeit, Reinlichkeit und leichte Bekleidung vermindert und oft gehoben werden. Wenn nach plötzlicher Zurücktretung der Magen dadurch leidet und Krämpfe bekommt, so war er schon ohnedieß schwach.

Schmerzhafte Flüsse und die Gicht werfen sich unter eben diesen Bedingungen und bei toller fortgesetzter Lebensart, bei Hülfe verderblicher Quacksalber, ebenfalls leicht auf den Magen, und erregen die heftigsten und oft schnell tödtenden Krämpfe. Schwächliche Menschen sind zu Flüssen geneigt, und vermehren diese Neigung durch zu vieles Warmhalten des Körpers, und durch alle schon angeführten Unordnungen im Essen und Trinken, durch traurige Leidenschaften, und besonders durch Wohllust. Oft sind die Flüsse nichts, als

jene ranzige Schärfe, die entweder durch viel angebranntes Fett in den Körper hinein gebracht wird, oder sich bei trägen, fetten, oder zum Fettwerden geneigten Personen durch stillsitzende Lebensart, Wärme, und besonders wenn Verdruß und Aerger mitwirken, aus dem eigenen Fette derselben entwickelt, und sich in den Häuten der Muskeln festsetzt. Unvernünftige Aerzte behandeln dieß oft als Gicht mit starken, erhitzenden Mitteln, die das Fett des Körpers noch mehr auflösen und scharf machen, wodurch solche Personen Zeitlebens elend werden. — Wohllust und Wein sind die Erzeuger der Gicht. Sie ist mehr ein Nervenübel, als daß sie in den Säften zu suchen wäre, und man mache sich nie gegründete Hoffnung, ein Uebel, das in einer allgemeinen Verderbung der Natur des Menschen, und vorzüglich des ganzen Nervengebäudes seine Quelle hat, durch bloße Arzneimittel helfen zu wollen. Das höchste ist Erleichterung auf einige Zeit; nur eine strenge, unwandelbare Lebensordnung kann hier helfen!

Wie verhütet man den Magenkrampf?

Der Magenkrampf ist leichter zu verhüten, als zu heilen; aber die Menschen sind immer schwächer geworden, die Schädlichkeiten in unsrer

Lebensordnung haben zugenommen, die Verführungen zur Schwelgerei, zur Wohllust, zur Weichlichkeit werden immer reitzender und ausgesonnener, die Gelegenheit zu Gram, Kränkung, Herzeleid werden immer häufiger unter uns, — daß es also wohl werth ist, zu warnen und zu fragen: wie entgeht man unter diesen Anstalten dem Uebel?

Ein gesunder, starker Magen hat freilich nicht nöthig, sich so sehr vor den Speisen in Absicht ihrer Eigenschaften zu fürchten, er kann die in ihnen wohnenden Schädlichkeiten überwinden, wenn er alles dieß mäßig empfängt. Ganz bestimmte Vorschriften über die Natur der zu wählenden Speisen im Einzelnen lassen sich einem gesunden Menschen nicht geben, weil der Magen von Natur im gesunden Zustande so leicht nicht, und nur durch Zusammenwirkung mehrerer schädlicher Dinge von außen und von innen, und durch lange fortgesetztes Sündigen verdorben wird. Daher kommt es, daß gesunde Menschen die Warnungen der Aerzte in Absicht der schädlichen Natur einiger Speisen verächtlich und für Hirngespinnste des Eigensinns und der Schulgelehrsamkeit halten, weil man in diesen Warnungen keinen Unterschied fest setzt, und die mehrentheils bei kranken oder schwächlichen Personen gemachten Erfahrungen über die Schädlich-

keit dieser oder jener Speise, auch stillschweigend auf die Gesunden und Starken anwendet. Allein einige Dinge haben dennoch eine so entschiedene Schädlichkeit, daß sie, wenn sie auch nicht, vermöge der wunderbaren Eigenschaften des Magens und der Gedärme, sogleich nachtheilig sind, doch schlechterdings niemals nützen können. Nie kann man daher auch dem Gesundesten die Versicherung geben, daß er von ihrem Genuße nichts zu fürchten habe. Es hängt von den übrigen Umständen ab, und eine selbst gute Speise, die vielleicht lange ohne Nachtheil genossen ist, wird dann auf ein Mal schädlich. Z. B. die Perlgraupen sind eine Speise, die nicht gekauet, sondern in Suppen, so wie die Graupen sind, hinunter geschlurft wird. Unaufgelöset gehen auch die Graupen durch den Stuhlgang wieder ab, und man könnte daraus schließen, daß sie unter die unverdaulichsten Speisen gehörten. Dennoch empfinden gesunde Menschen nach deren Genuße kein Drücken, wie es bei schwachen Magen geschieht. Aber ich sahe einen gesunden Menschen, der nach einem erhitzenden Wege, sich hungrig, wie er war, eine Perlgraupensuppe wohl schmecken ließ, und denselben Tag einen Magenkrampf bekam, womit er vier Wochen sich quälte, und seitdem jedes Mal nach Perlgraupen Drücken bekommt. Kann man aber deß=

wegen die Perlgraupen unter die schädlichen Speisen überhaupt rechnen? — Wenn aber Sachen sind, deren Bestandtheile nichts in sich enthalten, das mit unsern Säften Aehnlichkeit hat, so ist es Pflicht, auch für die Gesundesten, die Warnung dafür und die Ermahnung zur Enthaltsamkeit zu hören, und mit Dank anzunehmen.

Die Antwort auf die Frage: wie beugt man dem Magenkrampfe vor? ist eigentlich eben dieselbe, die man geben muß, wenn gefragt wird: wie erhält man seinen Magen überhaupt gesund? Diese Antwort ergiebt sich von selbst aus allem dem, was ich bisher von den Ursachen der Verderbung des Magens gesagt habe. Die Summe hiervon ist diese;

Der Magen wird verdorben, entweder mittelbar, oder unmittelbar. Unmittelbar wird er verdorben, durch Dinge, die an ihn gebracht werden. Diese Dinge sind entweder Nahrungsmittel oder Arzneien. Die Nahrungsmittel sind schädlich, entweder durch ihre Natur, oder durch ihre Menge. Durch ihre Natur sind schädlich alle Nahrungsmittel, die Bestandtheile enthalten, die sich in unsern Säften nicht finden dürfen, alles zu Saure, zu Salzige, Ranzige, Zähe, Schleimige, Gewürzhäfte; ferner alle Nahrungsmittel, die die Nerven zu sehr

reitzen, wohin das Salzige, das Saure, das Fäulichte, das Ranzigte, das Gewürzige, Geistige, Betäubende gehört; drittens, alle Nahrungsmittel, die die Muskelfasern des Magens zu sehr erschlaffen, das Fette, das Oehlichte, das Heiße; viertens, alles, was durch die Kraft des Magens nicht kann zertheilt werden, das Rohe, das Harte. Durch ihre Menge werden die Nahrungsmittel schädlich, entweder durch Ueberladung auf ein Mal, oder durch Ueberladung ohne Unterlaß, das ist, durch Essen ohne Hunger. Arzneien schaden dem Magen, wenn sie ohne Unterlaß und gegen keine wahre Krankheit genommen werden, indem sie ihn zu unempfindlich, oder zu stumpf und schwach machen. Mittelbar wird dem Magen geschadet durch alles, was die Nerven des übrigen Körpers zu empfindlich und die Muskelkraft desselben zu schwach macht. Ferner durch Krankheiten, die, aus einer der vorigen Quellen entstanden, den Körper eingenommen haben. Die Regeln also zur Vermeidung des Nachtheils entspringen aus der Kenntniß des Schädlichen selbst, und lassen sich kürzlich darstellen.

Sey mäßig in allen Dingen. So viel du kannst, vermeide alles gebratene Fett, Fett überhaupt, ranzige Oele und Backwerk, scharfen Käse und alles, was im Schlunde kratzt und brennt; so

viel du kannst, alles scharfe Gewürz, zu viel Salz, und Säure; so viel du kannst, Kaffe, Thee, Chocolade; der Wein sey dir Arznei, und Branntwein eine starke Arznei! Iß nie ohne Hunger, nie über den Hunger. Iß nie zu schnell und heiß, sondern kühl und langsam, und kaue gut. Schone deines Speichels. Trink nie stark bei der Mahlzeit. Bewege dich nicht zu stark bei dem Essen. Hüte dich vor Pressungen des Unterleibes, es sey nach oder vor der Mahlzeit, und verbanne alle Schnürbrüste. Halte dich nie zu warm, und sei sparsam mit Arzneien. Halte lieber ein Mal einen Fasttag, und trinke, wie überhaupt, den göttlichen Balsam, das reine Wasser. Sey kein schändlicher Mensch!!! Sey heiter und froh, laß deine Vernunft herrschen, damit du nicht mißvergnügt und traurig werdest, habe keine Sorgen ohne Ueberzeugung von der Vorsehung; sey Herr deines Zorns!

Sind diese Vorschriften schwer zu erfüllen? Für einen vernünftigen Menschen nicht! Wie können sie schwer zu erfüllen seyn, da sie uns die Versicherung geben, daß wir dadurch ein langes, gesundes, frohes Leben führen werden, zuverlässig führen werden?

Was kann man, wenn man den Magenkrampf hat, für sich, und ohne Beihülfe eines Arztes, zur Hebung desselben thun?

Der erste Rath, den ich den Unglücklichen dieser Art geben muß, ist der: daß sie sich in diesem Uebel, besonders wenn es schon einige Zeit gedauert hat, nie zu viel Rechnung auf den Beistand der Arzneien machen müssen. Daß sie sich besonders hüten mögen, mit den Arzneien oft zu wechseln, und bald dieß, bald jenes zu versuchen, am allermeisten aber sich hüten, von Winkelpfuschern und Marktschreiern Geheimnisse und Wundermittel zu nehmen; denn sie haben zu bedenken, daß der kranke Theil der Magen selbst ist, und die Arzneimittel diesen kranken Theil unmittelbar selbst berühren, und falsche Mittel also, so wie überhaupt viele Arzneien, das Uebel oft ärger, als besser machen. Sie müssen auch deshalb sich nicht zu sehr auf Arznei verlassen, weil es nur selten genug ist, die Schmerzen zu lindern, und den Krampf vom Magen zu verbannen; sie müssen bedenken, was ich ihnen gesagt habe: daß das Uebel oft unter einer andern Gestalt wieder kommt, und seine Folgen oft böser sind, als es selbst. Sie müssen bedenken, daß die Grundursachen zu große Empfindlichkeit der Nerven und die damit verbun-

dene Schwäche der Muskelfasern sind; Ursachen, die sich nicht schnell und leicht heben lassen, da sie nicht schnell entstehen.

Auf diese Grundursachen hat also der Kranke sein Hauptaugenmerk zu richten, zugleich aber die nächste Ursache zu ergründen, wodurch jene Grundursachen zur Thätigkeit, das heißt, zur Hervorbringung des Krampfes, gereitzt worden sind.

Er hat also zu untersuchen, bei welcher Gelegenheit, durch welche Speise oder Trank, oder durch welche andere Ursache der Magenkrampf entstanden ist.

Ist eine harte, unverdauliche, scharfe, ranzige, oder mit Ekel und übermäßig genossene Speise, sind überhaupt gesammelte Unreinigkeiten daran Schuld, so müssen diese ausgeleert werden. Ist der Genuß der schädlichen Speise nicht lange her, und weiß der Kranke, daß das Uebel kurz auf jenen Genuß erfolgte, so nehme er, indem er gar nichts zum Abendessen genießt, Abends eine Stunde vorher, ehe er sich niederlegt, von Nro. 1 vier gehäufte große Theelöffel voll mit Wasser, alle Viertelstunde einen. Ohne Thee! — Des Morgens darauf gebrauche er Nro. 2. Er erwarte diesen und den folgenden Tag, ob das Uebel nachläßt.

läßt: Er untersuche seine Zunge, ob sie mit vielem gelblichen Schleime belegt sey, ob der Schleim fest oder locker sitze, er sehe des Morgens seinen Urin an, ob er trübe ist und molkig, und merke darauf, ob er viel Kollern im Leibe, Kneipen und üble Blähungen habe, ob ihm die Hüften, die Knie, die Waden wehe thun, und kann aus diesen Zeichen schließen, daß lange gesammelte Unreinigkeiten im Magen und Gedärmen vorhanden sind. Diese führe er auf folgende Art aus: Er gebrauche von Nro. 1 zwei Tage hinter einander alle zwey Stunden einen Theelöffel voll, und am dritten Morgen Nro. 2. Die beiden folgenden Tage wieder Nro. 1, und am dritten Nro. 2. Wird die Zunge reiner, der Geschmack besser, und die Krämpfe gelinder nach diesem Gebrauche, so wende man nun Nro. 3 an, und fahre 8 Tage lang damit fort, auch 14 Tage, nachdem der Kranke findet, daß ihm besser wird. Mehr ist selten nöthig, das Uebrige vollendet am besten die Diät, von der ich nachher rede.

Der Kranke muß sogleich auf seinen Stuhlgang Acht haben, ob etwa Würmer mit abgehen, die sich bey so bewandten Umständen oft im Körper aufhalten. Sind welche abgegangen, er empfindet aber keine Unbequemlichkeiten mehr; so

lasse er es beruhen, indem, wenn auch noch einige vorhanden wären, die gute Diät sie schon allein vertilgt. Sollten sie aber durch Kneipen noch beschwerlich fallen, so nehme er, wenn Nro. 3 ausgebraucht ist, Nro. 4. Finden sich aber im Stuhlgange Stücken, die wie Kirbiskerne scheinen, oder ganze, lange, breite Enden, wie Band; so ist dieß der Bandwurm, wo, wenn das Stück sehr lang ist, man untersuchen muß, ob der ganz spitze Kopf daran sitzt. Ist er nicht daran, und der Wurm macht noch Beschwerden, wohin besonders ein ganz eigenes, entkräftendes, kältendes Gefühl im Unterleibe gehört, so muß man einen geschickten Arzt darum befragen; denn die eigene Cur ist hier zu mißlich. Macht er aber keine Beschwerden, wie dieß sehr oft geschieht, so lasse man ihn. Bei strenger Lebensordnung geht er allein fort.

Hat eine Erkältung des Magens, nach starker Erhitzung des Körpers und Magens selbst durch kaltes Trinken auf heißes, Gelegenheit gegeben, so ist erst die Frage: ob es Magenkrampf oder Magenentzündung ist. Die Entzündung unterscheidet sich durch die Heftigkeit der ganzen Krankheit selbst, und durch den ununterbrochenen Schmerz, und durch alle die Zeichen, die ich Seite 33 rc. angeführt habe. Der Schmerz des Krampfes läßt

nach, und wechselt mit Aufhören und Wiederkommen. Ist es also Krampf, so muß man erst untersuchen, ob große, schleimige Unreinigkeiten vorhanden sind, wie ich vorher gezeigt habe, und diese müssen zuförderst wenigstens durch Nro. 2 bald ausgeführt werden. Zugleich aber legt man Nro 7 an die Waden, und reibt Nro 8 in der Herzgrube ein. Ist die Erleichterung darnach nicht beträchtlich, und die Zunge nur bloß mit einem feinen weißen Ueberzuge belegt, daß also wenig grobe Unreinigkeiten da sind; so lege man Nro 7 auf die Herzgrube, und nehme Nro. 10 Abends mit Fliederthee, wovon in jede Tasse 8 Tropfen von Nro. 9 getröpfelt werden, und lege sich damit nieder. Auch kann man, wenn die Natur noch nicht sehr an Arzuei gewöhnt ist, es zuförderst mit blossen Fliederthee versuchen, wovon man einige Tassen, nachdem man einige Paar Eßlöffel voll Weinessig mit Wasser vermischt genommen, nachtrinken kann.

Ist ein zurückgetretener Fluß schuld, so, daß mit dem Magenkrampfe der Schmerz in dem vorher befallenen Theile verschwunden ist, so lege man das Pflaster Nro. 7 auf den Theil, der vorher befallen war, und in die Herzgrube reibe man Nro. 8. Der Schmerz tritt gewöhnlich bald

wieder an den Ort, und dann suche man, durch einige Wochen fortgesetzten Gebrauch von Nro. 3, durch fleißige, mäßige Bewegung, bei der übrigen strengen Lebensordnung, durch Heiterkeit und kühles Verhalten, dem Körper Reinigung und Stärke zu verschaffen, und das alte Uebel so ganz zu zerstören. Hitzige Schwitzmittel fliehe man, wie eine Schlange. — War aber der auf den Magen geworfene Schmerz vorher ein Kopfschmerz, so lege man das Pflaster Nro. 7 auf die Waden oder unter die Fußsohle, und nehme am Morgen darauf Nro. 4. Uebrigens verfahre man zur möglichen Tilgung des Uebels, wie ich eben gesagt habe.

Bei zurückgetretenem Fußschweise thun zur neuen Hervorbringung dieses Schweißes laue Fußbäder mit Chamillen und Asche, und ein Paar Sohlen von Wachstaffet, die man unter den blossen Fuß legt, die besten Dienste. Uebrigens muß man nicht vergessen, daß mehrentheils der Reitz von schleimigen, galligen Unreinigkeiten im Magen das Zurücktreten jenes Schweißes, wo nicht bewirkt, doch wenigstens den Weg nach dem Magen gebahnt hat. Man muß also dahin sehen, ob diese Unreinigkeiten mit ihren schon angegebenen Zeichen vorhanden sind, und sie ausleeren. Zugleich aber muß man sich bemühen, durch beständige Reinhal-

tung des Magens und der Gedärme, vermittelst der bessern Lebensart, künftig diesem Ausflusse der Füsse den Weg nach dem Magen unmöglich zu machen, damit man desto sicherer durch Reinlichkeit, Kühle und Entblößung der Füße, dieser Last ein glückliches Ende machen kann.

Wenn alte, wässerige, fressende Hautgeschwüre, besonders an den Füßen, die immer von galliger Schärfe herrühren, schnell getrocknet werden, und der Magen dadurch leidet; so gebrauche man sogleich Nro. 2, und lege Nro. 11 auf die getrocknete Stelle des Beines, um den Ausfluß fürs erste wieder dahin zu leiten. Man thut am besten, wenn man sich nachher einen Fontanell legen läßt. Bei dem einige Zeit fortgesetzten Gebrauche von Nro. 3 und ettliche Male Purgieren, vorzüglich aber durch eine strenge, ordentliche, nüchterne Lebensart findet die beste Heilung solcher Mittel Statt, wo äusserliche Mittel wenig oder gar nichts thun. — Ich muß hier eines sehr angenehmen und besonders in solchen Fällen sehr nützlichen Hauspurgiermittels gedenken. Man nehme des Morgens nüchtern einen Eßlöffel voll Cremor tartari mit reinem Wasser, und esse hinterher einige saftige Birnen oder geschabte Aepfel. Es wirkt ausserordentlich sanft, führt die gallige

Schärfe ab, und verbessert zugleich. Wenn man ja aus Vorsicht jährlich ein Paar Mal purgieren will, so kann man im Herbste dieß auf diese unschädlichste Art thun.

Wer zum Magenkrampf geneigt ist, hat auch Anlage zum Podagra. Wenn das Podagra durch Schrecken, Erkältung, oder gar durch äusserliche zurücktreibende Dinge, z. E. Kamphorspiritus, zurück und auf den Magen tritt, fürchterliche Krämpfe, Brechen, Entzündung und oft schnellen Tod verursacht, so helfe man, wenn Brechen da ist, nach durch Nro. 2, lege sogleich das Pflaster Nro. 7 unter die Füße, oder, wenn dieß nicht gleich da ist, reibe sie mit scharfen Bürsten, oder peitsche sie mit Brennessel. Uebrigens wiederhole ich, was ich schon davon gesagt habe: Man suche die Gicht zu vermeiden; wenn sie aber da ist, so suche man ihr durch Lebensordnung alle Kräfte zu benehmen. Angriffe durch Arzneien tödten sie nicht. Gegen ein so fürchterliches Uebel müssen große und nicht kleinliche Anstalten getroffen werden.

Unterdrückte gewohnte Blutflüsse müssen hergestellt werden, wenn sie Ungemach und unter diesen den Magenkrampf erregen. Die monatliche Reinigung, habe ich schon gesagt, ist, wenn

ihre Unterdrückung Magenkrampf erregt, fast immer nur durch den Reitz der Unreinigkeiten in den Verdauungswerkzeugen unterdrückt worden. Ihre Wiederherstellung geschieht daher auch am besten, wenn man bis zu dem Zeitpunkte da sie sich wieder einstellen müßte, erst ein Mal durch Nro. 2 brechen läßt, alsdann den Gebrauch von Nro. 3 fortsetzt, und zur Zeit der vermuthlichen Wiederkunst Nro. 4 giebt. Mäßiges, ordentliches Leben, Vermeidung jener Ursachen, die ich genannt habe, müssen und können ihre anderweitige Unterdrückung verhindern. Sind aber andere Ursachen ihrer Unterdrückung vorhanden, die dennoch selten sind, so muß ein geschickter Arzt die Sache selbst untersuchen.

Bei der unterdrückten goldenen Ader und dem dadurch erregten Magenkrampfe findet dieselbe Cur Statt. Man suche durch Reinigung des Magens und der Gedärme den Reitz wegzuschaffen, man lasse am Fuße zur Ader, oder lasse sich Blutigel an den Mastdarm setzen, und bediene sich des Pfeffers etwas stark genossen, so ist das zur Wiederherstellung und zur Abhelfung der Beschwerden zwar gemeiniglich hinreichend; allein das ist sehr wenig! Dieser heimliche Feind der Gesundheit, wenigstens ein sehr lästiger Freund, kann wieder aufs

neue Unheil anrichten. Dieß verhindere man durch fortgesetzten Gebrauch von Nro 3. Durch reines Wassertrinken, durch Vermeidung des Weines und der Wollust, kurz, durch gutes, vernunftmäßiges Leben.

Dieß sind unter den sogenannten nächsten Ursachen des Magenkrampfes die gewöhnlichsten, die am öftersten vorfallen, und die hier beschriebene Art, ihnen abzuhelfen, kann jeder vernünftige Mensch, wenn er keinen guten Arzt haben kann, selbst ausüben. Er wird dabei keinen Irrthum begehen, der nachtheilige Folgen haben könnte, wenn er nur mit Aufmerksamkeit und Bedacht alles, was darüber gesagt, thun will. Es giebt indessen einige Verwickelungen des Magenkrampfes mit andern bedeutenden Uebeln des menschlichen Körpers, deren Cur, wenn man vernünftig seyn, und sich bei einem unglücklichen Ausgange keine verdienten Vorwürfe machen will, man nicht ohne vollständige Kenntniß für sich selbst annehmen kann, sondern einen würdigen Arzt anvertrauen muß. Wenn daher Magenkrämpfe, deren nächste Ursachen, die ich so eben angegeben, durch die Cur so eben angezeigt, gehoben sind, dennoch, bei der guten Lebensordnung, die ich jetzt nochmals wiederholen will, nicht weichen wollen, so suche man Hülfe bei

einem gelehrten, redlichen Arzt. — Doch ich versichere euch, ihr Gequälten! ein solcher Magenkrampf, bei dem diese hier angezeigte arzneiliche Cur der nächsten Ursachen, und die durch ordentliches Leben bewirkte Cur der Grundursachen vergeblich und ohne Erfolg wäre, ein solcher Magenkrampf ist ein äußerst seltenes Uebel! Habet Muth und feste Zuversicht zu euch selbst! — denn es ist nicht bloß um des Magenkrampfes willen, es ist um seiner verderblichen Folgen, es ist um eurer ganzen Gesundheit, um eurer künftigen armen, unschuldigen Kinder, um des ganzen künftigen Geschlechtes Gesundheit und Wohlfahrt willen, daß ihr Zutrauen zu euch selbst haben sollet, und den Muth, eure verlorne Körperkraft wieder herzustellen, die Unordnungen wieder in eine freudige Ordnung zu bringen, durch ein festes, vernünftiges, Gott und die Natur ehrendes Leben.

Ich wiederhole also nochmals, Unglücklicher, dir, was dem, der sich vor deinem Leiden schützen möchte, gesagt ist, und was du ganz, ganz erfüllen mußt, wo der Gesunde sich allenfalls noch einige Nachsicht erlaubt, die dir aber schädlich ist.

Sey mäßig in allen Dingen! Vermeide auf immer alles gebratene Fett, Fett überhaupt so viel, als möglich! Alles Oel entferne, so viel

du kannst, denn nichts von diesem giebt dir Kraft, oder Nahrung, oder Munterkeit, sondern lauter Verderben! Alles, was im geringsten ranzig ist, halte für Gift; du kannst bessere Dinge haben, ohne reich zu seyn! Fettes Backwerk versuche nie eher, bis du wieder völlig gesund und stark bist, und auch dann nur, um zu kosten! Scharfen Käse, und alles, was im Schlunde im geringsten kratzt und brennt, wirf verächtlich von dir; denn es ist der Wille des Schöpfers einer so unendlich reichen Welt nicht, daß mäßige Menschen aus Mangel an Ueberfluß dergleichen essen sollten. Gewürz, Salz, Säure halte für das, was sie sind, Arzneien! aber keine Nahrungsmittel; gebrauche sie daher behutsam, wie Arznei! Kaffe, chinesischen Thee, Chocolade trinke nicht anders, als eine wahre Seltenheit, und so lange du vom Magenkrampfe noch nicht frei bist, trinke sie schlechterdings gar nicht! Dein Uebel geht desto geschwinder fort. Der Wein sey und bleibe dir nichts weiter, als Arznei; und Branntwein eine starke Arznei! Iß nie ohne Hunger, und solltest du einen ganzen Tag ungegessen hinbringen! Glaube nicht, daß es Schande sey, nichts gegessen zu haben. Wenn dich hungert, so versuche es einmal, wie wohl dir den ganzen Tag seyn wird, wenn du gerade nicht mehr genießest, als es der bloße Hunger erfordert. Unter deinen

Umständen ist es deine Pflicht. Fliehe daher, so viel dir möglich ist, alle gekünstelte Speisen; denn du wirst dadurch betrogen, und issest mehr, als dich hungert. Iß immer langsam, und schlinge die Speisen nicht, kaue gut, und setze dich daher nie mit einem Kopfe voll Sorgen und Gedanken an den Tisch, denn du ißest dir lauter Pein. Schlucke nichts hinunter, was deine Zähne nicht durchaus zermalmt haben. Ist nie heißer, als dein Mund ist, sondern kühl oder milchwarm! Schone deines Speichels, und wenn du bei der Angewohnheit des Tabaksrauchens viel Speichel auswerfen mußt, so ist es deine Pflicht, dem Tabak zu entsagen. Bei der Mahlzeit trinke wenig, und um dieß zu können, spare das Salz an deinen Speisen. Wenn du trinkst, so trinke wenig auf ein Mahl, und lieber oft. Hüte dich, deinen Unterleib einzupressen, es sey durch Krummsitzen, oder durch enge Kleider, oder gar durch Schnürbrüste, es sey vor, oder nach der Mahlzeit. Bewege dich nie zu stark nach dem Essen, sondern ruhe und sey still, ohne körperliche und geistige Arbeit. Du kannst nachher alles wieder durch vereinte Kräfte hereinbringen. Iß auch nicht gleich nach starker Arbeit und Bewegung, sondern ruhe erst. Trinke nicht gleich, wenn du erhitzt bist, und nun ruhen willst, oder nimm zuvor ein Glas Wein. Vor=

züglich trinke nach Erhitzung kein kaltes Wasser, lieber Bier und bewege dich dabei. Setzest du aber deine erhitzende Arbeit fort, daß du etwa auf einer Wanderung begriffen bist, so kannst du ohne Gefahr auch als schwacher, der den Magenkrampf hat, Bier, nur kein Wasser trinken, dann weiter wandern. Nur trinke langsam!! Es ist nicht nöthig, daß du vorher Brod ißest. — Halte dich nie zu warm, du machst dich schwächlich, und kannst dich nachher mit der Witterung und der schönen Natur nicht vertragen. Gewöhne dich, in deinem Hause so leicht und luftig bekleidet zu gehen, als möglich! Laß die stärkende Luft oft deinen nackten Körper berühren, und vorzüglich wasche Gesicht, Hals und Hände alle Morgen und öfter mit kaltem Brunnwasser; denn so wie du dadurch deine Haut stark machst, so stärkst du auch deinen Magen. Seh sparsam im Arzneinehmen! Nimm nie welche, ehe es die Noth erfordert! Vorzüglich laß in deinem Leben nicht zur Ader, wenn dir es nicht ein geschickter Arzt räth! Glaube, daß es Fleiß und Mühe kostet, daß Gelehrsamkeit und guter Wille dazu nöthig ist, um ein rechtschaffener Arzt zu seyn, und sey daher nicht unvernünftig, dich, deine Gesundheit, dein Leben, deiner Familie Wohlfahrt, einem Pfuscher, einem Marktschreier oder einem Arzte anzuvertrauen, der nicht eigent-

liche Gelehrsamkeit besitzt, und dabei ein rechtschaffener Mann ist. Ehe du dich einem schlechten Arzte anvertrauest, versuche lieber, was deine Natur vermag, halte einen Fasttag, und siehe zu, wo es hinaus will. — Ein Gesunder kann wohl Bier trinken; noch gesünder würde es seyn, wenn er bloß Wasser tränke. Du also, der am Magenkrampfe leidet, trinke nichts, als reines Wasser! — Ich weiß wohl, daß einigen unter euch das Wassertrinken schwer wird, daß sie sagen: das Wasser lösche den Durst nicht, und beschwere ihren Magen; — aber ich versichere, das sind leere Einwendungen der Weichlichkeit und Wollust. Anfänglich greift das reine Wasser den verzärtelten Magen etwas an, wie eine Arznei; aber das fortgesetzte Trinken desselben offenbaret bald seine herrliche Wirkungen. Das reine Wasser ist unter allen Verdauungsmitteln auf Erden das beste. Die Bestandtheile des reinen, frischen Quell- oder Brunnenwassers sind gerade die, die die Mischung der Speisen im Magen am besten mit befördern können, die sowohl das Gähren als das Faulwerden der Nahrungsmittel verhindern, die selbst durch die feinsten Gefäße mit Kraft durchgehen, und die vorhandenen erdichten Verstopfungen zertheilen und ausführen können. Gewiß, das Wasser ist Balsam der Natur! — Uebrigens halte dich reinlich,

so viel dir möglich ist; und — — sey — sey kein schändlicher Mensch ! ! ! Nicht als Eheloser, nicht als Ehelicher! — Raffe alle deine Kräfte zusammen, und sey, wenn du es gewesen bist, — sey es nicht mehr ! ! sey es nicht mehr, was du warst! — — Sonst gehe, wohin du willst, suche, bettle, erwinsle dir Hülfe für dein Elend; es kann dir keiner helfen, wenn du dir nicht helfen willst.

Sey heiter, sey froh! laß deine Vernunft über jede Leidenschaft herrschen, damit dich keine betrübe, damit du dich freudig und stark von den Sorgen loswinden könnest! Habe den Gedanken an die Vorsehung des Ewigen immer gegenwärtig; denn das macht freudig, und freudig macht gesund. Sey Herr deines Zornes; — und leicht, sehr leicht kannst du das seyn, wenn du Herr deines Magens bleibst! — Sey glücklich, und tritt mit voller Empfindung hin, und danke, danke deinem Schöpfer, daß er das Erdeleben so schön, so voll Freuden und Wonne gemacht hat! — und das wirst du können, das wirst du, wenn du hast, was dir die Dollmetscherin des Ewigen, die verständliche Natur befiehlt, wenn du diesen Weg, den ich dir vorgezeichnet habe, wandelst.

Arzneien.

Ich habe den Lesern, die Gebrauch von diesem Büchlein machen, zur Bequemlichkeit die Arzneien, die ich ihnen empfohlen habe, hier zusammen gestellt, nach Nummern, die der Text anzeigt, und wollte sie vorzüglich aufmerksam auf die Hauptwirkung dieser Arzneien machen. Sie müssen sämmtlich aus einer guten, reinlichen Apotheke genommen werden.

Nro. 1.

R. Crem. tart. unc. j. S.
Pulv. rad. ipecac. gr. v.
Sacch. alb. unc. S.
Ol. foenicul. d. gtt. viij.
M. D.

Diese Arznei reitzt den Magen gelinde zur Thätigkeit, mildert den krampfhaften Zustand desselben, und treibt ihn an, das in ihm befindliche Grobe und den an seinen Seiten klebenden Schleim los zu arbeiten. Brechmittel können den Schleim aus dem Magen nicht immer fortschaffen, wenn er vorher nicht los und locker gemacht ist, welches dieses Pulver thut. Wer bei bloßer Verschleimung des Magens, bei Mangel der Eßlust, sich etwa vor Brechmitteln fürchtet, kann, wenn er

dieses Pulver sich dreifach machen läßt, und täglich alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll davon nimmt, übrigens wenig ißt, und bloß Wasser trinkt, seinen Zweck schon erreichen, und die Verdauungswerkzeuge von ihrem Schleime befreien. Es bereitet den Magen zu der Wirkung der Brechmittel vor, damit sie den Schleim und die Unreinigkeiten, die sie wegschaffen sollen, schon los finden.

Nro. 2.

℞. Dart. emet. gr. x.
Solv. in aq. menth. unc. v.
D.

Dieß ist ein Brechmittel, wovon man, wenn man es gebraucht, alle halbe Viertelstunden einen halben Eßlöffel voll nimmt, bis man Neigung zum Erbrechen verspürt. Alsdann, eher aber nicht, trinkt man einige Tassen Flieder- oder Chamillen, aber keinen chinesischen Thee nach. Folgt das Erbrechen rasch und stark, so nimmt man von dem Brechtranke weiter nichts. Zögert das Erbrechen aber, so nimmt man noch einen halben Eßlöffel voll, bis daß ein sechsmaliges Erbrechen erfolgt ist. Ein solches Brechtränkchen ist besser, als ein Brechpulver, weil man bei jenem aufhören kann, wenn man will, und es für hinlänglich hält; da man hingegen nach einem Brechpulver oft so lange

brechen muß, als ein Körnchen von dem Pulver sich im Magen befindet.

Nro. 3.

Nimm Glaubersches Salz 6 Loth.

Löse es in einem Maße (24 Loth) heißen Wassers auf, verwahre es in einer guten Bouteille.

Von dieser Auflösung nimmt man in den angezeigten Fällen alle Morgen einen guten Weinrömer voll. Es ist unter dieser Gestalt eines der vortrefflichsten schleimauflösenden Mittel. Sein Nutzen als solches ist noch weit größer, als der, den es als Purgiermittel hat.

Nro. 4.

R. Crem. tart.

Pulv. rad. Jalapp. aa. dr. S.

M. D.

Dieß ist eines der bequemsten und sichersten Purgiermittel, wenn offenbare Unreinigkeiten da sind. Als vorbauendes Reinigungsmittel ist aber das besser, welches ich Seite 135 empfohlen habe.

Nro. 5.

R. Extract. cort. augustur. dr. ij.

Solv. in aq. menth. piperit. unc. j. S.

Ess. amar. unc. S.

D.

Ich habe diese Arznei zwar nicht in dem Büchlein selbst angeführt, weil ich vorzüglich auf unbemittelte Menschen Rücksicht genommen habe, und überzeugt bin, daß die beßte Stärkung des Magens durch Enthaltsamkeit und taugliche Nahrung bewirkt werde. Dennoch ist diese Arznei ein vortreffliches magenstärkendes Mittel, dessen man sich bedienen kann, wenn die Krämpfe überhaupt nachgelassen haben, als auch während dem Gebrauche von Nro. 3, so, daß, wenn von jenem Nro. 3 des Morgens ein Weinrömer voll genommen ist, von diesem Nro. 5 gegen eilf Uhr, oder eine Stunde vor dem Mittagsessen 2 Theelöffel voll genommen werden. Wer aber rechtes Vertrauen zur Natur hat, und ihr folgen will, kann dieses Stärkungsmittel bloß durch die vorgeschriebene Diät ersetzen.

Nro. 6.

R. Camphor. gr. ji.
Sacch. alb. dr. S.
M. D.

Auch diese Arznei habe ich in dem Büchlein nicht mit angeführt. Manche Menschen können den Kamphor nicht vertragen. Wer ihn aber leiden kann, dem rathe ich, daß er beim Magenkrampfe, der vorzüglich durch Erkältung entstanden ist, sich

sechs solcher Pulver, wie ich hier eines vorgeschrieben habe, machen lasse, und alle 3 Stunden eines mit kaltem Fliederthee nehme. Es thut oft wunderns würdige Wirkung, und schadet dem, der den Geruch des Kamphors leiden kann, auf keine Weise.

Nro. 7.

Nimm guten Sauerteig 4 oder 6 Loth.
Gestossenen Senf 2 oder 3 Loth,
Gedörrtes Salz 1 Loth,
Mische alles mit scharfem Weinessig zu einem dicken Teige.

Diesen Teig streicht man auf Leinwand oder auf Papier, etwas dicker, als ein starker Messerrücken, und legt ihn auf die verlangte Stelle, die man vorher mit etwas Weinessig und einem wollenen Lappen ziemlich reibt. Dieses Pflaster wirkt viel schneller, als das spanische Fliegenpflaster; es erregt Schmerz, Röthe, und lockt die Säfte an den belegten Ort. Man muß es nie bald wieder abnehmen, sondern die Binden so lange darum lassen, bis der Kranke eigentlich nicht mehr über den Schmerz bestimmte Klage führt. Man muß bei dem Abnehmen ein wenig hart seyn, und es schnell abreißen, um den Schmerz, auf den hier alles ankommt, zu vermehren. Den rothen Fleck verbindet man allenfalls bloß mit einem aufgeleg-

ten wollenen Tuche. Es thut dieses Pflaster in Ableitung eines Flusses, der sich auf edle Theile geworfen hat, schnelle und vortreffliche Dienste.

Nro. 8.

R. Sev. cervin. unc. j.
Castor. gr. x.
Camphor. Scr. j.
Opii gr. vj.
Ol. thereb. or. ij.
Chamom. d. gtt. xx.
M. Exact. D.

Diese Salbe dient zum Einreiben in der Herzgrube, um die Wuth der Krämpfe zu mildern. Man kann von Stunde zu Stunde einer halben Haselnuß groß davon gebrauchen, und das Eingeriebene mit Flanell bedecken.

Nro. 9.

R. Liq. anod. Lentin. dr. iij.
Ess. castor. dr. j.
Laud. vinos. Sr. S.
M D.

Um die heftigsten Anfälle der Krämpfe zu mindern, und den Schweiß zu befördern, dienen diese Tropfen, in Fliederthee genommen, vortrefflich. Man trinke nach und nach, und nur lauwarm, 4 bis 5 Tassen, und versetze jede Tasse mit

8 bis 12 Tropfen. Ohne Noth muß man aber diese Arznei nicht gebrauchen, weil die Natur sich sonst daran gewöhnt.

Nro. 10.

Gereinigter Salpeter.

Dieß ist ein vortreffliches Mittel, die Spannungen zu lindern, die Ausdünstung zu befördern und zu beruhigen, wenn man es in Fliederthee, einen guten Theelöffel voll in einer Kanne von 5 Tassen aufgelöset, oder auch des Tages über in einem Glase Wasser, welches ohngefähr ein halbes Maaß hält, einen Theelöffel voll, zum gewöhnlichen Getränke nimmt. Man hört aber damit auf, wenn keine Schmerzen mehr da sind, und bleibt bei dem reinen Wasser allein.

Nro. 11.

Digestiv-Salbe.

Zum Reitz auf vertrocknete Beingeschwüre.

Ich muß hier noch erinnern, daß ich denen, die gerne Thee trinken wollen, den Thee von Salbey empfehle. Wenn man die trocknen Blätter, etwa 10 oder 12 zu 4 bis 5 Tassen, mit dem kochenden Wasser begießt, und so lange darin läßt, bis das Wasser eine hellgrüne Farbe hat, und sie

sodann herausnimmt, so ist es ein sehr angenehmer, wohlschmeckender Thee. Seine vortreffliche Kraft aber, die er auf die Nerven äussert, und die Heiterkeit, die Erquickung, die er nach und nach dem ganzen Körper mittheilt, werden diejenigen preisen, die sich seiner anhaltend bedienen.

Zuletzt muß ich noch anführen, daß, weil die mit Blei vergifteten Weine dem Magen den unsäglichsten Schaden zufügen, man durch das Pulver, welches eine Erfindung eines unsrer vortrefflichsten Aerzte ist, diese Vergiftung sogleich entdecken könne. Man nehme von diesem Pulver etwa, einige Theelöffel voll, und schütte es in ein Glas voll Wasser, worein etwa eine gute Theetasse voll geht. Schüttle es unter einander, und lasse es einige Stunden stehen, bis es klar ist. Von dieser Flüssigkeit tröpfle man etwas in den Wein, und wenn er Bleigift bei sich hat, so fällt schwärzlicher Bodensatz nieder. Fällt dieser nicht, so ist der Wein rein.

Asthenische Magenbeschwerden.

(Nach M. A. Weikard, Russisch-Kaiserl. Etatsrath.)

Durst, Erbrechen, Unverdaulichkeit, Durchfall, Leibesverstopfung, können beinahe alle unter der Rubrike asthenischer Magengebrechen begriffen,

aus der nämlichen Ursache hergeleitet, und auf ähnliche Weise behandelt werden. Oertliche Fehler, wodurch Unordnungen im Dauungsgeschäfte entstehen, werden nicht hierher gerechnet. Sömmering will oft eine ungleiche Struktur des Pförtners bemerket haben, und glaubt, daß der engere oder weitere Pförtner auf die Verdauung und Neigung zu Krankheiten Einfluß habe. Außerdem, daß dieser Umstand örtlich wäre, würde man ihn auch nicht als Krankheit behandeln können. Die Natur wird sich an eine von Jugend an existirende Struktur, oder der Mensch an eine ewige Beschwerlichkeit gewöhnen, oder gar zu Grunde gehen.

Es ist nichts gewöhnlicher, als Leute von der geringeren Classe zu hören, welche über ein Brennen im Magen, oder, wie sie sich ausdrücken, über Drücken und Brennen auf dem Herzen, klagen. Es schiesset ihnen oft Wasser in den Mund, vielen stösset es sauer auf. Diese Patienten werden von Durst gequälet, haben Verlangen nach kaltem Wasser, womit sie sich überschwemmen, ohne ihren Durst löschen zu können. Das kalte Wassertrinken verschlimmert bald ihre Qualen. Sie bekommen Widerwillen vor Speisen, hierauf Eckel, endlich gar Erbrechen, so daß sie beinahe alles, was sie geniessen, wieder von sich geben müssen.

Ueberhaupt können sie bei ihrem verdorbenen Magen wenige Speisen nehmen, und vertragen; sie wissen vielerley Dinge herzunennen, von deren Genuß sie viel zu leiden haben. Der Schmerz im Magen wird bei manchen unausstehlich: Krampf, welcher Erstickung drohet, gesellet sich dazu: bei manchen zieht es schmerzhaft in den Unterleib, und auch vielmal verbreitet sich der Schmerz in äussere Glieder. Es kann in einem schlimmen Anfalle bis zu convulsivischen Bewegungen kommen. Ich habe es bei einigen bis zu den fürchterlichsten Anfällen gelangen gesehen. Ich kann noch nicht die Ursache genau genug bestimmen, warum Magenkrampf oder überhaupt die hier bestimmte Magenasthenie in Heilbrunn und der Gegend unter gemeinen Leuten häufiger ist, als ich sie irgendwo bemerkt habe.

Noch nie habe ich diese Krankheit häufiger unter dem Landvolke wahrgenommen, als im Herbste und Winter des Jahres 1794. Es hat damals Ueberfluß an Obst gegeben, woran sich der gemeine Mann bei der großen Theuerung anderer Lebensmittel meistens gehalten hat. Es mag dieses auch im Jahre 1797 mitgewirkt haben: doch fand ich viele, welche sich streng vom Obste enthalten hatten.

Oft ist also direkte Schwäche (debilitas recta), welche auf schlechte Nahrung gefolget ist, die Ursache der Krankheit gewesen. Ich habe vielleicht hundert Personen auf die Ursache ihrer Wehklagen aufmerksam gemacht, und alle sahen es selber mit Ueberzeugung ein, daß Obst und kaltes Wasser ihre größten Feinde gewesen waren.

Aber auch aus indirekter Schwäche (ex debilitate indirecta) siehet man mehrmal bei den Wohlhabenden die nämliche Krankheit entstehen, nämlich bei jenen, welche sich in hitzigem Getränke und starken Speisen, in Anstrengung des Gemüthes, Geistes und Körpers, in Wärme und Ausschweifungen zu viel erlaubt haben. Ich habe Patienten von dieser Classe in der schlimmsten Lage gesehen. Hier werden nun gewöhnlich Aerzte über Aerzte zu Rathe gezogen. Man widerspricht sich, tappet im Dunkeln: man richtet auf, stürzet nieder, bis endlich Zehrung, tödtliche Verstopfung, Wassersucht oder Schlagfluß die Scene beschließen. Heil dem Patienten, wenn manchmal ein glückliches Ungefähr ihn von seinem Untergange rettet! Oder wenn ein unbefangener Arzt den rechten Weg einschlägt!

Bei diesem Uebel ist es sehr gewöhnlich, daß ein gegenwärtiger Scirrhus des Pförtners, (Py-

lorus), oder eines andern Theiles gemuthmaßet, und die ganze Unpäßlichkeit von ihm hergeleitet wird. Man giebt sich nun alle Mühe, den armen Kranken mit auflösenden Mitteln noch weiter zu Grunde zu richten. Findet sich alsdann ungefähr nach dem Tode an dem Pilorus oder anderwärts etwas Verhärtetes, so glaubet man ohnehin, ganz auf dem rechten Wege der Heilart gewesen zu seyn. Die Aerzte und Angehörigen des Seligen werden nun ganz beruhiget.

Ich habe einstens den Fall gehabt, wo ein Scirrhus in der Speiseröhre vorgegeben wurde. Der Patient ließ mir nachher selber seinen vermeintlichen Scirrhus scherzend schreiben, daß sein sogenannter Scirrhus dermal im Körper herum spazieren gieng, und seinen Sitz bald in den Schultern, bald auf einem anderen Theile nähme. *)

Geschiehet es nun, daß ein Patient eine gewisse Zeit lang mit täglichem Erbrechen gemartert wird, so wird der Scirrhus des Pförtners immer für wahrscheinlicher gehalten, und desto ernstlicher in Arbeit genommen. Man verwirft alsdann unglücklicher Weise alles Geistige, und alles, was nur auf anhaltende Weise stärkend ist. Desto fleis-

---

*) Vermischte medizin. Schriften, 2ter Bd. S. 252 bis 255.

siger reichet man auflösende Salze, oder gar auch Molken und Kräutersäfte. Kurz, es geschieht alles, um die bereits verdorbene Gesundheit ganz zu Grunde zu richten. Nämlich man vermehret auf alle Weise Erschlaffung, Atonie, Krampf ꝛc., welche doch blos die Ursachen der Krankheit waren. Hierdurch muß denn endlich gänzliche Lähmung und Brand des Darmkanals erzeuget werden. Aus bloßer Unthätigkeit des Magens kann Ueblichkeit entstehen.

Wie weit sicherer und heilsamer für Patienten wäre es, wenn Aerzte nie auf den Gedanken kämen, Scirrhus an Eingeweiden auflösen zu wollen! Wenn Eingeweide in dem feuchten Dampfe, worinnen sie beständig schweben, sich verhärten können: wenn dieser warme feuchte Dampf nicht fähig ist, wirkliche Verhärtungen zu erweichen oder aufzulösen: so gebe ich für die Kraft aller gerühmten auflösenden Salze und Extrakte nicht zwei Pfennige. Mich dünket, man hätte schon länger einsehen sollen, daß keine wirklich verstopften und verhärteten Theile sich wieder durch Arzneimittel eröffnen lassen. Was man meistens für verstopft und verhärtet gehalten hat, waren Drüsen, oder andere Theile, welche gleichmäßig durch einen dickeren Saft ausgedehnet waren.

Man hat an Eingeweiden Verhärtungen nach dem Tode gefunden, und also leicht geglaubet, daß sie im Leben die Ursache der Unpäßlichkeit gewesen wären. Zuverlässig werden die meisten dieser Verhärtungen, wie auch die entdeckten Veränderungen im Blute, *) erst gegen das Ende des Lebens, oder während dem Absterben, oder gar erst nach dem Tode gebildet. Man kann bei Baillie lesen, wie es sich erst zur Zeit des Todes ergiebt, daß manchmal der Magen sehr verengert, und ein andermal sehr erweitert angetroffen wird, daß die Magensubstanz von scharfem Magensafte aufgelöset, und das in ihm Enthaltene in die Höhle des Unterleibs ergossen wird ꝛc. ꝛc. Es ist ohnehin erwiesen, daß sich Gerinnungen der Lymphe, Häute, und wirklich harte Körper sehr schnell formiren können, wenn einmal Säfte ergossen, ausgetreten, oder auf irgend eine Weise in Stockung und Ruhe gekommen sind. Da man nun noch aus Erfahrung gelernet hat, daß allgemeine förmliche asthenische Gebrechen des Unterleibes, wenn sie versäumet, oder auf die gewöhnliche purgierende und schwächende Heilart behandelt werden, gar oft in einen örtlichen Fehler ausgeartet sind; **) so ist

*) Pasta de sanguine et sanguineis concretionibus per anatomen indagatis.

**) S. Browns Grundsätze §. 568.

mir freilich manchmal bei schlimmer Laune eingefallen, ob nicht die meisten Verhärtungen und anderen örtlichen Fehler, welche man nach dem Tode fand, bei asthenischem Zustand der Eingeweide erst durch die Kunst, durch die gewöhnliche Schwächungsmethode, möchten herbei kuriret worden seyn.

Der gewöhnliche Zufall, welcher von der auf Magen und Schlund vorzüglich wirkenden Asthenie herrühret, ist jenes Leiden, welches nach vorhergegangenem Verlust der Eßlust, und nach Widerwillen vor Speisen, mit Durst anfanget, schnell zu Eckel neiget, und mit Brechen endiget. Zuweilen bleibet es hierbei, und gehet nicht weiter: aber auch oft gehet es in die schwersten Zufälle über, bald in Dyspepsie, Kolik, bald in Podagra, in kalte Fieber, und viele andere asthenische Krankheiten. Diese Magenkrankheit ist auch vorzüglich Weibern gemein, welche schwanger sind, oder ihre Kinder zu lange säugen, oder am Durchfalle leiden. Im natürlichen Zustande geht im Magen eine Bewegung von oben nach unten vor sich, welche man die wurmförmige Bewegung heisset, wodurch Speisenmasse und Exkremente unterwärts geschaffet werden. Wenn nun Erbrechen entstehet, so wird diese wurmförmige Bewegung umgekehrt, aufwärts gerichtet. Bevor dieses zu

Stande kommt, geschieht ein Stillstand in selbiger, während welchem sie sich aufwärts richtet. Dieser Mittelpunkt oder Ruhestand ist nun der Zeitpunkt des Eckels. Daher geht Eckel vor dem Erbrechen voraus: daher verderben die gerühmten Eckelkuren, wo der Magen oft Monate lang meistens in Ruhe gesetzet wird, den Magen. Dieser Eckel kann trocken seyn, oder es läuft Wasser in den Mund. Bei trockenem Eckel ist Ruhe in Drüsen und Gefässen. Beim feuchten Eckel ist bereits rückgängige Bewegung der lymphatischen Gefäße in der Gegend des Schlundes, und zugleich rückgängige Bewegung des Schlundes: das Brechen oder die ganz umgekehrte Bewegung des Magens ist in der Nähe.

Daraus, daß dieser Umstand vielmal mit Mattigkeit und Schmerzen im Kopf und Gliedern begleitet war, auch zuweilen gar in Podagra übergegangen ist, hat man die Magenkrankheit von Schärfe geleitet, und gichtischer Art geglaubet. Ich selber hatte ehedessen dergleichen Fälle Malum hypochondriaco - arthriticum geheißen, *) da ich doch allen Grund in einem geschwächten Magen hätte suchen sollen. Die nämliche asthenische Dia-

*) Vermischte med. Schrift. 2ter Bd. S. 252 bis 255.

thesis, welche im Schlunde und Magen Durst, Eckel, Erbrechen verursachet, wird Podagra, wenn sie ihre Heftigkeit in den äusseren Gelenken der Füsse ausübet. Ursache und Heilart sind also in Despepsie und Podagra dieselbigen. „Ein Verderbniß allgemeiner Säfte, sagt Brown, *) hat keinen Theil an dieser Ursache, man mag es Schärfe oder Fäulniß heißen: denn so lang das Leben bleibt, und die Gefässe auf ihre Säfte wirken, kann ein solcher Fehler der Säfte so weit und breit im Körper nicht Platz finden, da bloß die Ruhe der Säfte unter Wärme so etwas bewirken kann: und außer in den äußersten Gefässen und aussondernden Gängen, welche einen solchen Stillstand der Säfte aus Atonie verursachen, und noch in dem Speisekanale, kann solche Ruhe nicht zu Stande kommen."

Wenn asthenischer Durst der am meisten lästige Zufall ist, so ist es Beweis, daß die allgemeine Asthenie im Schlunde und Magen am deutlichsten herrschet. Die Aussonderung des Speichels und der auszudünstenden Feuchtigkeit, und des Schleimes mag aus Atonie und Erschlaffung der äußersten Gefässe zurück gehalten werden. Die

---

*) S. Brows Grundsätze §. 561.

Theile des Schlundes werden wenig mit gehörigen Säften befeuchtet, und vertrocknen vor Durst. Es mag nun durch Atonie, oder Krampf, oder auf andere Weise geschehen. Allgemeine Ursache des asthenischen Durstes scheint Unthätigkeit der einsaugenden Gefässe zu seyn. Auf der Oberfläche der Haut, im Zellgewebe, am Blasenhalse ꝛc. sind Gefässe, welche wässerige Feuchtigkeit einsaugen, sie der Masse der übrigen Säfte oder dem Blute beimischen, woher sie wieder auf anderen Oberflächen, z. B. des Schlundes abgesetzet und verdunstet wird. Wenn nun dieser Zufluß dem Blute mangelt, so giebt es Trockenheit, Durst ꝛc. Es entgeht bei mangelnder Feuchtigkeit der Membran des Schlundes oder des oberen Ende des Speisekanals der ihr eigene Reiz, wodurch die unangenehme Empfindung oder der Schmerz entsteht, welchen wir Durst heißen, so wie aus Mangel der Speisen am anderen Ende dieses Kanals, am Magenmunde der Schmerz des Hungers folget.

Daß der Mangel an Eßlust, der Widerwillen vor Speisen, der Durst, und dann Eckel und Erbrechen von der allgemeinen Schwäche des Körpers abhangen, läßt sich, dünkt mich, klar beweisen. Alle Schädlichkeiten, welche vorausgehen, und diesen Zustand veranlassen, wirken auf Schwä-

chungs-

chungsweise: alle Hülfsmittel, welche solchen Zufällen vorbeugen, oder sie heben, wirken als reizende und stärkende Erregungsmittel. Eine kräftige und gesunde Zusammenziehung der Magenzasern, und der Zufluß des Speichels, und der gastrischen Feuchtigkeit, unterhalten die Dauung, und bewirken die Entleerung des Magens, wodurch denn das Verlangen nach Speisen entstehet: und wo Kräfte im Schwunge sind, wird sowohl allenthalben im Körper, als auch um den Magen, und die angränzende Gegend, eine sehr angenehme und fröhliche Empfindung seyn. Aus dem entgegengesetzten Zustande der Schwäche oder Unthätigkeit rühret Mangel an Eßlust, Widerwillen, Eckel, Erbrechen, und endlich auch Krampf und Magenschmerz. Brown hat dieses weitläufig und gründlich zu erklären gesuchet. *)

Die deutlichste Erläuterung dieser Krankheit ist so wichtig, daß selbst Brown, um Mißverständnissen vorzubeugen, hierbei nochmals die Zeichen eines asthenischen und sthenischen Durstes, wie auch die Zeichen direkt und indirekt schwächender Schädlichkeiten angeführet hat. Wir werden sie also auch bei dieser Abhandlung nochmal auseinan-

---

*) S. Browns Grundsätze §. 186 bis 189.

der zu setzen suchen. Schwere Sthenien und Asthenien werden leicht unterschieden, aber bei leichteren kann es vielmal Verwirrung geben. Bei einer zweifelhaften Sthenie hüte man sich, heftige Schwächungsmittel, z. B. Aderlassen, in Gebrauch zu ziehen. *) Die wahre Forme der Krankheit wird sich bei ihrem Fortgange deutlicher entwickeln.

Der sthenische Durst kommet von einer im Schlunde gegenwärtigen phlogistischen Beschaffenheit her, welche die Endungen der Gefäße, welche bei freierem Gange ihrer Feuchtigkeit den Schlund anfeuchten, verschließet, und jene Empfindung der Trockenheit, welche Durst genennet wird, verursachet. Er rühret vom Reize des Salzes, der häufigeren starken Speise, der Wärme, der Arbeit, und ähnlichen Reitzen. Er gehet nicht, oder äußerst selten in Erbrechen über, welches erst alsdann erfolget, wenn sich der sthenische Zustand verlieret, und zur indirekten Schwäche neiget. Dieser Durst wird durch kaltes Wasser und alle schwächende Mittel gehoben. Es scheinet auch diese Trockenheit im Schlunde daher zu entstehen, daß eine heißere Luft eingeathmet wird, als gewöhnlich ist, wodurch die flüssigen Theile zerstreuet und

---

*) Browns Grundsätze §. 490. 491.

verdünstet werden. Es kann auch auf reitzende Arzneien und Speisen die Ausdünstungsmaterie so häufig abgesöndert, und verdünstet werden, daß allgemeine Trockenheit entstehen muß. Erst bei größerer Sthenie können die anfeuchtenden Gefäße verschloßen werden.

Der asthenische Durst hanget allezeit von purer Schwäche, oft von indirekter, meistens von direkter Schwäche ab; er ist durch schwächende Schädlichkeiten verursachet worden. Vor ihm geht Widerwillen vor Speisen, und vor diesem gänzlicher Mangel an Eßlust voraus. Er neiget freiwillig geradezu, und meistens sehr schnell zum Eckel, und wenn dieser zunimmt, zum Erbrechen: und wenn dieses etwas schlimmer ist, zu jenem schärfesten Schmerz, welchen der Krampf des Magens erzeuget, und zu den übrigen Beschwernissen, Dyspepsie, Kolik, Podagra, Fieber 2c. Ich habe bereits von der Ursache dieses Durstes ausführlichere Ursachen angeführet.

Dinge, welche auf indirekte Weise schwächen können (Causae debilitatis indirectae), sind alle stärkende Reize, wenn sie zu stark, zu häufig oder zu lang anhaltend gebrauchet werden. Hieher gehören Berauschung, Trunkenheit, Ermüdung durch zu starke Bewegung, Wärme, welche aufs äußerste

steiget, schwere Gemüthsaffecten, Mißbrauch starker Speisen, Anstrengung im Denken.

Schädlichkeiten, welche direkte Schwäche einführen, sind Aderlassen, Purgieren, Verschwendung jedes Saftes, Kälte, welche durch keinen Reiz gebessert wird, kaltes Wassertrinken, Speisen aus dem Pflanzenreiche, vorzüglich Obst, Mangel an Blute und Säften, Mangel an reiner Luft, Bangigkeit, Kummer, Furcht, und endlich jene Schwäche des Körpers, welche aus allem diesem entstehet.

Es kann auch geschehen, daß die Krankheit aus Vermischung beiderlei Schwächen ihren Ursprung nimmt. Schädlichkeiten, welche direkte Schwäche verursachen, werden, wenn sie dazu kommen, auch noch die indirekte Schwäche vermehren und so umgewendet, wird direkte Schwäche durch die Gesellschaft der indirekten vergrößert werden. *)

Die Hülfsmittel sind alle jene, welche zur Hebung der Asthenie bewähret sind; sie müssen nach

---

*) Man wird vielleicht dieses besser begreifen, wenn man sich bei direkter Schwäche allzeit überflüssige aber matte und unthätige Erregbarkeit vorstellet. Indirekte Schwäche ist abgenützte Erregbarkeit. Die abgenützte Erregbarkeit kann allerdings noch matter und unthätiger gemacht werden.

der Größe der Schwäche, welche die Krankheitsursache ist, abgemessen werden. Patienten, bei welchen blos direkte Schwäche (debilitas recta) herrschet, werden weit gelinder behandelt, als jene, welche durch indirekte Schwäche leiden, wie ich es schon einigemal erinnert habe. Ein Herr, der diese Krankheit mit heftigsten Anfällen erlitten hatte, mußte sich künftig blos an Fleisch, Eyer, Milch und Malaga halten, wenn er nicht neuen Anfällen ausgesetzt seyn wollte. Ein bischen Pflanzenspeise, ein wenig Rheinwein, wurde nie ohne geringere oder größere Ahndung genommen.

Das vorzüglichste Heilmittel ist hier Rumm oder guter Brannteweín. Schwächere und Furchtsame können warmes Wasser mit Branntewein warm trinken. Noch Empfindsamere mischen das Gelbe eines Eies dazu, wobei sie dieses heilsame Getränke sehr gut vertragen. Ich lasse von einem halben, bis zu zwei Löffel voll Branntewein unter eine Tasse Wasser mischen. Wer Lust hat, kann des Geschmackes halber etwas Zucker darzu setzen. Speisen von Fleisch, Eier, Milch, müssen die Wirkung des Brannteweins unterstützen helfen. Ingwer ist ein nützliches Gewürz. Ich lasse einigemal im Tage eine Messerspitze voll gepulverten Ingwer mit Suppe oder sonst was nehmen: oder

ich lasse über ein halbes Quintchen ganz klein geschnittene Ingwenwurz eine Tasse siedendes Wasser giessen, es anziehen, und als Thee trinken: oder ich lasse den schwedischen Ingwersyrup anstatt Zuckers gebrauchen. Mehrere hatten großen Nutzen gegen Aufblähung und Magenbeschwernisse, wenn sie nach jeder Mahlzeit fünf bis zehn ganze schwarze Pfefferkörner schluckten. Schon vor vielen Jahren ließ ich Leute von geringerer Classe einen bitteren Trank von Wermuth nehmen. Durch passende Pillen muß der Leib gehörig offen gehalten werden, oder es wird bei Constipation Nachts eine Pille aus einem Gran Calomel und einem Gran Aloe genommen. Wo viele Säure im Magen herrschet, werden gepulverte Krebsaugen, welche man mit Ingwer versetzen kann, zuweilen am geschwindesten helfen. Ich ziehe das Krebsaugenpulver den Pillen aus Ochsengalle und Asa foetida vor; wenigstens wird seine Wirkung geschwinder seyn, wenn man alle 2 oder 3 Stunden ein Quintchen nimmt. Bei einer Scheidewassersäure, welche ich in meiner Gelbsucht aus dem Magen brach, wurden alle bittere Extrakte sauer. Durch Krebsaugen befreiete ich mich geschwind davon, worauf ich einen halben Gran Opium nahm.

In einem heftigen krampfigen Anfalle wird Laudanum liquidum zu Hülfe genommen, wenn Brannteweín nicht hinreichend war. Man macht die äusseren Theile durch Reiben warm, und reibet Cantharidentinktur an den Füßen ein. *) Man läßt flüchtige, durchdringende Reitzmittel nehmen.

Heißes Wasser zu 7 oder 8 Unzen, ganz heiß und geschwind eingeschlürfet, kann fast jeden inneren asthenischen Schmerz besänftigen: noch besser geschiehet es durch warmes Wasser mit Brannteweín. Ich habe es schon vielen mit schneller Linderung gerathen. Man kann Thee von Kümmel, Pfeffermünz oder Chamillen nehmen.

Reiben des Unterleibes, welches täglich einigemal mit Flanell, oder bloßer Hand geschiehet, Bewegung in reiner Luft, welche nicht unangenehm, nicht ermüdend ist, Heiterkeit des Gemüthes können hier, wie bei allen asthenischen Krankheiten, von großem Nutzen seyn. Der caustische Salmiakgeist erwecket, und soll nach Frank dem jüngeren Luft einsaugen. Bei aufgeschwollenem Unterleibe hat er geschwinde Hülfe geleistet. Auch halfen Clystiere von Wasser, Salmiakgeist und

---

*) S. vermischte med. Schrift. 2ter Bd. S. 188 bis 191.

Laudanum liquidum. Bei Mangel an Dauung oder Thätigkeit des Magens, auch bei krampfigen oder schmerzhaften Beschwernissen im Magen wird ein Blasenpflaster in den Rücken in gerader Richtung mit dem Magen gerathen. Ich ließ mehrmal ein Blasenpflaster ein oder zwei Stunden auflegen, bis es Reitz machte, wiederholte es manchmal; anderen ließ ich ein großes Pechpflaster in die Mitte des Rückens legen. Ueberhaupt ist bei Krämpfen und anderen Magenübeln eine geringe Gabe von Opium dienlich. Ich habe früh und Nachts 6 oder 8 Tropfen Laudanum liquidum mit Zimmetwasser, oder Nachts einen halben Gran Opium mit fünf Gran Rhabarber oder einen Gran Aloe gegeben.

Wenn einmal die Krankheit gehoben ist, unterstützet man diese Besserung noch mit anderen mäßigen Reizmitteln, wie es dem gesunden Zustande zuträglich ist. Man kehret nach und nach, wenn es die Umstände leiden, zu gewöhnlichen und mehr anhaltenden als durchdringenden Reizen von mittlerer Gattung zurück. Das Uebermaaß heftiger und durchdringender Reizmittel könnte endlich bis zur indirekten Schwäche führen.

Magenwehe, Magenkrampf und Sodbrennen.

Von Dr. Heinr. Fel. Paulizky.

Die Zufälle und verschiedene Ursachen des Magenkrampfes.

Von dem Magenkrampf ist allemal ein anhaltender, heftiger, meistens brennender Schmerz im Magen zugegen, wozu sich gewöhnlich Aufstossen, Uebelkeit und selbst Erbrechen einer scharfen Masse gesellt. Im höhern Grade des Uebels werden die Schmerzen unerträglich heftig, das Gesicht, die Hände und Füße kalt, der Kranke bekommt Herzklopfen, Krämpfe und Zuckungen.

Bei einem gelindern Magenkrampf fließt der Speichel im Munde zusammen, und der Kranke leert durch's Aufstoßen und Erbrechen ein klares, geschmackloses Wasser aus, wodurch er sich erleichtert fühlt. Diesen Zufall nennt man das Sodbrennen.

Das Magenwehe kann viele Ursachen haben. Am meisten entsteht es von Unverdaulichkeit, von sauern, gährenden, schweren Speisen, von Säure im Magen, Verschleimung und Winden, oder von fauligen Unreinigkeiten und scharfer verdorbener Galle, sonst auch von angehäuftem Blute bei verstopfter monatlicher Reinigung, bei der Schwanger-

schaft, von zurückgetretenen Ausschlägen, Flüssen rc.; zuweilen ist es eine Folge allzugroßer Reitzbarkeit des Magens, oder eines organischen Fehlers, wie Verhärtungen in demselben.

Man kann es leicht unterscheiden, ob das Magenwehe von Säure herrührt: man hat gemeiniglich saures Aufstoßen dabei, und saure Speisen, diejenigen, wozu Essig kommt, das Obst, auch der Wein und sauer Bier vermehren die Schmerzen. Wenn aber der Kranke ein bitteres und faules Aufstoßen hat und sein Magenwehe nach dem Genuß fetter und öhlichter Sachen, oder nach einer Aergerniß entstanden ist, so gehören die saueren Sachen unter die besten Hülfsmittel.

Hülfsmittel dagegen.

Wenn Unreinigkeiten im Magen sind, so ist das Brechen sehr dienlich. Oft kommt es von selbst. Man muß dann vieles lauwarmes Wasser, oder Thee von Kamillenblumen trinken. Auch hilft es viel, wenn der Kranke einige Tage lang fastet, oder wenigstens keine andere, als schleimige und dünne mehligte Nahrungsmittel genießt.

Der Kamillenthee kann ganz sicher in allen Arten dieser Krankheit gebraucht werden. Man kann Milch dazu nehmen, wenn einem scharf auf-

stößt. Er muß aber oft und lange genug getrunken werden. Bloß damit und mit lauwarmen Halbbädern sind starke und veraltete Magenkrämpfe geheilt worden. Auch Klystiere von Milch und Kamillen sind nützlich, so wie auch warme Aufschläge auf den Unterleib, oder Blasen, die mit einer Abkochung voll Kamillen angefüllt sind, und so warm, als verträglich ist, auf den Magen gelegt werden.

Fast noch wirksamer, und überall eben so sicher ist Thee von den blühenden Spitzen der Schaafgarben.

Das Magenwehe, so von Säure herkommt, wird mehrentheils dadurch gehoben, wenn man des Morgens nüchtern ein Butterbrod ißt. Man kann auch eine, oder ein Paar Messerspitzen voll gepülverte Krebssteine oder Eyerschaalen; oder auch eine Gabe von der Pottaschenauflösung, oder ein bis zwei Theelöffelchen voll gebrannte Magnesia oder reine gepülverte Kreide einnehmen. Wenn aber Galle in den Magen sich ergossen, oder faule Unreinigkeit da ist, so ist der präparirte Weinstein zuträglicher.

Wenn das Magenwehe von einer andern Krankheit herrührt, so erfordert es eine eigene

Behandlung, die von einem Arzte angeordnet werden muß.

Wie sich diejenigen verhalten müssen, welche oft Magenwehe bekommen.

Diejenigen, welche dem Magenwehe oft unterworfen sind, müssen sich mehrentheils an eine leichte Kost halten. Käse, altes Fett, schweres, grobes Brod, zähes Backwerk, die getrocknete Hülsenfrüchte, Kartoffeln und grobes Gemüß, Weißkohl u. dgl. bekommen ihnen insbesondere nicht wohl. Desgleichen müssen sie die sauern Sachen, Salate, junge sauere Weine, saueres Bier, Obst ꝛc. vermeiden, wenn ihr Uebel von Säure im Magen herrührt. Sie dürfen sich nicht gleich nach dem Essen stark bewegen. Zum gewöhnlichen Getränke taugt nichts besser für sie, als bloßes Wasser. Sie können etwa ein Stückchen geröstetes Brod hineinwerfen.

Es ist ihnen sehr dienlich, wenn sie etwas zur Stärkung des Magens brauchen. Im Sommer können sie etwa ein eisenhaltiges Sauerwasser trinken. Der wässerige Kardobenedictenaufguß ist ein vortreffliches magenstärkendes Mittel. Täglich können ein Paar Löffel voll davon, ein = oder etlichemal genommen werden. So kann man sich auch

des zusammengesetzten Bitterweins bedienen, oder die eingedickte Rindsgalle, oder auch ein Pulver von Krausemünzblättern und Zucker, täglich zu ein Paar Theelöffelchen voll, oder von Kalmuswurzel und Pomeranzenschaalen, nehmen.

Ein Mittel gegen das Sodbrennen.

Das Sodbrennen hat gewöhnlich die nämlichen Ursachen, wie das Magenwehe. — Unter allen dagegen empfohlenen Mitteln sind die frischen Eicheln am meisten bewährt. Man isset eine, oder zwei, wenn man vom Sodbrennen befallen wird. Beim langen Aufheben werden sie hart; man macht sie alsdann zu Pulver, und nimmt dieses.

Von dem Magenkrampf.

Von Dr. Struve.

Der Magenkrampf äussert sich auf verschiedene Art; es ist ein Schmerz in der Gegend der Herzgrube, welcher sich gewöhnlich bis zwischen die Schultern heraufwärts, und manchmal bis in die Weichen hinunter erstreckt. Manche bekommen von allen Speisen Drücken im Magen, ein Beweis von der Schwäche dieses Theils; Andere, bei denen der Magen an sich nicht schwach ist, sondern vielmehr

das Uebel aus einem allgemeinen Zustand des Körpers entsteht, haben einen lebhaften Appetit, empfinden aber von Zeit zu Zeit, besonders wenn der Magen von Speisen leer ist, ein unangenehmes niederschlagendes Drücken, Zwängen und Kneipen in der Magengegend; in der Folge bekommen sie Stiche, die bis in die Brust und in den Rücken gehen. Ist der Anfall heftig, so überfällt den Kranken eine Hitze, Angst, und der Schweiß bricht im Gesichte aus. Manchmal kommt Uebelkeit, Würgen, und ein gelindes Erbrechen hinzu, wodurch die Beschwerden auf kurze Zeit erleichtert werden. Der Anfall dauert manchmal Stunden und halbe Tage. Durch körperliche Bewegung, durch unangenehme, oder überhaupt heftige Leidenschaften, saure Speisen und Getränke, besonders außer der Mahlzeit wird das Uebel verschlimmert, auch gewöhnlich erregt. *)

Den Magenkrampf zieht man sich zu durch Schwelgerei, besonders durch den Genuß von vielen fetten Speisen, Backwerk ꝛc.; ferner durch heftige Leidenschaften, besonders Aergerniß. Wenn man nun nach solchen Veranlassungen die ersten

---

*) Hufelands Journal. B. IV. — Bemerkungen von Conradi S. 182. ꝛc.

Zufälle, das Magendrücken ꝛc. vernachläßiget, oder anstatt sich an einen Arzt zu wenden, die Beschwerden durch hitzige Dinge, Tinkturen und dergleichen Palliativmittel auf kurze Zeit unterdrückt, so setzt sich das Uebel nach und nach fest. Gewöhnlich wird man durch eine sehr starke Mahlzeit, und zugleich vielen Wein, eine Zeit lang von dem Uebel befreit, „weil," wie Dr. Conradi erklärt, „der Magen mit der starken Mahlzeit bis in die Nacht zu thun hat, und seine Nerven für den widernatürlichen Eindruck so lange unfähig sind;" allein der Magenkrampf kommt dann desto heftiger wieder, und das Uebel setzt sich immer fester. Ueberhaupt hängt der Magenkrampf als ein einzelner Zufall von einem allgemeinen Zustande des Körpers ab, den der Arzt untersuchen muß. Manchmal leiden Frauen um die Periode des Aufhörens des Monatlichen an dem Magenkrampf; manchmal ist er ein Zufall der Bleichsucht; zuweilen entsteht er von einer gichtartigen oder rheumatischen Materie; zuweilen entsteht er von unterdrücktem Schweiße der Füsse.

Der Magenkrampf ist schwer zu heben, besonders wenn er eingewurzelt ist. Während des Anfalls schafft meistens eine erweichende Salbe, Eibischsalbe mit einigen Tropfen flüssigen Laudanum

in die Herzgrube eingerieben, besonders aber häufiges kaltes Wassertrinken, und das Auflegen in kaltes Wasser getauchter Tücher in die Magengegend, Erleichterung. Sind Blähungen vorhanden, so erleichtert oft ein Thee von Chamillen und Hollunderblüthen. Zum übrigen diätetischen Verhalten gehört Vermeidung der Veranlassung zu heftigen Leidenschaften, des langen Hungerns, Enthaltung von Obst und sauren Speisen, vom sauren Weine, besonders außer der Mahlzeit; ferner Vermeidung des Honigs, der dicken Biere und fetten Speisen.

Vom Magenkrampf.

Von F. G. Nonner.

Der Magenkrampf dauert oft lange Zeit, und ist nicht selten sehr hart zu heilen.

Klagen die Kranken nicht nur allein über ängstigendes und schmerzhaftes Zusammenziehen des Magens, sondern auch über verlorne oder widernatürliche Eßlust, über bitteres, faules, saures oder ranziges Aufstoßen aus dem Magen, dann es ist ein Zeichen, daß diese Krankheit von einer im Magen enthaltenen Schärfe oder von unverdauten Spei-

Speisen herrühre; einige klagen zugleich ein beständiges Nagen und Brennen im Magen, und dieses wird gemeiniglich das Sodbrennen genennet.

Ist der Mund bitter, stößt es dem Kranken öfters bitter auf, und zwar mit einem Geruch von faulenden Eyern oder ranzigem Oele, dann muß man ihm säuerliche und gelind abführende Mittel geben, wie nachfolgende Nro. 1. 2. 3. 4.

Reitzet es solche Leute immer zum Brechen, dann wird ihnen am geschwindesten durch ein Brechmittel geholfen; übrigens aber wird das ganze Uebel leicht durch schleimzerschneidende und gelind abführende Arzneien wie Nro. 1. 5. 6. dann durch verdünnernde und gelind stärkende Getränke am beßten geheilet.

Zu Zeiten entstehet der Magenkrampf von allzuhäufig genommenem Wein, Bier, oder andern gegornen geistigen Getränken, besonders wenn sich Leute, die dessen nicht gewöhnt sind, damit berauschen.

In diesem Falle müssen sie alsogleich viel laulichtes verdünnerndes Getränke, als z. B. schwachen Thee oder laulichtes Wasser zu sich nehmen, hierauf folget öfters ein Erbrechen, nach welchem die Kranken einschlafen, und sich gut befinden.

Oft entsteht aber auch von Erhärtungen in den Theilen des Magens selbst, oder in den, dem Magen nächst gelegenen Eingeweiden der Magenkrampf. Man kann selbe gemeiniglich durch die Fühlung entdecken.

Ein solcher Magenkrampf ist oft sehr langwierig, hartnäckig, und nicht selten gar unheilbar.

In diesem Falle dienen alle auflösende Getränke und Arzneien nebst äusserlichen Umschlägen und gelinden Reibungen.

Man muß solche Mittel unaufhörlich durch lange Zeit fortbrauchen.

Arzneien.

Nro. 1.	Nro. 1.
N. 30 Grane präparirten Weinstein, und eben soviel Duplikatsalz, vemrisch und reibe es zu Pulver, auf einmal.	R. Cremor. tart. Arcan. duplicat. ana Gr. XXX. M. Fiat Pulvis.
Nro. 2.	Nro. 2.
N. präparirten Weinstein zu zwei Quintel Zwetschgenmark, und verdichten Hollersaft, jedes zu vier Loth; vermisch es gut.	R. Cremor. tart. dr. ij. Pulp. prunor. Roob. Sambuc. ana unc. ij. M.

Gieb 3 bis 4 Mal des Tages einen Löffel voll und darauf zu trinken zwo Schaalen Thee von Hollerblüthen und Käsepapelblättern.

Nro. 3.

R. 4 Loth Tamarinden, und zwei Loth Eybischwurzel, zerschnitten, siede sie in genugsamem Wasser 1 Viertel Stunde, den Ueberrest zu einem großen Quartl seihe durch, und mische bei 1 1/2 Quintel gereinigten Salpeter, drei Loth Manna, 2 Loth Preiselbeersyrup. Gieb davon alle Stunde, oder alle zwei Stunden 1 Schaale voll.

Nro. 4.

R. Ein Quintl präparirten Weinstein, reibe es zu einem Pulver, und gieb alle Stunde eines, bis es abführt.

Sumt ter vel quater de die chochleare unum et bibat desuper bina vascula de infuso ex Spec. flor. Sambuccae et Sol. malvae.

Nro. 3.

R. Tamarind. unc. ij.
Rad. alth. unc. j.
Consciss. Coq. S. q. aq. per 1/4 hor. dein colat. lib. is. adde.
Nitr. pur. dr. is.
Mann. elect. unc. is.
Syrup. berber. unc. j.
M.

Sumat omni hora vel bihorio vasculum.

Nro. 4.

R. Cremor. tart. dr. i.
Fiat pulvis.

Detur talis omni hora, donec sufficienter purgetur.

Nro. 5.

R. Drei Quintl. Polychrestsalz, und sieben Loth wienerisches Laxiertränkel, vermisch es, und gieb es auf ein Mal.

Nro. 5.

R. Sal. polychrest. dr. iij.
Aq. Laxat. PP. unc. iiis.
M.
Sumat pro unico haustu.

Nro. 6.

R. Ein Quintl Polychrestsalz, reibe es zu einem Pulver auf ein Mal zu nehmen, und ein solches nehme der Kranke alle dritte Stunde.

Nro. 6.

R. Sal. polychrest. dr. j.
Fiat pulvis pro dosi.
Sumat aeger omni trihorio talem.

Gegen allgemeine und örtliche Magenschwäche.

Nach Dr. Fr. Jahn.

Wermuth nutzt bei allgemeiner und örtlicher Schwäche des Magens und des Verdauungskanals, er reitzt diese Organe und die mit denselben in Verbindung stehenden organischen Gebilde, ersetzt die mangelnde oder innormale Gallenreitzung, befördert die Verdauung, wehrt der zu schnellen und zu starken Entwickelung von Luft oder Blähungen, und treibt sie auf dem natürlichen Weg,

durch den After aus dem Darmkanal. Doch darf die Schwäche des Magens nicht zu beträchtlich seyn, oder man müßte zu dem Wermuth mehr diffusible Reizmittel setzen, sonst würde er nicht ganz gut ertragen, da er für zu große Schwäche nicht flüchtige Theile genug hat. Aber auch bei sthenischen Umständen wird er keinen Nutzen stiften, da er zu sehr reitzt. Man wendet ihn um so seltener in Substanzen, als man ihn wenigst zu einer halben bis ganzen Drachme geben muß, und diese Quantität, wegen der specifischen Leichtigkeit des Krautes, unbequem zu nehmen ist. Auf jede Unze Wasser nimmt man beim Absieden eine halbe bis ganze Drachme, leichter aber giebt man ein Präparat, das Extrakt oder die sogenannte Wermuthtinktur.

Engelwurzel, Brustwurzel, Luftwurzel.

(Angelica)

leistet ebenfalls gute Dienste gegen Magenschwäche, Magenkrämpfe, Koliken, Blähungsbeschwerden, Verschleimung u. s. w.

Wasser dient gut bei örtlicher Schwäche des Magens und Darmkanals, mit krankhaft erhöhter Reizbarkeit und den daraus entspringenden Krankheiten, als hartnäckigen Magen-

krämpfen, chronischem Erbrechen, Anorexie, Apepsie, Koliken, Blähungen, langwierigen Durchfällen; wenn eine reine Schwäche derselben zum Grunde liegt, beseitiget der vorsichtige Gebrauch des Eises die Krankheit oft sehr schnell.

Hoffmann'sche Magentropfen,

eine Verbindung der Pomeranzenschalen mit andern bittern und aromatischen Mitteln, sind eins der berühmtesten und vortrefflichsten Arzneimittel bei schwacher Verdauung und andern chronischen Krankheiten, die von daher rühren. Man nimmt sie zu 30 bis 100 Tropfen einige Male täglich; man ist schon bis zu einem Eßlöffelvoll gestiegen, aber eine solche Dosis erfordert Vorsicht, um den Magen nicht zu verwöhnen. In den Apotheken sind jene Tropfen überall zu haben.

Mittel gegen Magenschwäche von Daubenton.

Die Erhaltung der Gesundheit des Magens, als eines der wichtigsten Organe des Körpers, ist von den berühmtesten Aerzten von jeher als die beste Cur angerathen; vielen, theils langwierigen, theils hartnäckigen und gefährlichen Krankheiten vorzubauen, und gänzlich zu vermeiden. Wie sehr überhaupt ein guter körperlicher Zustand von die-

sem wichtigen Organe abhängt, ist wohl jedem einleuchtend; wenn er auch nur ein wenig dessen große Verrichtungen betrachtet, und bedenkt, daß er nicht allein alle Nahrungsmittel, sondern auch die in Krankheiten verordneten Arzneien verarbeiten, zu ihrem Zweck geschickt machen, und allen Theilen des Körpers mittheilen muß.

Menschen, die sehr lange leiden, werden schnell wieder hergestellt, wenn der üble Zustand des Magens beseitigt, und derselbe wieder seine gehörige Kraft besitzt. Es ist deshalb wohl eines Jeden Pflicht, alles zu vermeiden, was dieses Organ schwächt, und das zu gebrauchen, was demselben seine ganze Kraft erhalten, und wieder ersetzen kann. Darum ist es wohl von Wichtigkeit, ein Mittel zu haben, was diese Kräfte und Tugenden besitzt, und dies alles hat sich an folgendem Mittel mit vorzüglich baldiger Wirkung bei einer bedeutenden Zahl Personen, die an vielfachen Uebeln litten, bewährt. Ganz vorzüglich zu empfehlen ist es Personen in herannahendem Alter, wo die Dauungs-Organe bei allen anfangen, ihre Kräfte zu verlieren, wo es denn auch nicht allein bei mir, sondern bei allen, denen ich es freundlich rieth, die ausgezeichnet beste Wirkungen und Hülfe leistete.

Die beste Zeit des Gebrauchs ist Morgens nüchtern; oder auch zwei Stunden vor dem Essen, wo jedesmal ein Täfelchen mit etwas Wasser oder Wein verschluckt wird, oder wie man überhaupt die Pillen einnimmt. Viele Personen können zwei auch mehrere auf einmal nehmen, man fange zuerst aber lieber mit einem Täfelchen an, beobachte einigemal die Wirkung, wo man alsdenn die Gabe, wenn es nöthig, bis zwei, drei, auch vier vermehren kann. Drei bis vier Mal des Tags, jedes Mal einige Täfelchen, leisten in kurzem vortreffliche Hülfe, bringen den Magen bei guter Diät schnell wieder in volle Kraft, und so verlieren sich alle die schlimmen Uebel eines schwachen Magens von selbsten.

R. Pulvv. rad. Ipecacuanh.
Cort. Cinnamom. aa ʒjj.
Sacchar. alb. ʒ unica.
M. exact. F. c. s. q. Mucilag. Gummi arabic. Trochisc. Nro. LX.

Daubenton, oder D'Aubenton (Jean-Louis-Marie), ein berühmter Naturforscher und Arzt, war den 29ten May 1716 zu Montbar gebohren, und widmete sich der Medizin. Er ist berühmt wegen seines Antheils an seines Jugendfreundes Buffon, Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, welche ihm den mit bewundernswürdiger

Genauigkeit, Klarheit und Scharfsinn ausgearbeiteten anatomischen Theil verdankt. Leider versagte er seine Theilnahme in der Folge, da er es für eine Beleidigung ansah, daß Büffon eine Ausgabe seiner Naturgeschichte mit Hinweglassung des anatomischen Theils veranstaltet hatte. Das Cabinet der Naturgeschichte in Paris, dessen Director er seit 1745 war, wurde durch seine und Büffons vereinte Bemühungen zu einer der merkwürdigsten Anstalten der Hauptstadt erhoben. Als Mitglied der Akademie der Wissenschaften, in welche er 1744 trat, bereicherte er die Memoiren dieser Gesellschaft durch eine Menge anatomischer Entdeckungen und durch Untersuchungen über die Thiergattungen und ihre Unterschiede, über die Veredlung der Wolle und die Behandlung der Thierkrankheiten.

Die Mineralogie, die Pflanzenkunde und die Oeconomie verdanken ihm vieles Licht. Er machte eine Methode bekannt, die Mineralien zu classificiren.

In der Encyclopädie hatte er den naturhistorischen Theil bearbeitet. Außerdem ist er Verfasser einer großen Menge gemeinnütziger Schriften, z. B. Instruction pour les bergers, 3 edit. 1795 8vo. (deutsch von A. Wichmann); Mémoire sur

les indigestions, n. ed. 1798. u. a. Frey von Büffons fantastischen Hypothesen war er der freieste Beobachter der Natur.

Zur Zeit des Terrorismus hatte er ein Certificat seines Bürgersinns nöthig, und wurde seiner Section als ein Schaafhirte vorgestellt, der sich damit beschäftige, die spanischen Schafe in Frankreich einzuführen. Auch setzte er ruhig seine Studien fort. Mit einer von Natur schwachen Körperconstitution erreichte er durch Mäßigkeit und Heiterkeit ein Alter von 84 Jahren. Er wohnte am 31ten Dec. 1799 zum ersten Male der Sitzung des Senats bei, als ihn ein Schlagfluß traf und er bewußtlos in die Arme seiner Freunde sank.

Nachschrift.

Damit findet der Herausgeber alles, was über Magenkrankheiten gesagt und geschrieben werden kann, so sehr erschöpft, daß er es für eine ganz überflüssige Arbeit gehalten hat, das Buch durch noch mehrere Zusätze zu vertheuern: er hofft ohne selbe mehr Dank für die sorgfältige mühsame Auswahl und Herausgabe verdienet zu haben, und daß den Ankauf niemand bereuen wird.

Inhaltsanzeige.

Angelicamittel nach Dr. Jahn . . . 181
Arzneien von Dr. Jahn 181; von F. G. Nonner 178; von Dr. Schütter . . . 143
Bemerkungen über den Krampf 49
Beschreibung des Magens 2
Beschreibung des Magenkrampfes von Dr. Jahn 180 von Nonner 176; von Paulizky 169; von Struve 173; von Weikard . . . 150
Bewahren den Magen seine natürliche Eigenschaften immer vor Krankheiten? 22
Brustwurzelmittel 181
Empfindlichkeit des Magens 4
Engelkrautmittel nach Dr. Jahn. . . . 181
Entzündung des Magens 33
Entzündung des Magens, wie entsteht sie am leichtesten und wie verhütet man sie? 36
Essen, zu viel, was es heißt, und was die Erfolge sind 88
Folgen des Magenkrampfes in Absicht auf die Nerven 44
Folgen desselben auf die übrige Gesundheit . 45
Folgen der Verdauung und ihrer Art überhaupt . 11
Gegen Magenschwäche von Jahn . . . 180

Hat die Vernunft oder der Magen bei Beurtheilung der für ihn schädlichen Dinge das Vorrecht? 11
Hebung des Magenkrampfes 127
Hoffmanns Magentropfen 182
Hülfsmittel von Nonner 179; von Paulizky 170
Kennzeichen der zu weit getriebenen Verfeinerung der Nahrungsmittel 64
Krankheiten des Magens, andere, ... 39
Krankheiten oder Uebel des Körpers, welche, verursachen den Magenkrampf? 117
Leidenschaften, was wirken sie böses für den Magen? 115
Luftwurzelmittel 181
Magen, wodurch, wird er krank? 96
Magenbeschwerden, nach Dr. Weikard . . 150
Magenentzündung, s. Entzündung.
Magenkrampf-Beschreibung, nach Nonner 174; nach Paulizky 169; nach Schlütter 40; nach Struve . . . . , 173
Magenschwäche, gegen, von Daubenton 182; von Jahn 180
Magentropfen von Hoffmann 182
Magenwehe nach Paulizky 169
Menschen, wie können sie so unvernünftig gegen ihren Magen handeln? 13
Mitleidenschaft des Magens in anderen Krankheiten 34
Mittel gegen Magenschwäche nach Daubenton 182
Mittel gegen das Sodbrennen 173
Nahrungsmittel in unserer Lebensordnung, welches sind die verdächtigsten? 68
Nahrungsmittel, welche sind es, und welche sind es nicht? 65
Natur und Wirkung der Empfindung des Magens . 5

Rezept von Dr. Jahn 180; von Schlütter . 143
Sodbrennen, gegen, von Paulizky . . . 173
Speisen, wie entfernen sie sich von der Natur? . 67
Uebel oder Krankheiten des Körpers, welche verursachen sehr oft den Magenkrampf? . . . 117
Ursache, abscheulichste, (für die Magenkrankheiten) 111
Ursachen der Krämpfe 49
Ursachen des Magenkrampfes nach Paulizky 169; nach Schlütter 52
Verdauung, wodurch wird sie übel und der Magen krank gemacht? 96
Verhalten gegen Magenwehe nach Paulizky . 172
Verschiedenheit dieser Verderbungen . . . 57
Warum soll der Mensch seine Nahrungsmittel veredeln? 62
Was heißt zu viel essen, und sind die Erfolge? . 88
Was ist üble Verdauung? 58
Was kann man ohne Arzt bei Vergifteten unternehmen? 22
Was kann man, wenn man den Magenkrampf hat, für sich, und ohne Beihülfe eines Arztes, zur Hebung thun? 127
Was können dies für Verderbungen seyn? . . 56
Was sind eigentlich Nahrungsmittel, und welche sind es nicht? 65
Was soll der Mensch genießen? 59
Was thut übertriebene und unrechte Sorgfalt für Gesundheit zur Schwächung des Magens? . . 105
Was wirken Leidenschaften Böses für den Magen? 115
Was wirken übertriebene Verfeinerungen der Nahrungsmittel auf den Magen? 64
Wassermittel nach Jahn 181

Welche Uebel oder Krankheiten des Körpers verursachen sehr oft den Magenkrampf? . . . 117
Welche unter den schädlichsten Ursachen (für die Magenkrankheiten) ist die abscheulichste? . . 111
Welches sind die Kennzeichen zu weit getriebener Verfeinerung der Nahrungsmittel? . . . 64
Welches sind in unserer Lebensordnung für den Magen die verdächtigsten Nahrungsmittel? . . 68
Wermuthmittel nach Dr. Jahn 180
Wie entfernen sich die Speisen noch auf eine andere Art von der Natur? 67
Wie entsteht die Entzündung des Magens am leichtesten und wie verhütet man sie? . . . 36
Wie entsteht ein Krampf? 47
Wie sich diejenigen verhalten müssen, die oft Magenwehe bekommen, nach Paulizky . . 172
Wie verdauet der Magen, und was ist dazu erforderlich? 7
Wie weit sollte die Veredlung der Nahrungsmittel gehen? 63
Wodurch wird die Verdauung übel, und der Magen krank? 96
Worin irren die Menschen ferner hierbei? . . 15
Zufälle und Ursachen des Magenkrampfes, von Paulizky 169

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumair, G. A.

Die sichersten Mittel wider Magenkrampf und Magenschwäche

Leipzig 1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.811
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738967-4